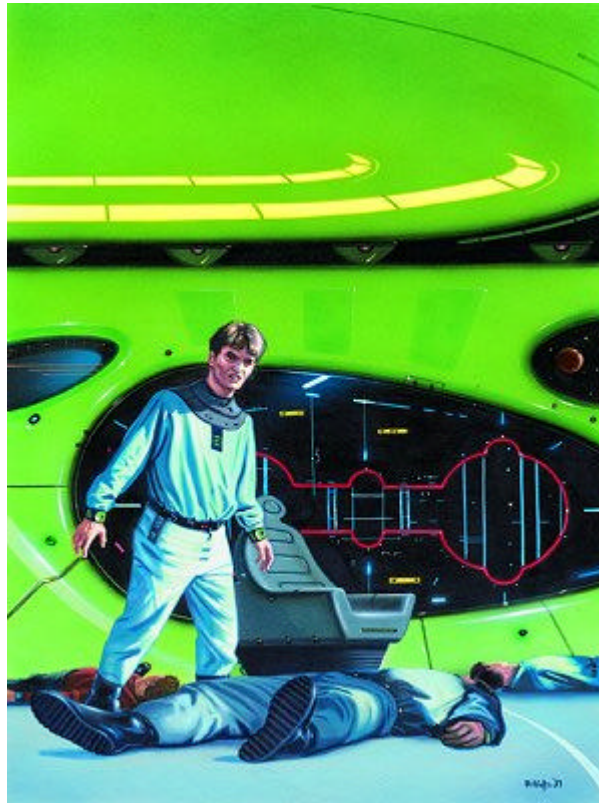


## **Online-Edition**



**Nr. 2004**

**Horst Hoffmann**

**Im Bann der NACHT**

# **Perry Rhodan**

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 2004 • Im Bann der NACHT • von Horst Hoffmann

Nr. 2004

## Im Bann der NACHT

*Zwei Jugendliche in  
ungewohnter  
Umgebung -  
und ein Mutant läuft  
Amok*

**von Horst Hoffmann**

Titelbild: Ralph Voltz  
Illustration: Alfred Kelsner



### Die Hauptpersonen des Romans:

- **Crom Harkanvolter** - Der wagemutige Mom'Serimer steht vor einer großen Laufbahn.
- **Yessim Shrankangard** - Der junge Mom'Serimer folgt seinem Freund bis zur Säule der Nacht.
- **Vincent Garron** - Der sogenannte Todesmutant entscheidet sich endgültig für eine Seite.
- **Mondra Diamond** - Die ehemalige TLD-Agentin kämpft für 6000 Leben - und für ihr Kind.
- **Delorian Rhodan** - Der Sohn des Sechsten Boten hilft indirekt.

*Auf der Erde und den Tausenden von Planeten in der Milchstraße, auf denen Menschen leben, schreibt man das Jahr 1303 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4890 alter Zeit. Seit dem Ende des Konstituierenden Jahres gehört die Milchstraße zur Koalition Thoregon, jenem Zusammenschluß von sechs Galaxien, der künftig für Frieden und*

*Unabhängigkeit in diesem Bereich des Kosmos stehen soll.*

*Als Sechster Bote von Thoregon ist Perry Rhodan gewissermaßen das Bindeglied zwischen der Menschheit und den Superintelligenzen sowie den anderen Völkern des Galaxienbundes. Als einziger Terraner kann er die mysteriöse Brücke in die Unendlichkeit benutzen.*

*Leider entspricht die Lage innerhalb der Menschheitsgalaxis nicht den Zielen Thoregons. Vor allem das aggressiv auftretende Kristallimperium dehnt seine Macht immer weiter aus. Zuletzt besetzten mehrere zehntausend Kampfraumschiffe das kleine Sternenreich der Topsider, gewissermaßen direkt »vor der Haustür« der Terraner.*

*Davon können die Menschen an Bord der SOL nichts ahnen. Das legendäre Hantelraumschiff, das von Perry Rhodan und seinen Gefährten erst unlängst zurückerobert wurde, ging zuletzt im Kessel von DaGlausch durch den dort existierenden gigantischen Pilzdom auf unbekannte Fahrt. Seither hat man in der Milchstraße nichts mehr von Atlan und den sechstausend Besatzungsmitgliedern gehört. Auch nicht von Mondra Diamond und dem kleinen Delorian Rhodan...*

*Die SOL kommt an einem Punkt des Universums heraus, der eigenen Gesetzen unterliegt. Sie strandet IM BANN DER NACHT...*

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 2004 • Im Bann der NACHT • von Horst Hoffmann

## 1. *Nacht-Acht*

»Psst, sei doch leise!« zischte Crom seinem Begleiter zu. »Vielleicht gibt es noch funktionierende Überwachungsanlagen.«

Yessim Shrankangard verstummte sofort. Seine beiden Gehirntentakel bewegten sich auf und ab, ein Zeichen seiner Erregung.

Crom Harkanvolter neigte mehrmals den Kopf und richtete ihn wieder auf. Das geschah alles in rascher Folge, so, wie das ganze Leben der Mom'Serimer sich im Zeitraffertempo abspielte - hektisch und schnell. Sogar ihre Sprache war entsprechend, ein schnelles, etwas abgehacktes Schnattern.

»Oder willst du, daß die Erwachsenen uns entdecken?« fragte er flüsternd. »Du weißt doch, was sie mit ungehorsamen Kindern tun. Und wir sind erst 35 Segaf alt.«

»So alt werde ich erst noch«, flüsterte Yessim zurück. »Ich bin erst 33 Segaf.«

»Was macht das schon?« seufzte Crom und stieg weiter.

»Bald haben wir es geschafft«, sagte Crom triumphierend.

Er flüsterte jetzt nicht mehr und stieg schneller nach oben. »Gleich sind wir oben, Yessim, und dann werden wir die NACHT in ihrer ganzen Schönheit sehen...«

\*

Als sie die Decke erreichten, wurde Crows Euphorie jäh gebremst.

Sie hatten einen uralten Schacht entdeckt, in dem sie an stählernen Griffen in die Höhe steigen mußten. Aber er brachte sie wahrscheinlich ebenso zur Oberfläche wie die Antigravschächte, in denen sie Gefahr liefen, mit Erwachsenen zusammenzustößen. Und diese würden Fragen stellen...

Die beiden jungen Mom'Serimer waren durch Zufall auf den Schacht gestoßen, bei einem ihrer Ausflüge. Crom hatte die Wände abgeklopft, um da nach verborgenen Höhlen zu suchen. Statt dessen hatten sie diesen Schacht entdeckt, aber keine Öffnung, durch die sie in ihn hineingelangen konnten.

Ihre Neugier war aber wie ein Geschwür gewesen, das an Crom fraß, und so hatte er etwas Unglaubliches getan: Als sein Vater für etwa zehn Seg nach Nacht-Acht 1 mußte, hatte er heimlich dessen Strahler an sich genommen und sich damit einen Durchgang zum Schacht geschaffen.

Yessim hatte ihn davor gewarnt. Der Freund wurde auch jetzt nicht müde, auf Crom einzureden.

Er war der zauderliche, ängstlichere von beiden. Crom stellte die treibende Kraft dar. Er war der gewitztere, stets weniger gehorsame und intelligentere der beiden Freunde und fungierte deshalb bei ihren gemeinsam ausgeführten Streichen meist als der Anführer.

»Die Schwerkraft ist schon kaum mehr vorhanden«, flüsterte Yessim. »An der Oberfläche ist sie bestimmt gleich Null. Und dann müssen wir aufpassen, daß wir nicht einfach davontreiben und von der NACHT verschlungen werden.«

»Hör auf zu jammern, Yessim!« schnatterte Crom. »Das hast du doch schon gewußt, als wir aufgebrochen sind. Das Schwerkraftzentrum im Kern von Nacht-Acht 5 ist eben zu schwach. Im Kern des Planetoiden ist die künstliche Gravitation stark, aber je weiter man nach außen vordringt, desto mehr nimmt sie ab. Das ist für uns kein Problem.«

Yessim neigte den Kopf schnell hintereinander zur Seite. Er schloß geblendet die Augen, als es plötzlich

hell wurde im Schacht. Crom hatte den Scheinwerfer auf dem Brustteil seines dunkelblauen Schutzanzugs mit den vielen Taschen und dem inzwischen ausgefahrenen und geschlossenen Helm eingeschaltet und leuchtete nach oben.

Bisher hatten sich die beiden auf ihre Infrarotsichtgabe verlassen können, um einander nicht zu verlieren. Doch das reichte Crom jetzt nicht mehr.

Noch war kein Ende des Schachts in Sicht.

Yessim gab seinem overallähnlichen Anzug ebenfalls den Befehl, den im Kragen verborgenen Helm auszustülpen. Das transparente Material schob sich an den Gehirnfühlern vorbei und schloß sich luftdicht um sie.

Er sagte jetzt nichts mehr. Nur das Zittern der Fühler verriet, daß er Angst hatte. Er und Crom hatten schon vieles zusammen erlebt, was meistens unerlaubt war, aber noch niemals *so etwas*. Sie waren dabei, Nacht-Acht 5 zu *verlassen*! Oder doch zumindest die Oberfläche zu betreten, die sie nur aus Holovorführungen kannten. Es war eine andere Welt, und sie schickten sich an, die gewohnte, beschützende Welt zu verlassen.

Yessims Herz klopfte wild. Die kaum vorhandene Schwerkraft machte das Klettern an den Sprossen leicht, aber er hätte dennoch gerne eine Pause gemacht. Andererseits wollte er Crom nicht auf die Nerven fallen und zwang sich weiter in die Höhe.

Nach einem Viertelseg tauchte endlich die Decke im Licht des Scheinwerfers auf. Crom triumphierte, und Yessim fröstelte es.

Hätte er sich doch nur nie auf dieses Abenteuer eingelassen! Stimmten die Geschichten, die die Erwachsenen von der Oberfläche erzählten? Oder wollten sie den Kindern nur Angst einjagen, damit sie nicht auf dumme Gedanken kamen?

Sie bestand aus einem metallenen Schott, an dem auf den ersten Blick kein Öffnungsmechanismus zu erkennen war. Der nur 1,27 Meter große Mom'Serimer war zuerst tief enttäuscht, aber entmutigen ließ er sich so schnell nicht. Wenn dieser Schacht hier je einen Sinn gehabt hatte, mußte es auch eine Möglichkeit geben, das Schott zu öffnen.

Und er fand sie.

Als er am Schott selbst nichts feststellen konnte, suchte er die Wände des Stollens darunter ab - mit Erfolg. Er entdeckte eine Vertiefung in der Wand und darin drei Knöpfe. Crom überlegte nicht lange, sondern berührte in hektischer Eile einen von ihnen. Als nichts geschah, drückte er auf den zweiten, dann den dritten.

Es gab ein knirschendes Geräusch, das im Schacht hallte, als sich das Schott zur Seite schob und den Blick in eine darüber liegende Kammer freigab, über der sich wiederum ein Schott befand. Crom nahm voller Aufregung Yessims Hand und zog ihn mit sich in die Höhe.

Kurz darauf lagen beide in der Schleusenkammer, und Crom brauchte auch diesmal nicht lange, um die Knöpfe zu finden, die das untere Schott wieder zufahren ließen.

»Hier herrscht noch immer Atmosphäre«, sagte er zu seinem Begleiter. »Das wird sich gleich ändern, wenn ich das obere Schott öffne. Dann sind wir am Ziel, Yessim. Wir werden zum erstenmal in unserem Leben die NACHT sehen!«

»Wenn uns die Erwachsenen dabei erwischen, dürfen wir uns bestimmt für eine lange Zeit nicht mehr sehen, Crom«, befürchtete Yessim. »Du wohnst hier in Nacht-Acht 5 und ich in Nacht-Acht 6. Und es ist uns Kindern strikt verboten, die Kavernen unserer Wohnplanetoiden zu verlassen.«

»Jaja«, sagte Crom; es klang halb geistesabwesend. »Bisher war jeder Erwachsene, der uns bei unseren Ausflügen erwischte, zwar zornig, aber dann hat er uns doch wieder gehen lassen. Glaubst du, was ich denke? Die Erwachsenen erinnern sich an ihre eigene Kindheit, denn sie waren genauso wie wir. Was wir heute nicht tun können, tun wir vielleicht nie mehr, denn unser Leben ist kurz. Wir werden vielleicht 230 Segaf alt - und bis dahin will ich soviel von unserer Welt und der Welt da draußen gesehen haben wie nur irgend möglich.«

Yessim riß sich zusammen, während Crom nach den Kontrollen suchte, die das obere Schott öffneten. Als er sie fand, betätigte er sie. Die Luft wurde abgesaugt, und das Schott fuhr langsam auf - *sehr* langsam, so als wolle es den Wagemutigen noch eine letzte Gelegenheit geben, ihr Vorhaben zu

überdenken.

Doch das beeindruckte Crom nicht sonderlich. Nur für einen kurzen Augenblick fühlte er Zweifel an dem, was er zu tun im Begriff war, und die etwas über einen halben Meter langen Gehirntentakel, die hinter den Augen auf der fliehenden Stirn nach hinten wuchsen, zitterten leicht.

Er sah durch den Falthelm in Yessims Gesicht, sah den knollig ausgeprägten Vorderkopf mit dem kleinen Mund auf der Unter- und der flachen, breitgedrückten Nase auf der Oberseite mit nur einer Öffnung und den beiden kleineren Löchern darunter, die gesonderte Riechsensoren beinhalteten, und las die Angst in den mandelförmigen Augen seitlich hinter der Nase.

Yessim war nur etwas kleiner als er. Er berührte mit seiner vierfingrigen Hand leicht die Schulter des Freundes und sprach ihm Mut zu.

»Wir werden die NACHT sehen, Yessim. Dieses Erlebnis ist einmalig für Mom'Serimer in unserem Alter. Und wenn ich sie geschaut habe, ist es mir gleich, ob wir nach der Rückkehr von den Erwachsenen erwartet werden.«

Crom drehte sich um und entdeckte eine Eingabeeinheit vor einer der wie glattpolierten Wände aus ihm unbekanntem Material. Er studierte sie und berührte ein Symbol, das in seiner Phantasie für »Ausstieg« stehen konnte.

Und tatsächlich entstand wie aus dem Nichts heraus eine Treppe, offenbar aus Formenergie, was gar nicht so recht zu dem primitiven Schacht und den bisher kennengelernten Teilen der Schleusenkammer passen wollte. Aber er zögerte nicht und bestieg sie.

Und dann stand er an der Oberfläche des Planetoiden, der seit seiner Geburt seine einzige Welt gewesen war. Sein Herz schlug schnell, das Blut pochte in seinen Schläfen, wo die Ohren saßen. Er atmete in schnellen Zügen die komprimierte Luft aus dem Rückentornister seiner Kombination. Ein Blick nach oben ließ ihn heftig zusammenzucken. Es gab keine schützende Decke, kein Dach über ihm. Sein ganzes Leben lang hatte er eine Decke über dem Kopf gehabt und jetzt - nur Leere!

Doch Crom kämpfte den Anflug von Panik und den Schwindel nieder. Er hatte ja gewußt, daß es so sein würde. Er senkte den Kopf und drehte sich um die eigene Achse, um das Wunder zu bestaunen.

Es gab kein Licht in der NACHT, nur die hellen Pünktchen, die von den Außenlichtern von Nacht-Acht stammten. In der Acht-Planetoiden-Anlage herrschte Kunstlicht. Crom konnte einige der Planetoiden sehen und die vier Kilometer langen und bis zu dreihundert Meter dicken Röhren, die sie miteinander verbanden. Er sah sie nur durch das wenige Licht, das aus ihnen drang.

Sonst gab es nur absolute Schwärze, so weit das Auge reichte. Es drohte Crom zu erdrücken. Nie im Leben war er sich so klein vorgekommen wie in diesen Augenblicken - aber zugleich auch als Teil dieses absolut schwarzen Nichts.

Yessim war zögernd nachgekommen. Er hielt sich noch am Geländer der Formenergietreppe fest, und das war ihrer beider Glück.

»Yessim!« rief Crom über Funk. »Sieh dir das an! Ich habe nie daran geglaubt, daß ein Dunkel so vollkommen sein kann! Ich werde...«

Er hatte sich mit einem Ruck zu seinem Freund umgedreht und dabei den Halt verloren. Jetzt trieb er langsam, aber sicher vom Wohnplanetoiden fort und hinein in die Schwärze. Crom schrie. Yessim stand wie erstarrt da und geriet in Panik.

»Hilf mir, Yessim!« schrie Crom. Dieser Funkverkehr - ihr *ganzer* Funkverkehr - wurde garantiert von den Erwachsenen registriert. Aber daran dachte Yessim jetzt überhaupt nicht. Als der erste Schock überwunden war, tat er das, was Crom unter keinen Umständen tun durfte, sonst hätte ihn der Rückstoß endgültig ins Nichts katapultiert.

Yessim drückte einen Knopf an seinem Gürtel und schoß dem in tödliche Not geratenen Freund eine selbstleuchtende, lange Leine aus elastischem, millimeterdickem Stahl zu, die unter seiner Gürtelschnalle untergebracht und dort verankert war. Er hatte so genau gezielt wie nur möglich, und es hatte sogar die Gefahr bestanden, daß er Crom damit treffen und wegschleudern könnte. Aber das Glück schien sich noch nicht von den beiden abgewandt zu haben.

Crom konnte die Leine ergreifen und sich daran zum Planetoiden herunterhängeln, wo Yessim stand und sich mit beiden Händen am Geländer festhielt. Nach kurzer Zeit, die Yessim dennoch wie eine

Ewigkeit vorkam, stand er wieder neben ihm und ergriff ebenfalls das Geländer.

»Danke, Yessim«, sagte er mit bebenden Gehirntentakeln. »Das werde ich dir niemals vergessen. Ich verdanke dir mein Leben.«

»Mir und meiner übertriebenen Vorsicht«, sagte Yessim ironisch.

Im nächsten Moment flammten rechts von ihnen Lichter auf, und sie konnten halb geblendet sehen, wie sich um sie herum 1,25 Meter große, humanoide Gestalten in Raumanzügen mit Flugaggregaten näherten. Gleichzeitig wurden sie über Funk aufgefordert, sich nicht zu bewegen.

»Die Erwachsenen«, sagte Crom seufzend. »Sie haben uns gefunden und bringen uns zurück. Aber das soll es mir wert gewesen sein. Ich habe die NACHT gesehen und einen Teil unserer Anlage. Dafür verzichte ich lieber in den nächsten zehn Seg auf neue Abenteuer.«

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 2004 • Im Bann der NACHT • von Horst Hoffmann

2.  
SOL

Vincent Garron hatte die Annäherung des Generationenschiffs an den gigantischen Pilzdom inmitten des PULSES über sein Kabinen-Holo mitverfolgt. Er hatte das riesige Gebilde, 104 Kilometer hoch und 23 Kilometer breit, vor sich wachsen sehen, bis es den gesamten Holo-Kubus ausfüllte. Was dann folgte, war ein greller Blitz gewesen, der kein Ende nehmen wollte.

Garron hatte geschrien. Wahrscheinlich war er aus seinem Sessel aufgesprungen und gestürzt. Jedenfalls registrierte er in einem seiner wenigen lichten Momente, daß er am Boden lag und sich nicht rühren konnte.

Immer noch erfüllte die Helligkeit des Blitzes die Kabine. Der Sprung der SOL ins Unbekannte mußte eigentlich längst vorbei sein - zeitlos! Und nun waberte die peinigende Helligkeit im Schiff, und Garron wälzte sich stöhnend auf dem Boden. Es war ihm nicht möglich, aufzustehen. Er war froh, daß er überhaupt noch Luft bekam. Es war, als schleife man ihn durch sämtliche Höllen.

*Höllen ...*

Das war sein vorerst letzter bewußter Gedanke. Unterbewußt spürte er, daß dies kein normaler Hyperraumsprung war, alles andere als das. Es war etwas Widernatürliches, dem er kaum noch standzuhalten vermochte. Er sah seinem Tod in die Fratze oder sich zu einem lallenden Wrack werden. Nie hätte er diesen Flug mitmachen, sondern mit Gucky und den anderen im PULS zurückbleiben sollen.

Buße hatte er tun wollen, Buße für das, was er früher einmal angerichtet hatte. Bevor ihn Mhogen, der Gharrer, gewissermaßen befriedet hatte. Doch der Entschluß, diese Buße zu tun, war ein Irrtum gewesen, ein schrecklicher Fehler.

Der Androidenkörper, in dem er steckte, bot ihm einen gewissen Halt, doch viel zu wenig. Garron besaß nicht die notwendige Willenskraft, um in dieser Situation seine Vernunft zu bewahren.

Er spürte, daß er endgültig und für alle Zeiten den Verstand verlor, und er konnte nichts dagegen tun. Oder doch?

Sein Körper wälzte sich im gleißenden Licht weiter über den Boden, stieß an den Wänden an und erlitt entsprechende Qualen. Er hörte nicht auf zu schreien, brüllte wie ein verwundeter Stier. Warum kam niemand, um ihn zu erlösen? Er brauchte Hilfe! Warum ließen sie ihn alle im Stich?

Das schreckliche Licht! Wenn es nur verlöschen würde. Es machte ihn fertig. Er war ihm ausgeliefert. Es durchdrang die geschlossenen Lider wie die Glut einer Sonne. Und immer noch hörte niemand seine Schreie.

Wieder ein bewußter Gedanke: Ging es allen an Bord so wie ihm?

»Nein!« brüllte Garron, mit Schaum vor dem Mund. »Es ist *meine* persönliche Hölle - meine ganz allein!«

Geistig bäumte er sich gegen das drohende Schicksal auf. Er konnte halbwegs wieder denken. Und immer noch das Licht! Ging denn dieser Sprung ins Nichts niemals zu Ende? Wieviel Zeit war schon vergangen? Fünf Minuten? Zehn?

Sein Blick fiel auf das Chronometer an seinem linken Handgelenk. Nur knapp zwei Minuten! Aber auch das war zuviel - viel zuviel!



Der Wahnsinn griff mit glühenden Klauen nach ihm. Er zog die Beine an und umklammerte seine Knie, so daß er dalag wie ein Embryo. Er schrie um Hilfe, doch niemand antwortete ihm.

Aber da war diese Stimme in seinem Kopf. Er verstand nicht, was sie ihm sagen wollte, dazu war sie noch zu schwach. Aber sie wurde lauter, und plötzlich verstand er den Sinn der Frage, die sie ihm unablässig stellte:

»Willst du dich für die gute oder die böse Seite entscheiden, Vincent?« hörte er die lautlose Stimme, die dennoch sein ganzes Bewußtsein erfüllte und es zum Platzen zu bringen drohte. Sie hallte in jedem Winkel seines Seins.

»Willst du dich für die gute oder die böse Seite entscheiden?« Immer wieder. »Du hast nicht mehr viel Zeit. Triff jetzt deine Wahl!«

Er sah plötzlich ein Totengesicht vor sich, einen Totenkopf, der die ganze Kabine ausfüllte. Der Skelettkopf schickte ihm ein teuflisches Grinsen entgegen und wiederholte die Frage. Garron übergab sich und wälzte sich in dem Erbrochenen. Immer noch das Licht, immer noch die Qualen und immer noch, immer wieder diese Frage. Er konnte nicht vor ihr fliehen. Er konnte die Stimme nicht abstellen. Sie wartete auf eine Antwort.

Vincent Garron rang nach Luft. Er glaubte, sein Herz müsse aufhören zu schlagen. Er lag allein hier in seiner Kabine, dem furchtbaren Licht, der bohrenden Frage und dem Totenschädel ausgesetzt, und kämpfte um den Rest seines Verstandes.

»Welche Seite wählst du, Vincent?« fragte der Dämon.

Alle ließen sie ihn im Stich. Niemand kam, um ihn aus dieser Hölle zu befreien. Er begann, sie dafür zu hassen, und als die Stimme wieder fragte, brüllte es geradezu aus ihm heraus, als ob eine fremde Kraft aus ihm schreien wolle.

»Das Böse!« schrie er. »Ich habe keine Freunde, nur Feinde! Die gute Seite tut nichts, um mich zu retten! Also wähle ich die andere!«

»Für immer und ewig, Vincent?«

»Für immer und ewig«, krächzte er.

»Dann weißt du, was du zu tun hast«, sagte die Stimme. Der Totenschädel verblaßte, und Garron hatte das Gefühl, daß er ihn zum Abschied triumphierend angrinste. Aber das war ihm jetzt gleichgültig.

\*

Endlich erlosch das furchtbare Licht. Vincent Garron lag auf dem Boden und atmete flach. Dann richtete er sich langsam auf und hatte rote Schlieren vor den Augen.

Als er sich im Spiegel der Hygienezelle betrachtete, sah er, daß seine Augen bluteten. Zahlreiche feine Äderchen mußten geplatzt sein.

Aber das änderte nichts an der Tatsache, daß er seine ganze Umgebung plötzlich *in Farben* sah! Er, der Monochrom-Mutant, erlebte seine ureigenste Umwelt zum erstenmal seit Jahren farbig. Dieses Erlebnis war ihm schon des öfteren teilweise vergönnt gewesen, aber niemals in dieser umfassenden Konsequenz und niemals mehr als in einem Ausschnitt der Realität.

Und jetzt sah er *alles* in Farbe. War das Zufall, hatte es mit dem Transport der SOL zu tun, oder war es die Folge seines Bekenntnisses zur sogenannten bösen Seite?

Die letztere Möglichkeit erschien ihm zunächst sehr abwegig, aber je mehr er darüber nachdachte, desto schlüssiger erschien es ihm. Könnte es einen besseren Beweis geben, daß die böse Seite seine wahre Natur widerspiegelte? Die des Todesmutanten Vincent Garron?

»Nein«, sagte er, nachdem er sich in der Hygienekabine gründlich gesäubert und Zeit zum Nachdenken gefunden hatte. »Es ist ein Zeichen. Das Zeichen, daß ich mich für die richtige Seite entschieden und damit den richtigen Weg eingeschlagen habe. Ich werde sie alle töten - alle, die mir immer im Weg gestanden haben oder mich mißbrauchen wollten. Alle, die in mir immer nur ein Werkzeug oder den Feind gesehen haben und nicht mich selbst - die gesamte Besatzung der SOL! Ich spüre, daß ich unbesiegbar bin. Meine mentale Kraft wird sie alle auslöschen - auch die, die sich für unsterblich gehalten haben...«

Dann ging er in seine Kabine zurück, setzte sich auf den Boden und konzentrierte sich. Seine geistige Konzentration wirkte rasch. Garron spürte, wie sich eine Art Aura bildete, die sich ausweitete und immer mehr Räume, Gänge und technische Anlagen erfüllte. Er erreichte jedes Besatzungsmitglied, seine geistigen Finger tasteten nach den Bewußtseinen.

Er übte Druck auf sie aus. Die meisten Besatzungsmitglieder litten unter den Spätfolgen des großen Sprungs, sie waren entweder noch bewußtlos oder noch nicht bei vollen Kräften. Garron hielt ihre Bewußtseine im geistigen Würgegriff, den er immer weiter anzog.

Seine geistige Tätigkeit sollte der Beginn des Endes des Generationenraumschiffs und seiner Besatzung sein.

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 2004 • Im Bann der NACHT • von Horst Hoffmann

### 3. *Nacht-Acht*

Crom und Yessim hatten acht Seg voneinander getrennt verbringen müssen. Nur über den Interkom hatten sie sich manchmal unterhalten dürfen.

Crom hatte die Strafe ohne Murren auf sich genommen, aber in seiner Klausur waren neue Pläne in ihm gereift. Er fieberte einerseits dem Tag entgegen, an dem er und Yessim endlich den Unterweisungen durch die Indoktrinatos zuhören durften, andererseits aber brannte der Tatendrang in ihm. Er wollte nicht erst warten, bis die Lehrer ihnen die NACHT und ihre Welt erklärten, sondern möglichst noch vorher Abenteuer in Nacht-Acht erleben.

Nacht-Acht bestand, soviel wußte er, aus acht gleich großen Planetoiden, die die Eckpunkte eines Würfels bildeten - daher der Name. Jeder der Weltenkörper durchmaß etwa drei Kilometer, und sie waren durch die vier Kilometer langen Verbindungsrohre miteinander verbunden, die er von der Oberfläche aus gesehen hatte. Die Oberfläche war übrigens felsig und zerklüftet, das hatte er bei seinem Ausflug nur am Rande wahrgenommen.

Sein Vater hatte ihm weiterhin erzählt, daß Nacht-Acht 1 das Steuerzentrum der Anlage war und von den sogenannten Eunuchen bewacht wurde. Wer oder was die Eunuchen waren, das hatte er nicht gesagt.

Nacht-Acht 2 enthielt die Anlagen zur Energieerzeugung und Nacht-Acht 3 die Aufbereitungsanlagen für Nahrung und Luft. In Nacht-Acht 4 befanden sich militärische Anlagen, und Nacht-Acht 5 bis 8 dienten als Wohnsphären mit einem ungeheuren nutzbaren Volumen.

Soviel wußte Crom von seinem Vater. Alles Weitere sollte er von den Indoktrinatos erfahren, wenn er reif war für den Unterricht. Es dauerte jetzt nicht mehr lange. Nichts dauerte lange im Leben eines

Mom'Serimers.

Aber sein Wissensdrang war ungemein stark ausgeprägt. Und er riß seinen Freund Yessim mit, auch wenn dieser anfangs nicht wollte. Crom schaffte es immer wieder, Yessim für neue Ausflüge in verbotene Bereiche zu begeistern. Er hatte von beiden die weitaus stärkere Persönlichkeit. Auf der anderen Seite war Yessim besonnener und der ruhende Pol in ihrer Freundschaft, den Crom brauchte, um seinen Überschwang manchmal zu bremsen. So ergänzten sich beide.

Am ersten Tag nach ihrer Zwangstrennung jedenfalls erschien Yessim sofort wieder in Nacht-Acht 5 und bei Crooms Familie. Eine Reise von einem Planetoiden zum anderen dauerte nicht lange. Sie war wie ein Spaziergang. Man setzte sich in eine Kabine der Hochdruckexpressebahn und wurde quasi durch die Röhre geschossen. Das einzige Problem wäre dabei für einen Menschen der plötzliche hohe Andruck gewesen, doch die Mom'Serimer besaßen Organe, die sie gegen Schwerkraftwechsel relativ unempfindlich machten. Im Gegenteil - sie genossen die rasende Fahrt durch die Röhren sogar.

Nachdem Crooms Eltern Yessim und ihrem Sprößling noch einmal ins Gewissen geredet hatten, Ausflüge wie den an die Oberfläche künftig zu unterlassen, zogen sich die Freunde in Crooms Zimmer zurück und schlossen die Tür. Die Wohneinheit der Familie war mehr als großzügig dimensioniert. Wenn es bei den Mom'Serimern eines im Überfluß gab, dann war es Platz. Crooms Zimmer war durchaus vergleichbar mit dem Wohnzimmer einer terranischen Durchschnittsfamilie. Das betraf auch die technische Ausstattung.

»Es war langweilig, eine Folter!« sagte Yessim auf die Frage Croms, wie es ihm denn inzwischen ergangen sei. »Als zusätzliche Strafe durfte ich unsere Wohnung die ganze Zeit über nicht verlassen. Sie haben mich gefangengehalten. Ich konnte und durfte nichts tun. Ich *hasse* meine Eltern dafür!«

»Bei mir war es nicht ganz so schlimm«, schnatterte Crom, »obwohl Vater mir die Sache mit seinem Strahler sehr übelgenommen hat. So wütend habe ich ihn noch nie gesehen. Aber ich hab's überlebt. Immer wenn ich merkte, daß ich traurig wurde, habe ich an die NACHT gedacht und an die Lichter von Nacht-Acht darin.«

»Ich hab' dich sehr vermißt, Crom«, gab Yessim zu. »Einmal wollte ich ausreißen, aber sie haben mich erwischt.«

»Ich hab' dich auch vermißt, Yessim.«

In Croms Stimme lag sehr viel Wärme, trotz der Schnelligkeit, mit der er sprach. Er umarmte den Freund. Dann ließ er ihn ebenso schnell wieder los und rief seiner Audio-Einheit zu, einen bestimmten Tonträger abzuspielen. Als das Stück lief, verlangte er noch nach höherer Lautstärke, und als es ihm endlich laut genug war, nahm er Yessims Hand und zog ihn mit sich auf den Boden.

Im Schneidersitz beugte er sich dann zu Yessim hinüber und flüsterte ihm aufgeregt ins Ohr: »Jetzt können uns meine Eltern nicht hören. Ich habe große Pläne für uns.«

»Du willst doch nicht wieder nach oben!« zischte Yessim erschrocken.

Crom wedelte mit den Gehirntentakeln - Knorpelfortsätzen des Schädels, die, stark durchblutet, Ganglion-Ausläufer des Gehirns beinhalten und deshalb so hießen. Gleichzeitig stellten sie vibrationsempfindliche Rezeptoren dar. Außerdem unterstützten sie die Verständigung. Das Wedeln bedeutete Ablehnung.

»Etwas viel Besseres, Yessim! Ich will nach Nacht-Acht 1! Ich will die geheimnisvollen Eunuchen sehen. Ich will wissen, was sie tun und was sie so wichtig macht.«

Crom sprach noch schneller als sonst. Die Tentakel zitterten vor Erwartung und sanken nach unten, als er das entsetzte Gesicht seines Freundes sah.

»Nach Nacht-Acht 1?« Yessim sprang auf und begann, aufgeregt im Zimmer auf und ab zu gehen. Als er wieder bei Crom war, sagte er: »Niemals! Das ist viel zu gefährlich! Wenn du unbedingt dorthin gehen willst, dann gehe ohne mich! Ich komme nicht mit!«

»Warte! Wir können uns einigen. Ohne dich gehe ich nicht, das weißt du. Du bist mein einziger Freund!«

«

Das stimmte. Die Mom'Serimer übertrugen ihre Isolation in der NACHT mittlerweile auch auf ihre Privatsphäre. So war es nicht immer gewesen, wenn man den Erwachsenen glaubte. Aber es herrschten Zweierbeziehungen vor, und wer nach erfolgter Geschlechtsreife als Mann und Frau zueinandergefunden hatte, der blieb mit seinem Partner ein Leben lang zusammen - ein *kurzes* Leben lang.

Dabei spielte es keine Rolle, ob die Geschlechtsmerkmale wieder verschwanden und zu einem späteren Zeitpunkt wiederkehrten, in unvorhersehbarer Ausprägung. Die Mom'Serimer waren hermaphroditische Wesen, geschlechtslos bis zu dem Tag, an dem sich herausstellte, ob sie Mann oder Frau waren. Und das konnte sich einige Male in ihrem Leben ändern.

»Welchen verrückten Vorschlag hast du denn noch?« fragte Yessim Shrankangard.

»Nacht-Acht 2! Die Anlagen zur Energieversorgung!«

»Hör bitte auf!«

»Dann Nacht-Acht 3! Aber das ist mein letztes Angebot!«

Yessim schwieg. Für einen Mom'Serimer schwieg er ungewöhnlich lange.

Dann endlich stimmte er zu. Schweren Herzens und wenig überzeugt, aber er tat es um ihrer Freundschaft willen, um Crom nicht zu enttäuschen.

»Danke!« rief Crom und schnatterte wild drauflos: »Wir werden sehen, wie die Aufbereitungsanlagen für unser Wasser, unsere Nahrung und unsere Luft funktionieren! Und vielleicht sehen wir dabei auch einen Eunuchen! Unsere Welt ist voller Wunder, Yessim, wir müssen sie nur entdecken, bevor unsere Seelen in die NACHT eingehen! Du wirst es nicht bereuen!«

»Ich bereue es jetzt schon«, sagte Yessim.

\*

Sie aßen mit Croms Eltern zu Abend. Croms Vater sprach das Tischgebet, das zu jeder Mahlzeit gesprochen wurde. Er sagte es sogar ausgesprochen langsam auf.

»Heilige NACHT, wir danken dir für das, was du uns bescherst. Heilige Vorfahren, wir danken euch dafür, daß ihr in den Kreislauf des Lebens zurückgekehrt seid und uns das Leben möglich macht, so, wie wir es unseren Kindern und Kindeskindern ermöglichen werden.«

Crom dachte an diesem Abend lange über den Sinn dieser Worte nach. Bisher hatte er sie nur wahrgenommen, ohne sie zu reflektieren.

Nun aber brachte er sie in Zusammenhang mit der Aufbereitungsanlage. Wenn sein kühner Verdacht stimmte, war mit dem Gebet gemeint, daß die toten Körper der Vorfahren in ihr zu neuer Nahrung für die Lebenden umgewandelt wurden.

Bald würde er es genauer wissen! Er wartete mit Yessim, bis er seine Eltern zu Bett gehen hörte. Dann ließen sie noch eine Weile verstreichen, bevor sie leise die Tür öffneten und sich über den langen Korridor aus der Wohnung schlichen. Die Wohnungstür war nicht verriegelt. Es gab keine Kriminalität in Nacht-Acht, also auch keine Einbrecher.

Crom war aufgeregt. Vielleicht würde das ihr letztes großes Abenteuer werden, bevor sie eingeschult wurden. Und dann hatten sie nicht mehr die Zeit dazu. Er aber wollte *wissen*, was sein Vater ihm nicht erzählte.

Sie schlichen im Kunstlicht die Gänge und Korridore entlang, die zur Hochdruckbahn führten. Sie benutzten die Antigravlifte, bis sie die zentrale Etage erreicht hatten, auf der - aus welchen Gründen auch immer - die höchste Schwerkraft herrschte. Crom stand wie unter Strom, und so bewegte und so sprach er auch. Yessim blieb nichts anderes übrig, als sein Tempo zu halten und ihn hin und wieder zu bitten, es zu drosseln.

Es waren ihnen bisher keine Erwachsenen begegnet. Um diese Zeit herrschte Ruhe in Nacht-Acht. Es gab zwar keine Sonne und keinen Mond, die den Mom'Serimern ihre Gezeiten vorschrieben, aber der anscheinend uralte Rhythmus wurde auch heute noch beibehalten - solange sich Nacht-Acht in der NACHT befand.

Die beiden Freunde erreichten den Hochdruckbahnhof von Nacht-Acht 5 und verbargen sich in einer Wandnische, als ein Zug ankam und abrupt stoppte. Drei Erwachsene stiegen aus und verteilten sich auf die Gänge. Die Züge hielten meist nur sehr kurze Zeit, bevor sie weiterfuhren.

»Kannst du erkennen, zu welchem der Planetoiden der Zug weiterfährt?« fragte Yessim.

Crom kniff die Augen zusammen und las von einem Holo ab, das den Kurs des Zuges skizzierte.

»Nach Nacht-Acht 7. Wir müssen noch warten.«

Yessim rührte sich nicht, während Crom zitterte und zappelte, als sich der Zug in Bewegung setzte und mit enormer Beschleunigung verschwand. Es dauerte eine Zeitlang, bis der nächste ankam, und diesmal zeigte das Holo als seine nächste Station Nacht-Acht 3 an!

»Das ist unser Expresß!« triumphtierte Crom, nachdem fünf Erwachsene ausgestiegen waren und sich zerstreut hatten. »Schnell, laufen wir!«

Sie rannten los und schwangen sich in den Zug. Kaum daß sie saßen, ruckte er schon wieder sanft an und schoß los. Crom jubelte, als er den Andruck spürte, der ihn in die Rückenpolster drückte. Auch Yessim konnte sich nicht gegen einen überraschten Ausruf wehren.

»Na, siehst du, Yessim«, schnatterte Crom. »Alles wird gut. Wir...«

Er verstummte abrupt, denn in diesem Moment betraten von der anderen Seite zwei Erwachsene die Kabine. Crom gab Yessim ein Zeichen und verschwand sofort unter dem Sitz vor ihm. Erleichtert sah er, daß Yessim ebenso schnell reagiert hatte. Die Erwachsenen setzten sich ein paar Reihen weiter und unterhielten sich.

Crom und Yessim blieben in ihren Verstecken, bis der Zug endlich hielt und die Erwachsenen ausstiegen. Blitzschnell kamen die beiden Kinder unter den Sitzen hervor und folgten ihnen so, daß sie nicht gesehen werden konnten. Aber sie waren in Nacht-Acht 3, und nichts konnte sie jetzt wieder

zurückbringen - es sei denn, sie wurden doch noch entdeckt.

Aber das geschah nicht. Die Bahnhöfe wurden ausschließlich von robotischen Systemen kontrolliert. Es gab keine menschlichen Abfertigungskräfte. Crom und Yessim schlichen sich auf den Hauptaustgang zu und nahmen einen Antigravschacht nach oben, wo die Schwerkraft schnell abnahm - aber nicht so weit, daß sie den Bereich verließen, in dem Crom die Aufbereitungsanlagen vermutete.

»Hier entlang!« sagte er, nachdem er einige Schrifttafeln an den Wänden entziffert hatte. »Wir müssen schon ganz in der Nähe sein.«

»Was steht auf den Tafeln?« fragte Yessim. Er war etwas kurzsichtig.

»Warnungen! Das zeigt ja eben, daß wir richtig sind.«

Yessims Gesicht zeigte eher, daß er skeptisch und alles andere als begeistert war. Aber er folgte Crom. Es ging durch Korridore und wieder einige Etagen tiefer die Antigravschächte hinab. Mehrere Male mußten sie sich vor Erwachsenen verstecken, die ihnen entgegenkamen oder in Räumen links und rechts der Gänge arbeiteten.

Doch dann öffnete sich plötzlich eine riesige Halle vor ihnen. In ihrem Kunstlicht erkannten sie eine unüberschaubare Zahl von großen, rechteckigen Tanks, zu deren oberem Rand Leitern führten. Leider aber arbeiteten überall dort Erwachsene und Roboter. Es bestand keine Chance für die beiden Freunde, sich ungesehen umzuschauen oder gar in die Tanks hineinzublicken.

»Wir müssen es woanders versuchen«, flüsterte Crom hektisch. Seine Bewegungen waren so schnell, daß Yessim Mühe hatte, ihnen zu folgen. »Schleichen wir uns durch diese Halle und sehen, was dahinter liegt.«

Sie taten es. Yessim folgte Crom, und ungesehen erreichten sie hinter der Halle einen Raum, dessen Wände völlig von Kontrollinstrumenten eingenommen wurden. Über den meisten Knöpfen und Sensorflächen schwebten winzige Hologramme, die Symbole zeigten oder aber auch Arbeitsprozesse in der großen Halle und anderen Räumen.

Kein Erwachsener war in der Nähe. Alles wurde auch hier robotisch gesteuert.

»Das ist großartig!« freute sich Crom. »Ich möchte wissen, was passiert, wenn wir eine der Sensorflächen berühren.«

»Nicht!« rief Yessim aus, aber da war es schon zu spät.

Crom hatte die Hand leicht gegen eine der erleuchteten Flächen gelegt. Im gleichen Moment heulte ein Alarm durch den Schaltraum, wahrscheinlich sogar durch ganz Nacht-Acht 3.

»Nichts wie weg hier!« schrie Yessim. Crom widersprach diesmal nicht. Zusammen rannten sie, so schnell ihre Beine sie trugen, aus dem Schaltraum und in die nächste Abteilung. Hier arbeiteten viele Roboter daran, in Plastiksäcken verpackte Materie in Konverter gleiten zu lassen.

Und es kam, wie es kommen mußte. Aufgeschreckt durch den Alarm, schwebten alle Roboter, die nicht an den Konvertern arbeiteten, kreuz und quer durch den Raum und entdeckten die beiden Kinder. Eine Treibjagd begann. Crom und Yessim versuchten zu entkommen, aber überall, wohin sie sich wandten, standen plötzlich Roboter und Erwachsene vor ihnen.

»Wohin jetzt?« rief Yessim. »Wir haben keine Möglichkeit mehr!«

Zwei Paralysestrahlen machten dem Ausflug der Kinder ein Ende, bevor Crom antworten konnte.

\*

Croms Vater stand wie ein Mahnmal vor ihm und vor Yessim. Neben ihm bemühten sich Yessims Eltern um Fassung. Sie waren von Nacht-Acht 6 hier herübergekommen, um ihr Kind in Empfang zu nehmen.

»Seid ihr euch überhaupt bewußt, was ihr fast angerichtet hättet?« fragte Croms Vater aufgeregt. »Fast hättet ihr einen unwiderruflichen Schaden angerichtet, nur weil ihr gemeint habt, an den Schaltanlagen von Nacht-Acht 3 herumexperimentieren zu können. Der Schaden, eine katastrophale Fehlschaltung, konnte im letzten Moment behoben werden. Ist euch denn nicht klar, daß die Recycling-Anlagen die pulsierende Lebensader von Nacht-Acht darstellen, da es keine Versorgung von außen mehr gibt?«

»Das verstehen wir nicht, Vater«, bekannte Crom. »Was meinst du mit einer Versorgung von außen?« Croms Vater seufzte tief und wechselte einen schnellen Blick mit Yessims Eltern. »Von außen heißt aus dem Universum. Eigentlich solltet ihr erst von den Indoktrinatos davon erfahren, aber ihr habt euch so weit vorgewagt und seid so wißbegierig, daß ich eine Ausnahme machen muß. Um eure Neugier zu stillen: Es gibt ein Universum außerhalb der NACHT. Aber von diesem Universum sind wir seit vielen tausend Segaf abgeschnitten. Es gibt nur noch uns und die NACHT. Und wenn der automatische Alarm nicht gewesen wäre, hättet ihr an den unersetzlichen Anlagen in Nacht-Acht 3 weiter herumgespielt und unser aller Leben aufs Spiel gesetzt. Wenn ein Schaden am Recyclingsystem angerichtet wird, so ist er durch nichts mehr wiedergutzumachen, und im schlimmsten Fall müssen alle Mom'Serimer von Nacht-Acht sterben.«

»Eine Welt *draußen*?« fragte Crom völlig erstaunt. »Du meinst, daß es auch noch einen Kosmos außerhalb der NACHT gibt?«

»Einen Kosmos mit Sternen und Planeten, Monden und Planetoiden«, bestätigte sein Vater. »Und auf vielen Planeten leben Wesen ähnlich wie wir.«

»Bist du dir da ganz sicher, Vater?« fragte Crom. »Was *sind* Sterne, Planeten und Monde? Sind Planeten so etwas wie Planetoiden? Aber wie kann ein Wesen dann *auf* ihnen leben? Ich stand doch auf der Oberfläche unserer Welt und habe nur die Schwärze der NACHT gesehen. Es gibt dort keine Atemluft und keine Schwerkraft. Müssen diese anderen Wesen denn immer Schutzanzüge tragen?«

Croms Vater schien verzweifelt, irgendwie hilflos. Wieder wechselte er mit Yessims Eltern Blicke.

»So ist es überliefert, Crom. Ich weiß aber auch, daß viele von uns nicht mehr daran glauben können und dies alles nur als Einbildung betrachten. Für sie ist die Außenwelt nur eine Fiktion.«

»Und wie ist es wirklich?« fragte Crom aufgeregt.

»Es *gibt* diese Welten jenseits der NACHT. Ich glaube daran, und ich bin davon überzeugt. Früher einmal hat es einen Kontakt zu diesen fernen Welten gegeben. Aber als sich die Herrin unserer Vorfahren, ESTARTU, von uns abgewandt hat und uns als *Wächter der NACHT* hier zurückließ, bröckelte der Glaube an sie allmählich ab, denn ESTARTU hat sich seither nicht mehr gemeldet.«

»ESTARTU«, murmelte Crom. »Was für ein Wesen war das?«

»Das weiß niemand mehr«, antwortete sein Vater. »Manche Überlieferungen sprechen allerdings davon, daß sie eine *Superintelligenz* gewesen sein soll.«

»Was ist eine Superintelligenz?« hakte Crom sofort nach.

»Wir müssen jetzt gehen«, erlöste Yessims Mutter Croms Vater von der Neugier seines Sohnes - für den Augenblick. »Bald beginnt der Unterricht durch die Indoktrinatos. Bis dahin wird Yessim Nacht-Acht 6 nicht verlassen. Wir waren anscheinend noch zu milde mit ihm.«

»Nein!« rief Crom. »So lange könnt ihr uns doch nicht trennen! Darf ich ihn wenigstens besuchen?«

»Das kommt auf deine Eltern an«, sagte Yessims Vater frostig. »Wir verabschieden uns jetzt.«

Als sie mit Yessim gegangen waren, fühlte Crom eine nie gekannte Wut in sich. Was für eine Welt war das, in der die Erwachsenen alles mit ihren Kindern machen durften, was sie wollten? Und warum verheimlichten sie so viel vor ihnen?

Er verstand, warum Yessim seine Eltern haßte. Er hätte es an seiner Stelle auch getan. Zu seinen eigenen Eltern hatte er da ein ganz anderes Verhältnis. Sie waren verständnisvoller. Nur leider war seine Mutter fast nie zu Hause. Sie arbeitete in Nacht-Acht 2.

Dennoch...

»Was ist eine Sonne, Vater?« fragte er trotzig. »Und was ein Planet? Ein Mond? Warum kann man auf der Oberfläche eines Planeten leben?«

Croms Vater seufzte tief und schickte ihn in sein Zimmer. Crom gehorchte mit hängendem Kopf und geballten Fäusten. Doch kurz darauf erschien sein Vater in der Tür und reichte ihm einen Speicherkristall für seine Abspielanlage.

»Ich weiß, daß ich den Indoktrinatos vorgreife, denn es ist *ihre* Aufgabe, euch den Kosmos zu erklären«, sagte er. »Aber sieh dir das ruhig an! Vielleicht verstehst du ja etwas davon. Und wenn du morgen noch Fragen hast, werde ich versuchen, sie dir zu beantworten.«

Damit ging er. Crom starrte auf den Kristall in seiner Hand und murmelte: »Danke.« Sein Vater war

wirklich anders als die anderen Erwachsenen. Er hatte ihm immer schon viel erzählt. Er hatte ihn gern. Dann beeilte er sich, den Kristall einzuführen, und aktivierte die Anlage.

»Größer!« rief er, als das Holo in einem Kubus von zwei mal zwei Metern erschien. Er hatte sich in eine Ecke des Zimmers gesetzt. »Es soll den ganzen Raum erfüllen.«

»Sofort, Crom«, antwortete die Steuereinheit der Anlage.

Dann versank er in dem Wunder.

\*

Das dreidimensionale Bild füllte Croms gesamten Blickwinkel aus. Für einen Moment wurde ihm leicht schwindlig, so wie an der Oberfläche von Nacht-Acht 5.

Zuerst war es finster, so daß er glaubte, die NACHT zu sehen. Dann aber erschienen lauter kleine, funkelnde Punkte, die bald das ganze Zimmer ausfüllten. Es gab seltsame, spiralförmige Ballungen dieser Punkte, von denen einige allmählich größer wurden, so als kämen sie auf Crom zu. Oder er flog ihnen entgegen, aber diese Vorstellung war ja lächerlich.

Die Ballungen lösten sich in Tausende, nein Millionen oder gar Milliarden von Einzelpunkten auf. Crom saß mit offenem Mund da und verfolgte, wie weiter alles näher kam. Dann wuchs genau vor ihm eines der Lichter zur Kugel heran, so hell, daß sie fast blendete. Schließlich nahm sie ein Viertel des Holo ein und kam nicht weiter näher.

»Sonne«, stand in der Schrift der Mom'Serimer darunter, so wie vorhin »Galaxien«, und eine Stimme gab in der Sprache von Croms Volk, dem sogenannten *Frendo-Prom*, Erklärungen ab, von denen er aber nicht viel verstand. Es war alles zu wissenschaftlich, zu hoch für ihn. Er begriff nur, daß eine Sonne ein Gestirn war, eine glühende Kugel, die unglaubliche Hitze verstrahlte und in deren Innerem die entsprechenden Verbrennungsprozesse stattfanden.

Dann trat die Sonne etwas in den Hintergrund, und andere Weltenkörper erschienen - verschieden große Kugeln, die sie umkreisten. »Planeten«, erschien die Schrift wieder.

Das also sollten die bewohnten Körper sein, auf deren Oberfläche Wesen lebten. Crom konnte es sich noch immer nicht vorstellen. Als ein Planet auftauchte, dessen Oberfläche gelbbraun war, befahl er der Abspielanlage einen Stopp der Vorführung und eine Vergrößerung des Planeten, falls das möglich war.

Die Welt wuchs schnell und füllte bald das gesamte Zimmer aus. Als auf der Oberfläche Einzelheiten zu erkennen waren, lachte Crom zufrieden. Dies war eine trostlose Einöde, auf der nichts wuchs und sich nichts bewegte. Er ließ den Planeten wieder schrumpfen und wiederholte das Ganze mit einem zweiten, blau und braun im All schillernden.

Diesmal verging ihm das Lachen, als er unglaublich viel Wasser sah und Sand und Bäume an dessen Begrenzungen, dahinter große Städte und grüne Flächen, auf denen Wesen arbeiteten. Daten wurden laufend eingeblendet. Auch mit ihnen konnte er nichts anfangen.

Aber so viel Wasser! Wasser war ein kostbares Gut, sagte sein Vater immer, wenn er in der Badekabine zu verschwenderisch damit umging. Es gab auch einige Schwimmbassins in jedem Wohnplanetoiden, aber diese endlosen Meere!

Und die Wesen arbeiteten ohne Schutzanzüge, und seltsame Maschinen flogen durch die Luft und transportierten andere Wesen zu den Städten. Croms Herz raste. Er war fasziniert wie seit dem Betreten der Oberfläche nicht mehr. Wenn der Kristall echt war, hatte sein Vater recht, und es gab wirklich ein Universum jenseits der NACHT!

In diesen Augenblicken wuchs in ihm der Wunsch heran, dieses Universum einmal selbst zu sehen. Sein Leben war kurz. Vielleicht wurde er 220 Segaf alt, vielleicht 240. Älter wurde selten ein Mom'Serimer. Und in dieser kurzen Zeit wollte er es schaffen - heraus aus der NACHT, alle Grenzen durchbrechen, die ihn von diesem phantastischen anderen Universum trennten.

Dabei hatte er keine Ahnung, wie diese Grenzen beschaffen waren. Aber seit diesem Tag hatte er ein Ziel und wollte alles irgend mögliche tun, um es zu erreichen.

Er sah sich den Rest der Dokumentation an und lernte, was Monde waren. Er sah auch Asteroiden und Planetoiden wie den seinen, aber nirgends gab es eine Nacht-Acht vergleichbare Anlage.



Als der Kristall abgespielt war, stand Crom auf und mußte sich festhalten, als sich der Raum um ihn drehte. Er war für einen Augenblick benommen. Dann konnte er wieder allein stehen.

Er wußte jetzt, was Sonnen und Planeten waren. Wer und was aber war ESTARTU, war eine Superintelligenz?

Plötzlich fieberte Crom dem Beginn des Unterrichts bei den Indoktrinatos entgegen. Zu gerne hätte er jetzt mit Yessim gesprochen und sein neues Geheimnis mit ihm geteilt. Aber Yessim wurde ja wieder von seinen Eltern gefangengehalten.

So mußte er allein von dem großen Universum träumen und von dem Tag, an dem er es mit eigenen Augen sehen würde.

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 2004 • Im Bann der NACHT • von Horst Hoffmann

4.  
SOL

Das grelle Licht war schlagartig erloschen, das Kabinenholo zeigte eine neue Umgebung, aber das nahm Vincent Garron nicht wahr. Er hatte die Augen geschlossen und konzentrierte sich.

Er - der Mutant, den sie den Todesmutanten nannten. Alle seine Fähigkeiten waren wieder da, und er fühlte sie alle stärker als je zuvor. Er war der Mann, der teleportieren oder als Hyperceptor hyperphysikalische Vorgänge hören und sehen konnte, er, der als Mikro-Frequenzer Mikrowellen zu erzeugen und so Lebewesen bei lebendigem Leib zu grillen vermochte.

Derjenige, der durch Tuyula Azyks Hilfe - *ha, Hilfe!* - auf den Hyperraum selbst Zugriff nehmen und Hyperraumsenken bilden konnte. Vor allem aber: der Suggestor Vincent Garron, der kraft seiner Gabe eine schier unbegrenzte Zahl von Personen für lange Zeit zu lähmen und zu beeinflussen imstande war. Genau das machte er jetzt: Er lähmte die ganze SOL-Besatzung, diese schier unendliche Masse an stumpfen und dummen Bewußtseinen, die es nicht einmal wert waren, daß er sich mit ihnen besonders gründlich beschäftigte.

Früher hatte es dazu des Augenkontaktes bedurft. Jetzt, das spürte er, war das anders, auch ohne die sogenannte Unterstützung des verdammten Bluesmädchens.

Sie war die Schlimmste von allen! Sie hatte ihm Freundschaft und Mitgefühl vorgespielt und dabei doch immer nur die Pläne seiner Feinde verfolgt. Sie war deren Instrument gewesen - *ha!*

Jetzt wußte er es. Jetzt war ihm alles klar. Jetzt, da er endlich seine wahre Bestimmung gefunden hatte und auf der richtigen Seite stand.

Jetzt wußte er auch, daß die Stimme Quotors ihm immer zu Recht befohlen hatte, zu töten; und daß alles Farbige wirklich ausgemerzt gehörte. Nicht umsonst sah er nun alles - das heißt: die Welt seiner

Feinde - in Farben.

Vincent Garron saß auf dem nackten Boden und erlebte nicht bewußt mit, wie der Sprung der SOL durch den Hyperraum zu Ende ging, und zwar ganz anders als alle anderen Sprünge zuvor. Er begann damit, seine gesamten inneren Kräfte zu verströmen, und es war das erste Mal in seinem Leben, daß er die tatsächlich in ihm schlummernden Kräfte in vollem Umfang entfalten konnte. Er hatte den Schlüssel zu sich selbst gefunden, indem er die richtige Antwort gab und sich der richtigen Seite verschrieb. Er hatte die einzig richtige Wahl getroffen.

Das Gefühl war so großartig, daß es ihn am Ende selbst umbringen würde. Garron wußte das. Doch vor ihm sollten alle anderen sterben, alle ohne Ausnahme.

Der Tod kroch durch die Gänge der SOL, drang in die Kabinen und Kontrollräume ein, erfüllte Maschinenanlagen und machte auch vor der Zentrale nicht halt. Er sank durch die Schächte und erreichte Deck um Deck. Nichts hielt ihn auf. Nichts und niemand war da, um Vincent Garron zu stoppen. Seine suggestorische Kraft, auf die er alles konzentrierte, lähmte die Feinde und ließ sie zu Boden sinken. Sie griff nach ihrem Verstand und nach ihren Herzen. Es war, als habe sich in seinem Inneren ein Ventil geöffnet. Aber sie sollten langsam sterben. Er wollte es genießen. Vor allem seine Hauptfeinde in der Zentrale wollte er leiden sehen, bevor sie sich aus diesem Universum verabschiedeten.

Garron stand auf. Er schwankte. Als er die Augen öffnete, rannen dünne Blutfäden aus ihren Winkeln. Er atmete schwer und sah weiterhin alles wie durch einen roten Schleier, aber noch deutlich genug, um

sich zurechtzufinden. Der Todesmutant bewegte sich auf die Kabinentür zu.

»Ich werde es... vollenden«, murmelte er stoßweise. »Niemand wird meiner Rache entgehen. Ihr habt es euch selbst zuzuschreiben. Nur Götter stellen sich gegen Vince Garron...!«

Das Sterben würde einige Dutzend Minuten dauern, höchstens eine ganze Stunde. Garron wußte, daß niemand, wirklich niemand an Bord seinen nun endgültig entfesselten Psi-Kräften widerstehen konnte, auch die mentalstabilisierten Atlan und Tekener oder der Haluter Icho Tolot nicht. Selbst die Biopositronik SENECA mußte betroffen sein. Das Bioplasma in ihr unterlag ebenso dem langsamen Sterben und würde den positronischen Teil durch irreguläre Impulse teilweise lahmlegen.

Und erst wenn sich das absolute Schweigen über die SOL gelegt hatte, das riesige Leichentuch ausgebreitet, dann würde auch Vincent Garron sterben - als letzter Mann an Bord. Einige Minuten lang würde er sich an seinem finalen Triumph erfreuen und ergötzen können, bevor der Sensenmann kam und sich auch ihn holte.

Das war es ihm wert.

Er war der bösen Seite ein würdiger und williger Diener, und wenn es eine Hölle gab, dann würde er sie mit Freuden betreten. Denn er war ihr Diener. Er hatte ihr mehr als sechstausend Menschen zugeführt. Vielleicht würde er als ihr Henker dort über sie herrschen, und die Verhältnisse kehrten sich um. Garron lachte innerlich bei der Vorstellung.

»Zur... Zentrale«, murmelte er und öffnete die Tür.

Gemeint war die Zentrale des SOL-Mittelteils, nicht die einer der beiden SOL-Zellen. Er wankte auf den Gang hinaus und sah bald Raumfahrer am Boden liegen, reglos, wie tot. Aber das waren sie noch nicht. So schnell sollte es nicht gehen. Sie sollten leiden - *leiden!*, so, wie er gelitten hatte.

Vincent Garron war zur Bestie geworden. Er stieg über die reglosen Körper und versetzte den Hilflosen Tritte. Aus manchen Gesichtern sahen ihn im Entsetzen geweitete Augen an. Sie machten ihn rasend. Vincent Garron vergaß seine Vorsätze und beugte sich über einen der Männer. Er griff ihm an die Gurgel und erstickte den Wehrlosen mit all der Kraft, die in seinem künstlichen Körper steckte.

Danach fühlte er sich viel besser, wie von einer groben Last befreit. Es war nur zu vergleichen mit der Erleichterung, die er empfunden hatte, als er begann, in Farbe zu sehen; als er begriffen hatte, daß er durch seine Entscheidung für die böse Seite einen Panzer von sich abgesprengt hatte, der ihn in seiner Entfaltung sein Leben lang behindert hatte.

*Weiter! Nicht stehenbleiben, die Zeit ist begrenzt!* Er taumelte auf einen Antigravschacht zu. Bevor er ihn erreichte, stolperte er über eine am Boden liegende Frau und stieß einen Fluch aus. Er beugte sich zu ihr hinab, hob ihren Kopf und schlug ihn mehrmals auf den harten Boden des Ganges. Erst als ihr Blick brach und sie nicht mehr atmete, ließ er sie los. Sie fiel zu Boden, ihr Kopf zur Seite.

»Und das ist immer noch erst der Anfang«, knurrte Garron, als er sich in den Schacht schwang, der ihn zur Zentralebene bringen sollte.

\*

Vincent Garron versuchte, in die Zentrale zu teleportieren. Es gelang ihm nicht. Alarmiert versuchte er, auf die Geräusche des Hyperraums zu lauschen. Auch dieser Versuch schlug fehl. Garron mußte erkennen, daß er mit seinem geistigen Angriff auf die SOL und ihre Besatzung all seine psionische Kraft verströmt hatte. Und er wußte von da an, daß er den Vorgang des Sterbens nicht mehr aufhalten konnte, selbst wenn er es gewollt hätte.

Aber das wollte er ja gar nicht.

Der Mutant sah plötzlich Bilder vor sich. Er schleppte sich durch einen zur Zentrale führenden Korridor und sah Tore, die sich, eins nach dem anderen, vor ihm öffneten. Er mußte sie passieren, und hinter jedem von ihnen lauerte ein Dämon mit der Fratze eines seiner Feinde. Atlan, Tekener, Tolot, *Tuyula Azyk!*

Garron riß den Strahler aus einer Tasche seiner Montur, den er sich noch eben eingesteckt hatte, und feuerte auf die Dämonen. Er schrie dabei. Atlan grinste ihm überlegen entgegen und streckte die Hand nach ihm aus. Erst nach einem Thermoschuß mitten in sein Gesicht löste er sich auf.

»Ihr könnt mich... nicht aufhalten!« stöhnte Garron. »Ihr seid bereits tot!«

Natürlich waren sie das nicht - oder doch? Panik stieg in dem Mutanten auf, als er an die Möglichkeit dachte, seine eigenen Kräfte unterschätzt zu haben.

»Ich lasse mich nicht... um meinen Triumph bringen! Ich will euch sehen, wie ihr sterbt!«

Tuyula, das Bluesmädchen, tauchte vor ihm auf und flehte ihn an, das Sterben zu beenden. Er schoß auf sie, und sie löste sich auf. Sie war die Schlimmste von allen, das wurde ihm immer klarer. Er wollte sie mit eigenen Händen töten, und sie sollte ihrem Mörder dabei in die Augen sehen!

Der Wahnsinn griff mit eisernen Klauen nach Vincent Garron, dem Todesmutanten, auf den diese Bezeichnung niemals so gut gepaßt hatte wie jetzt.

Noch wenige Dutzend Meter, dann hatte er die Zentrale erreicht. Kein Dämon stellte sich ihm in den Weg. Im Gegenteil: Plötzlich war alles still - totenstill. Garron taumelte wie durch eine Geisterlandschaft. Es gab keine Lautsprecherdurchsagen mehr, keine Alarmsirenen, kein Summen der Triebwerke. Er war wie taub.

Und er bewegte sich, als müßte er durch dichtes Wasser schwimmen. Jeder Schritt auf die Zentrale zu war schwerer. Er fluchte und kämpfte und kam Meter um Meter voran. Es dauerte ihm viel zu lange. Er verteilte den Einfluß, der ihn am Vorankommen hinderte, während in der Zentrale seine Hauptfeinde vielleicht schon starben.

»Atlan - ich komme!« rief er.

Dann endlich, es erschien ihm wie eine Ewigkeit, trat er durch das offene Zentraleschott. Vor sich sah er eine Landschaft aus Leibern, die am Boden lagen. Keiner von ihnen rührte sich. Es war wie auf den Gängen.

Garron steckte den Strahler weg und ging weiter. Er sah sich die am Boden Liegenden an. Einige von ihnen kannte er, andere waren ihm fremd. In den Sesseln lagen reglos die Piloten und die anderen Verantwortungsträger.

Wo war Atlan?

Er hatte ihn doch erschossen, oder? Mitten ins Gesicht. War das die Wirklichkeit gewesen oder nur ein Traum? Vincent wußte es nicht mehr. Aber falls nein, wo lag der verhaßte Arkonide?

»Atlan!« schrie er. »Zeige dich!«

Er fand ihn nicht, aber dafür Ronald Tekener, der schlief in seinem Sessel hing. Seine Augen waren offen und starrten ins Leere. Sie nahmen nichts mehr wahr.

»Verdammter Dämon!« krächzte Garron und schlug dem Bewußtlosen ins Gesicht. Oder war er schon tot? Jedenfalls reagierte er nicht auf den Hieb. Garron nahm seine Hand und fühlte nach seinem Puls. Er schlug noch.

»Alles nur Abschaum«, murmelte der Todesmutant. Dann fiel ihm ein, wer sein gefährlichster Gegner sein konnte. Vielleicht hatten seine Suggestorkräfte doch nicht ausgereicht, um ihm seinen eigenen, langsamen Tod zu befehlen - Icho Tolot.

Er richtete sich auf und machte sich auf die Suche nach ihm.

»Tolotos!« rief er, übertrieben freundlich und vom Wahnsinn gelenkt. Seine blutigen Augen funkelten.

»Lieber Freund Tolot, wo hast du dich vor mir versteckt?«

Ein Röcheln antwortete ihm. Er fuhr herum und sah - Tuyula Azyk. Das Bluesmädchen lag auf der Seite und starrte ihn an. Die Blue schien ihn zu erkennen und ihm etwas sagen zu wollen. Garron triumphierte innerlich und lachte irre.

Mit ausgebreiteten Armen und gespreizten Fingern taumelte er auf sie zu. Er sah das Entsetzen in ihren Augen und weidete sich daran. Es gab nur noch eines, was sein Hochgefühl steigern konnte.

Den Tod der unirdischen Kreatur!

Ihren Tod von seinen eigenen Händen!

»Warte!« stammelte er. »Du sollst... gleich haben, was du verdienst...«

Kein Schrei konnte sich aus der Kehle des Bluesmädchens lösen, das so viel für ihn getan hatte - aus Garrons Sicht: gegen ihn. Sie war seine schlimmste Dämonin, sie hatte alles aus ihm herausgesaugt. Dafür gab es nur eine Strafe.

»Stirb, Tuyula!« zischte Garron, als er über ihr kniete und ihren Hals mit beiden Händen umfaßte. »

Alle anderen werden dir bald folgen, und danach werde *ich* dein Dämon sein - in der tiefsten Hölle!«  
Schaum trat vor seinen Mund. Seine blutigen Augen drohten aus den Höhlen zu platzen. Sein Gesicht verzog sich zu einer grauenvollen Grimasse.  
Und dann drückte er zu und drehte seine beiden Hände gegeneinander.

## 5. *Nacht-Acht*

Crom und Yessim saßen nebeneinander in einer Media-Zelle, als der Unterricht endlich begann. Vor ihnen und noch etwa zweihundert Kindern in ihrem Alter stand auf einem Podest ein Erwachsener von ungefähr 180 Segaf.

»Ich begrüße euch zur ersten Unterrichtseinheit«, sagte der Lehrer, der eine weiße Kombination und einen blauen Umhang trug. Sein rechter Gehirmtentakel dominierte und zeigte dadurch, daß sich der Indoktrinato gerade in einer männlichen Geschlechtsphase befand. Bei Mom'Serimern mit weiblicher Geschlechtsausprägung dominierte der linke Tentakel. »Heute werdet ihr die Grundkenntnisse über die NACHT vermittelt bekommen. In den nächsten Stunden werdet ihr den Aufbau des Kosmos und die Ordnung der ihn belebenden Wesenheiten kennenlernen.«

»Kosmos, hast du gehört, Yessim?« flüsterte Crom seinem Nachbarn zu. »So, wie ich es dir erzählt habe. Es gibt noch ein Universum außer dem unseren!«

»Ich bin mir immer noch nicht sicher, Crom«, sagte Yessim.

»Dann sei still und lausche auf das, was der Indoktrinato uns gleich erzählt!«

Das Licht im Schulungsraum wurde stark gedämpft, und ein Holo erschien. Es füllte die gesamte Frontseite des großen Raumes aus.

Zuerst war alles schwarz, so wie in Croms privater Vorführung des Kosmos. Dann zeigte sich in der Schwärze der aus den acht Planetoiden und ihren Verbindungsstreben gebildete Würfel, der in einem künstlichen Licht erstrahlte - jedenfalls viel heller, als Crom es von der Oberfläche aus gesehen hatte.

»Das ist Nacht-Acht«, sagte die Stimme des Lehrers. »Die Welt, in der wir alle leben. Die Oberflächen der acht Planetoiden mit ihrer

künstlichen Schwerkraft sind naturbelassen, also felsig, außer den Schleusenkuppeln und Waffentürmen zur Verteidigung gegen eventuelle Gegner.«

»Welche Gegner könnten das sein?« fragte prompt einer der Schüler.

»Später«, sagte der Indoktrinato und fuhr schnatternd fort:

»336.000 Kilometer von Nacht-Acht entfernt befindet sich die *Säule der Nacht*. Sie ist unter allen Umständen zu meiden! Ihr werdet bald erwachsen sein und euch mit Hilfe von Jetbooten in der NACHT bewegen, doch bedenkt stets diese Warnung! Nähert euch nie der Säule der Nacht!«

»Was ist die Säule der Nacht?« fragte Crom, aber auch diese Frage blieb unbeantwortet.

Crom begann zu glauben, daß die Indoktrinatos ganz schön arrogant waren. Er nahm sich vor, seinen Vater danach zu fragen.

»Auf der anderen Seite«, fuhr der Lehrer fort, »gibt es die *Stromschnelle*. Sie verbindet die NACHT mit der sie umgebenden Galaxis Segafrendo. Sie ist 0,1 Lichtjahre von hier entfernt.«

»Was ist ein Lichtjahr?« fragte Yessim.

Der Lehrer erklärte es ihnen, so gut er es konnte - wobei er natürlich die Maßstäbe der Mom'Serimer benutzte. Crom konnte sich nur schwer vorstellen, daß das Licht sich bewegte, ausdehnte und sich im Kosmos fortpflanzte.

Etwas anderes faszinierte ihn viel mehr.

Galaxien, so erinnerte er sich, waren die spiralförmigen Sonnenballungen, die er am Anfang der

Dokumentation auf dem Kristall erblickt hatte. Wenn der Indoktrinato recht hatte und die NACHT in eine solche Galaxis eingebettet war, dann mußte er die Stromschnelle finden, die beide miteinander verband. Vielleicht geriet er dann schon in den umgebenden, in ihm brennenden Kosmos hinein.

Und was war mit diesen Jetbooten, von denen der Indoktrinato gesprochen hatte? Crom mußte es unbedingt in Erfahrung bringen. Eine Reise durch die NACHT - das wäre ein Abenteuer ganz nach seinem Geschmack. Die Stromschnelle war für ihn sicher nicht so schnell zu erreichen, da machte er sich keine Illusionen. Es würde viele Segaf dauern, bis er im Ernst daran denken konnte, sie anzusteuern. Bis dahin konnte und mußte er noch viele Erfahrungen in der NACHT sammeln.

»Die NACHT ist kugelförmig und besitzt einen Durchmesser von 0,42 Lichtjahren«, hörte er den Lehrer gerade sagen. »Ihr Rand ist die sogenannte *Finstergrenze*. In der NACHT herrschen enorme Psi-Werte, die von uns ständig meßtechnisch überwacht werden. Stellt jetzt keine Fragen zu diesen Psi-Werten, denn ihr müßt noch viel lernen, um diesen Komplex begreifen zu können. Außerdem herrscht in der NACHT ein *Absolutes Vakuum*.« Der Lehrer blickte sich um. »Bevor ich in die Details gehe, will ich nur so viel sagen, daß der Begriff nur relativ ist. Es besteht hier ein Absolutes Vakuum mit der Ausnahme von Nacht-Acht und uns. Aber das kann ich euch noch nicht erklären, das ist zu komplex.«

Das war ohnehin alles viel zu hoch für Crom. Was ihn wirklich interessierte, war diese Finstergrenze. Sie trennte also die NACHT vom restlichen Kosmos, von dieser Galaxis, die der Indoktrinato Segafrendo genannt hatte.

In ihm reifte schon der Gedanke, mit einem dieser Jetboote dorthin zu fliegen und sich die Grenze aus der Nähe anzusehen. Die Boote waren der Schlüssel zu allem. Aber seinen Vater konnte er nicht danach fragen. Er würde schnell ahnen, was hinter dem Interesse seines Sprößlings stand, und ihm die Antwort verweigern.

Kurz vor Ende der Unterrichtseinheit kam die unerwartete Gelegenheit, sich an den Indoktrinato selbst damit zu wenden. Der Lehrer forderte überraschenderweise seine Schüler auf, Fragen zu stellen. Natürlich meinte er Fragen zum Thema NACHT, aber Crom stand auf und versuchte einfach sein Glück.

»Wir haben jetzt viel über die NACHT gehört«, meinte er scheinheilig. »Wir haben schon in der ersten Unterrichtsstunde viel Wichtiges über unsere Welt gelernt. Doch was ist mit den Jetbooten? Wie sehen sie aus, und wo stehen sie?«

Der Indoktrinato fühlte sich anscheinend geschmeichelt, denn er antwortete ohne langes Zögern und Nachdenken: »Die Jetboote dienen hauptsächlich dem Verkehr zwischen den Planetoiden, sie sind aber auch für weitere Exkursionen konstruiert und mit geringer Geschwindigkeit überlichttauglich.«

Er rief der Steuereinheit des Holo-Projektors etwas zu, und ein neues Bild erschien. Die dreidimensionale Projektion zeigte einen balkenförmigen Gegenstand von etwa fünf Metern Länge, auf dem außen drei Liegegestelle angebracht waren. Dann erschienen kleinere Typen mit nur einem Gestell und ein großes »Boot« mit an die zehn Liegegestellen.

»Wie fliegt man damit?« rief Yessim. Crom registrierte mit Genugtuung, daß der Freund offenbar ebenso fasziniert war wie er. Das konnte für die Zukunft nur von Nutzen sein.

»Indem man sich im geschlossenen Schutzanzug auf den Liegegestellen verankert und das Jetboot über die in einer Mulde vor den Gestellen angebrachten Kontrollen steuert«, erläuterte der Lehrer geduldig. Er war doch nicht so arrogant, wie Crom gemeint hatte. Aber dann beendete er die Schulungseinheit und verabschiedete sich bis zum nächsten Tag, um die gleiche Zeit.

Crom und Yessim verließen ihre Media-Zelle und wandten sich zum Ausgang, ohne sich um die anderen Schüler zu kümmern. Doch plötzlich kam einer von ihnen, den sie nie gesehen hatten, auf sie zu und nahm sie zur Seite.

»Was ist?« fragte Crom. »Wir haben es eilig.«

»Welcher Mom'Serimer hat es nicht eilig?« fragte der andere. »Aber ihr beide wollt mehr über die Jetboote wissen.«

»Das stimmt«, gab Crom überrascht zu. »Wer bist du?«

»Ich heiße Tarnam Gravenshaken«, stellte er sich vor. »Und ich weiß, wo die Jetboote liegen. Mein Vater arbeitet dort...«

\*

In Croms Zimmer begann er, seine Pläne vor Yessim auszubreiten. Es waren noch keine konkreten Pläne, aber die Richtung stand fest. Crom wollte hinaus in die NACHT. Die Begegnung mit Tarnam Gravenshaken kam ihm wie ein Zeichen vor. Jetzt mußte er nur Yessim überzeugen.

»Stell dir nur vor - ein Ausflug aus Nacht-Acht heraus. Zuerst einmal nur für ganz kurze Zeit. Aber dann immer weiter!«

»Ich weiß nicht recht, Crom«, sagte Yessim. »Das kommt mir alles zu schnell. Die Jetboote...«

»Schnell ist unser Leben«, unterbrach Crom ihn aufgeregt. »Und schnell wird es zu Ende sein. Was wir heute nicht tun, tun wir vielleicht nie. Das weißt du doch!«

»Ja, ich weiß es!« rief Yessim gequält. »Aber wie stellst du dir das vor? Selbst wenn wir ungesehen zu den Hangars der Boote kommen, erwischen uns die Erwachsenen spätestens, wenn wir die Schleusenschotte öffnen und hinausfliegen. Und du weißt, wie meine Eltern mich bestrafen.«

»Sie werden nichts erfahren«, versicherte Crom. »Tarnam wird uns helfen. Du weißt, was er über seinen Vater gesagt hat: Er sei ein Zyniker der NACHT. Was immer das heißen mag, er ist mit den Verhältnissen, wie sie heute in Nacht-Acht herrschen, nicht einverstanden und richtet sich nicht immer nach den geltenden Vorschriften. Tarnams Vater kann uns decken und den Flug als einen Routineflug zu einem der anderen Planetoiden hinstellen!«

»Ich weiß nicht...«, sagte Yessim.

»Was ist? Hast du etwa Angst? Es ist völlig ungefährlich, Yessim! Draußen in der NACHT können wir in unseren Schutzanzügen lange überleben, und falls uns etwas zustoßen sollte, haben wir schnell Hilfe herbeigefunkt. Nun überlege nicht lange. So eine Chance kommt so schnell nicht wieder!«

»Und... und wann sollten wir fliegen?« fragte Yessim.

»Heute geht es nicht mehr, obwohl ich am liebsten... Aber egal. Wenn Tarnam mitmacht, brechen wir morgen gleich nach dem Unterricht auf. Du sagst deinen Eltern, daß du bei mir bleibst und übernachtet. Meinen Vater werde ich schon einwickeln. Abgemacht?«

Yessim zögerte. Dann, als sich Croms Hand auf die seine legte, gab er sich einen Ruck.

»Gute Freunde sollten alles gemeinsam tun, nicht wahr?« meinte er. »Also zähle auf mich. Hoffentlich spielen meine Eltern mit...«

»Das werden sie, Yessim, das werden sie.«

\*

Am anderen Tag wachte Crom mit heftig klopfendem Herzen auf. Dies war der Tag, an dem sein ganz großes Abenteuer beginnen sollte. Er ging in die Badekabine und kleidete sich an. Dann verabschiedete er sich von seinem Vater mit dem Hinweis, daß er nach dem Unterricht mit zu Yessim gehen würde, um das Gelernte zu repetieren. Danach wollten sie sich in seinem Zimmer die Zeit vertreiben.

Es war das erstemal, daß er seinen Vater belog. Er schämte sich ein wenig dafür, doch der Gedanke an den bevorstehenden Ausflug ließ alle Zweifel verstummen.

Er und Yessim trafen sich vor dem Klassenraum und ließen in ihrer Media-Kabine die zweite Schulungseinheit aufgeregt über sich ergehen. Der Indoktrinato erklärte ihnen diesmal den Aufbau des Kosmos jenseits der Finstergrenze, aber das kannte Crom ja schon. Es erfüllte ihn mit Stolz, all das bereits gesehen zu haben, über das die anderen maßlos staunten. Stolz auf sich, Stolz auf seinen Vater.

Die zweite Hälfte der Unterrichtseinheit bot aber auch für Crom viel Neues. Es ging um die *Lebensformen*, die den Kosmos bevölkerten, und ihre Ordnung. Sofort war er wieder ganz Ohr.

Die Holos zeigten zunächst verschiedenartige Lebewesen, die die Oberfläche von Planeten bevölkerten - so, wie Crom sie in seinem Zimmer gesehen hatte. Seine Klassenkameraden stießen erstaunte Ausrufe aus. Für sie war die Tatsache, daß es Leben *auf* Oberflächen und bei gleichmäßiger Gravitation geben konnte, ganz neu.

Der Indoktrinato gab seine Erklärungen dazu ab. Dann wechselten die Holos und zeigten große



technische Gebilde, die sich von Planet zu Planet bewegten und viele der eben gesehenen Lebewesen transportierten. Dies, so sagte der Lehrer, sei die zweite Stufe der Evolution intelligenten Lebens. Und wiederum eine Stufe darüber befänden sich die Völker, die den Raumflug zwischen den Sternen ausübten und schon bis zu den Grenzen ihrer Galaxis vorgestoßen seien.

Die nächsthöhere Stufe war durch den Verkehr zwischen den Galaxien gekennzeichnet, dann kam die Beherrschung von ganzen Galaxiengruppen. Diesen Einflußbereich nannte der Indoktrinato eine *Mächtigkeitsballung*, deren Beherrscher bereits die *Superintelligenzen* waren.

Crom erschauerte unwillkürlich und dachte an einen Namen: ESTARTU!

Aber damit war die Evolution im Kosmos noch immer nicht zu Ende. Superintelligenzen entwickelten sich entweder zu *Materiequellen* oder *Materiesenken*, je nach ihrer charakterlichen Ausprägung. Die »Guten« wurden zu Materiequellen, die »Bösen« zu Materiesenken.

Und aus ihnen wiederum, aus den Materiequellen, konnten sich die *Kosmokraten* entwickeln - Entitäten, die jenseits der Materiequellen angesiedelt waren und von dort aus auf die Entwicklung im Universum Einfluß nahmen.

»ESTARTU«, sagte der Indoktrinato, bevor Crom danach fragen konnte, »ist die gütige Superintelligenz, die in der Galaxis Segafrendo die Wesen beherrscht und für Frieden sorgt. Jedenfalls war das bis vor etwa 11.500 Segaf so. Dann traten die mysteriösen, schrecklichen Mundänen in einen Krieg mit der *Galaktischen Krone* und mit ESTARTU ein. Wie dieser Krieg ausgegangen ist, das wissen wir Mom'Serimer nicht. Wir wissen nur, daß ESTARTU vor vielen Generationen fortging und nicht wiederkehrte.«

»Crom!« sagte Yessim aufgeregt. »11.500 Segaf - das entspricht ja fünfzig Lebensaltern! So lange soll diese ESTARTU schon fort sein!«

Crom antwortete nicht. Er dachte nur noch an diese sogenannten Mundänen und die Galaktische Krone. Was war sie? Würde er es jemals erfahren? Der Wunsch, durch die Stromschnelle eines Tages nach *draußen* zu gelangen, wurde so mächtig wie nie.

\*

### Nacht-Acht Auf der Oberfläche





\*

»Seither sind wir Mom'Serimer ESTARTUS Statthalter in der NACHT«, beendete der Indoktrinator seinen Vortrag. »Wir sind dafür verantwortlich, daß nur legitimierte Raumschiffe durch die Stromschnelle in die NACHT vordringen können. Aber solcherart legitimierte Raumschiffe haben wir seit langer Zeit außerhalb der Stromschnelle nicht mehr orten können - immer nur das Gegenteil, nämlich die mächtigen Mundänenschiffe.«

»Was sind legitimierte Raumschiffe?« fragte Crom.

»Schiffe der Galaktischen Krone«, antwortete der Lehrer. »Aber dazu und zu den weiteren Aufgaben, die uns ESTARTU übertragen hat, kommen wir morgen. Für heute verabschiede ich mich von euch.«

Er nahm einige Kristalle aus der Abspielanlage und ging aus der Tür. Crom und Yessim verließen die Media-Zelle, auf deren Bildschirm-Pult sie stets zusätzliche Informationen zu dem Gesagten bekamen, und warteten am Ausgang auf Tarnam Gravenshaken.

»Ich weiß schon, was ihr von mir wollt«, sagte er. »Meinetwegen können wir gehen. Mein Vater ist eingeweiht.«

»Wie konntest du wissen, was wir vorhaben?« erkundigte sich Yessim.

Tarnam lächelte überlegen. »Dazu gehörte nicht viel. Ihr wollt mit einem Jetboot in die NACHT fliegen, oder? Das ist kein Problem, solange ich dabeisein darf. Ich kenne die NACHT.«

»Du warst schon einmal draußen?« fragte Crom fast ehrfürchtig.

Tarnam lachte. »*Einmal*? Das ist maßlos untertrieben. Ich war so oft draußen, daß ich es nicht mehr aufzählen kann.«

»Dann gehen wir«, sagte Crom tatendurstig. »Du mußt uns führen. Sind wir morgen zum Unterricht zurück?«

»Wenn ihr euch nicht zu dumm anstellt, auf jeden Fall«, meinte der neue Verbündete. »Mein Vater wird alles richten.«

\*

Croms Herz klopfte. Er lag flach auf einem der drei Liegegestelle des Drei-Mann-Jetboots. Immerhin trug er einen Schutzanzug mit dickem Rückentornister und hatte den Helm geschlossen. Niemand hatte Verdacht geschöpft, als sie hierherfuhren und die Schächte benutzten, die zu den Hangars führten, direkt unter der Oberfläche von Nacht-Acht 5.

Hinter ihm klammerte sich Yessim an den dicken Balkenkörper des Bootes, ihnen gegenüber lag Tarnam im Liegegestell. Seinen Vater hatten sie nicht zu Gesicht bekommen, aber er hatte, wie Tarnam mehrfach versichert hatte, alles vorbereitet.

»Nur noch wenige Augenblicke«, sagte Tarnam über den gedrosselten Helmfunk. »Dann ist es soweit.«

Dann öffnete sich auch schon ein Schott über ihnen, und sie glitten hinauf in die Schleusenammer, gesteuert von Tarnam. Tarnam - oder sein Vater - schloß auch das untere Schott wieder und öffnete das obere nach dem Druckausgleich.

»Woher weißt du das alles?« fragte Crom.

»Ganz einfach, ich wiederhole die Klasse«, sagte Tarnam. »Beim erstenmal habe ich nicht genügend aufgepaßt, wie mein Vater sagte. Deshalb höre und sehe ich mir alles noch einmal an.«

»Dafür kennst du dich aber gut mit den Jetbooten aus«, kam es von Yessim.

»Jeder hat seine Stärken«, antwortete Tarnam lachend.

Dann glitt das Jetboot hoch durch die Schleuse, und es befand sich wenige Momente später im freien All - in der NACHT. Das äußere Schleusenschott blieb offen.

»Ihr seid gut angeschnallt? Gut«, sagte Tarnam. »Dann geht die Reise los. Wohin wollt ihr?«

»Zur Finstergrenze!« sagte Crom sofort. »Ich will so nahe wie möglich an sie heran!«

»Crom!« rief Yessim. »Das war nicht abgemacht!«

»Was heißt das schon, abgemacht? Wir sind einmal draußen, Yessim. Und wer weiß, wann es wieder sein wird und ob überhaupt? Das Leben ist kurz!«

»Das Leben ist kurz«, wiederholte Yessim die gängige Formel und sagte nichts mehr.

Während das Jetboot immer schneller wurde, fragte Crom Tarnam nach der Natur der Finstergrenze. Wenn er die Unterrichtseinheiten alle schon einmal hinter sich gebracht hatte, mußte er wohl wenigstens die wichtigsten Dinge behalten haben.

»Die Indoktrinatos sagen, daß jenseits der Finstergrenze eine ungeheure Energiemenge in die Galaxis Segafrendo einfließt«, gab Tarnam bereitwillig Auskunft. »ESTARTU hat diese Energien schon vor langer Zeit reguliert, so daß für Segafrendo keine Gefahr daraus erwächst. Die Lehrer sprachen in diesem Zusammenhang von sogenannten Sternenbeben. Aber der Strom ist dennoch so gewaltig, daß wir ohne spezielle Vorrichtungen die NACHT niemals verlassen können!«

Das Jetboot wurde immer schneller. Crom sah vor sich eine verwaschene Scheibe aus mäßigem Licht. War das die Stromschnelle? Oder war es die Säule der Nacht?

»Es ist die Stromschnelle«, antwortete Tarnam auf seine entsprechende Frage. »Sie ist ein energetisches Kugelfeld von 1220 Kilometern Durchmesser! Und nun paßt auf und schweigt! Wir wechseln in den Überlichtmodus!«

Plötzlich baute sich um das Jetboot eine blauschimmernde Sphäre auf, und dann geschah alles so schnell, daß Crom hinterher nicht mehr sagen konnte, was eigentlich passiert war. Er wußte nur, daß die gewohnte Umgebung mit Nacht-Acht im Hintergrund plötzlich verschwunden war und an deren Stelle ein waberndes, dunkles Etwas getreten war.

*Die Finstergrenze!*

Für einige Augenblicke fühlte er Angst, hatte er das Gefühl, sich zuviel zugemutet zu haben. Aber Tarnam Gravenshakens Lachen riß ihn aus dieser Stimmung.

»Ich war schon einmal hier«, hörte er ihn sagen. »Wollt ihr wissen, was mit Dingen passiert, die zu nahe an die Grenze kommen? Dann paßt auf!«

Tarnam öffnete zwei Klappen in dem Balkenkörper des Boots, und je eine Abschußvorrichtung für eine Sonde schob sich heraus.

»Jetzt!« rief Tarnam und feuerte die Sonden ab.

Sie schossen auf die Finstergrenze zu und verschwanden darin. Etliche Zeit verging, und sie kamen immer noch nicht zurück.

»Ich hatte sie auf Rückkehr programmiert«, sagte Tarnam. »Ihr seht, sie befolgen den Befehl nicht - sie können es nicht mehr. Sie sind in die Galaxis Segafrendo gespült worden.«

»Ich möchte näher an die Finstergrenze heran«, sagte Crom in der verrückten Hoffnung, ebenfalls von den energetischen Kräften ergriffen und in den Kosmos *dahinter* gespült zu werden.

Einige Augenblick später begriff er, welchen Unsinn er da gefordert hatte. Er war in einen Rausch hineingeraten. Er mußte vernünftig sein und nach Nacht-Acht zurückkehren, bevor es zu spät war.

»Ein andermal, Crom«, sagte Tarnam. »Für heute soll es genug sein. Mein erster Ausflug war lange nicht so ausgedehnt wie euer erster.«

Von Yessim hörte Crom gar nichts mehr.

Wieder hüllte sich das Jetboot in die blaue Sphäre, und mit Überlichtgeschwindigkeit kehrten sie zurück nach Nacht-Acht.

\*

Am nächsten Tag gingen Crom und Yessim gemeinsam zum Unterricht. Yessims Eltern hatten zum Glück nicht bei Crows Eltern angerufen und sich vergewissert, daß ihr Sprößling auch tatsächlich bei Crom schlief. Und Crows Vater hatte nichts vom Ausreißen bemerkt. Crom hatte einen Endloskristall in seine Anlage eingegeben, so daß sein Vater glauben mußte, er und Yessim würden sich Musik anhören.

Crom beschloß, seinem geliebten Vater bei Gelegenheit alles zu beichten. Aber noch war es zu früh dazu. Noch gab es zu viele Abenteuer zu bestehen. Die Grenze...

Sie ließ ihn nicht mehr los. Als er in der Media-Zelle neben Yessim saß, dachte er nur an sie, während der Indoktrinatio sprach. Erst als er auf die Säule der Nacht zu reden kam, erwachte wieder seine Neugier.

Demnach waren die Mom'Serimer in ESTARTUS Auftrag dafür verantwortlich, Reisende durch die Säule der Nacht in Empfang zu nehmen. Keiner von ihnen hatte je einen solchen Reisenden beobachtet. Aber das wollte nichts heißen. Wenn ESTARTU sie erwähnte, mußten sie auch existieren.

Dieser Satz prägte sich in Crooms Bewußtsein ein. Wer sollten diese Fremden sein, und wann kamen sie? Zu seinen Lebzeiten oder Generationen später? Oder überhaupt nicht?

Die Reisenden, so fuhr der Lehrer fort, konnten auch Feinde ESTARTUS sein, das mußten die Mom'Serimer selbst entscheiden. Crom fragte sich, wie so etwas möglich sein sollte. Freunde mußten willkommen geheißen werden und Feinde festgesetzt, bis ESTARTU selbst eine Entscheidung traf. Die technischen Voraussetzungen dazu bot Nacht-Acht 4.

Crom war irritiert. Denn wie sollte im Fall eines feindlichen Einfalls ESTARTU kontaktiert werden, wenn sie sich so lange Zeit über nicht mehr gemeldet hatte und niemand wußte, wo ESTARTU zu suchen war?

»Später werdet ihr Gelegenheit haben«, sagte der Indoktrinatio zum Schluß der Unterrichtseinheit, »selbst mit Jetbooten die NACHT zu durchqueren - nämlich ab der Vollendung des fünfzigsten Lebens-Segaf. Ihr dürft euch dann überall umsehen, nur nicht an der Säule der Nacht. Diese ist tabu! Prägt euch das schon jetzt ein! Kein Jetboot darf sich der Säule der Nacht nähern!«

An diesem Tag ging Crom frustriert nach Hause. Zu viele Gedanken spukten in seinem Kopf herum. Er und Yessim hatten noch nicht einmal mit Tarnam gesprochen.

Aber wieder allein in seinem Zimmer, griff der Gedanke an die Finstergrenze wieder nach Crom. Sie faszinierte ihn merkwürdigerweise viel mehr als die geheimnisvolle Säule der Nacht. Er überlegte hin und her, ob er es wagen konnte, Tarnam noch einmal um den Gefallen zu bitten, mit ihnen zu fliegen.

Sein Entschluß stand eigentlich von Beginn an fest.

\*

Diesmal flogen sie mit den kleinen Einmannbooten. Yessim hatte anfangs wie üblich gezaudert, aber dann hatte er sich doch in sein Schicksal gefügt. Im Pulk mit den beiden anderen, so hatte Tarnam versichert, konnte ihm nichts geschehen. Selbst wenn er bei der Navigation einen Fehler machte und abtrieb, konnte er ihn mit Hilfe einer Fernsteuerung zurückholen.

Von Tarnams Vater sahen sie wieder nichts, als sie in ihren Liegegestellen lagen und angeschnallt darauf warteten, daß sich die Schleuse über ihnen öffnete. Crom fragte sich, ob er einen Grund hatte, sich zu verstecken.

Das untere Schott glitt in die Decke, und diesmal steuerte Crom sein Fahrzeug selbst in die Schleuse, so, wie er es von Tarnam gelernt hatte. Unter ihnen schloß sich das Schott wieder, und die Luft wurde abgesaugt. Als das obere Schott offen war, schoß Tarnam als erster in den Weltraum hinaus - soweit man bei der NACHT von einem solchen überhaupt sprechen konnte.

Crom versuchte, mit ihm mitzuhalten, war aber vorsichtig. Und Yessim blieb ohnehin bereits hoffnungslos zurück. Crom funkte Tarnam zu, daß er auf seinen Freund warten wolle. Tarnam drosselte endlich ebenfalls die Geschwindigkeit.

Es mußte ihm schwerfallen. So unternehmungslustig wie an diesem Tag hatte Crom ihn noch nie erlebt. Der sonst so besonnen wirkende junge Mom'Serimer war wie aufgeputscht. Oder war es das tatsächlich? Crom hatte davon gehört, daß es Stoffe in Nacht-Acht gab, die die Sinne verwirrten, euphorisierten und die Lebensabläufe beschleunigten. Tarnam schien viele Kontakte zu haben - etwa auch zu den Stellen, wo man diese Stoffe bekam?

Eigentlich wußten Yessim und Crom so gut wie überhaupt nichts von ihrem Freund. Ihr Kontakt beschränkte sich auf die Reisen in die NACHT und den gemeinsamen Unterricht. Das war alles.

Im Moment aber war es Yessim, der Crom Sorgen bereitete.

»Wenn du so langsam fliegst, kommen wir niemals zur Finstergrenze«, warf er ihm vor. »Tarnam und ich wären besser allein geflogen.«

»Ich lasse dich nicht im Stich, das weißt du«, antwortete Yessim.

»Dann komm endlich, damit wir auf Überlicht gehen können!«

Yessim sagte etwas, das Crom nicht verstand. Dann aber wurde er schneller. Endlich konnten die drei Abenteurer im geschlossenen Pulk fliegen. Crom ahnte, daß es Yessim viel Überwindung kostete, das Tempo zu halten, das Tarnam vorgab. Aber er tat es jetzt, ohne zu jammern.

Nach kurzer Zeit hüllten sich ihre Boote in die blaue Sphäre, und sie legten synchron die kurze Überlichtetappe zurück. Tarnam steuerte sie für dieses Mal noch dabei. Zurück, sagte er, mußten sie selbst sehen, wie sie zurechtkamen. Er hatte ihnen alles genau erklärt.

Dicht vor der Finstergrenze fielen sie in den Normalraum zurück. Crom erschrak heftig. So nahe waren sie beim erstenmal nicht materialisiert. Sofort drosselte er den Schub. Yessim tat es ihm gleich. Nur Tarnam flog mit hoher Geschwindigkeit weiter. Er lachte.

»Bei den Geistern der NACHT!« rief Crom ihn an. »Was hast du vor?«

»Es gibt bei den Jugendlichen über fünfzig Segaf einen Sport«, bekam er zur Antwort. »Man kann es auch eine Mutprobe nennen. Wer der Finstergrenze am nächsten kommt, ist der Größte! Beim letztenmal mußte ich auf euch Rücksicht nehmen, weil wir mit einem Dreierboot flogen. Heute werdet ihr Zeuge sein, wie ich mich bis an die Grenze heranwage!«

Wieder das Lachen. Crom war jetzt sicher, daß Tarnam unter dem Einfluß von Stoffen stand.

»Tu das nicht!« funkte er. »Komm wieder zurück!«

»Zu spät!« rief Tarnam.

Crom und Yessim waren inzwischen fast zum Stillstand gekommen. Sie sahen ihren Freund nur noch als einen Punkt vor dem Wogen und Wallen der Finstergrenze.

»Ich spüre sie!« rief Tarnam. »Ich spüre die Grenze; die Anziehungskraft, die von ihr ausgeht! Aber ich kann ihr widerstehen! Ich kann mit ihr spielen! Jetzt entferne ich mich wieder! Und nun versuche ich es noch einmal! Ich habe meine Ortungsgeräte eingeschaltet! Ich werde Werte erhalten und speichern wie noch kein Mom'Serimer vor mir!«

Seine Stimme überschlug sich. Er redete noch schneller als sonst. Crom konnte ihn kaum verstehen.

»Komm zurück, Tarnam!« schrie er. »Du fliegst in den Tod! Willst du dich unbedingt umbringen? Ist es das? Bist du noch du selbst?«

»Ich bin klarer im Kopf denn je! Jetzt gebe ich wieder Schub!«

»Nein!« kreischte Crom. »Tu es nicht!«

Aber alle Appelle waren umsonst. Mit einem regelrechten Jauchzer raste der unter Drogen stehende Freund auf die Finstergrenze zu.

»Ich habe Angst, Crom«, funkte Yessim. »Er wird nicht zurückkehren.«

Tarnam war mit bloßem Auge kaum mehr zu erkennen. Er lachte und redete, aber jetzt unterlag der Funkverkehr Störungen. Knisternde Geräusche überlagerten seine Stimme. Und dann schrie er nur noch.

Crom sah, wie das Wallen und Wogen sich zusammenballte und zu einem riesigen Maul formte, das dort entstand, wo Tarnam jetzt sein mußte. Nein, er mußte sich das nur einbilden - oder doch nicht? Noch waren Tarnams Schreie gestört zu empfangen. Dann brachen sie abrupt ab, und das Maul schloß sich und verlief in der Ewigkeit der Finstergrenze, wo alles in Bewegung war, nur eines nicht: die Anziehungskraft und die Gewalten, die alles in sich hineinrissen, was der Grenze zu nahe kam.

*Einbildung*, dachte Crom entsetzt. *Ich sehe Gespenster!*

Aber Tarnam meldete sich nicht auf seine und Yessims Anrufe hin. Er blieb still und verschwunden. Crom wagte sich ein Stück näher an die Finstergrenze heran, in der irrationalen Hoffnung, dort eher einen Kontakt zu bekommen. Yessim rief ihn in Panik zurück.

Dann, nach einer ganzen Weile, kehrte Crom um und brachte sein Boot neben Yessim zum Stehen.

»Er ist tot, nicht wahr?« fragte Yessim. »Er hat die kritische Grenze überschritten, und die Finstergrenze hat ihn angezogen und verschluckt.«

»Ich befürchte es«, sagte Crom erschüttert. »Nein, ich bin sicher. Er muß in den energetischen Strömen der Finstergrenze aufgelöst und in die Galaxis Segafrendo hinausgespült worden sein. Er kommt nicht mehr zurück.«

»Laß uns schnell umkehren«, bat Yessim. »Ich will nicht mehr hierbleiben. Hoffentlich schaffen wir es ohne ihn.«

»Und wenn er nun *doch* noch einmal zurückkommt?« äußerte Crom letzte Zweifel. »Wenn er uns sucht?«

»Tarnam sucht und braucht niemanden. Er kommt viel besser zurecht als wir. Nein, Crom, sieh es ein. Er war nicht Herr seiner Sinne. Er *wollte* so nahe wie möglich an die Finstergrenze heran, ganz gleich, ob es sein Leben kostete.«

»Aber warum?« fragte Crom.

»Frag mich das nicht! Frage mich auch nicht, wie wir es seinem Vater sagen. Er erwartet sicher von uns eine Auskunft, wenn wir ohne Tarnam zurückkommen.«

»Das weiß ich. Du hast recht, wir müssen umkehren. Traust du dir den Überlichtflug zu?«

»Ich muß es wohl«, sagte Yessim tapfer.

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 2004 • Im Bann der NACHT • von Horst Hoffmann

6.  
SOL

Vincent Garron stand über die Tote gebeugt und lächelte ein dämonisches Lächeln. Er konnte sich nicht satt sehen an dem umgedrehten Hals des Bluesmädchens mit den zerquetschten Nervensträngen, rosa angeschwollen durch den unterbrochenen Blutfluß. Er atmete schwer. Auch er fühlte die Schwäche. Sie nahm hoffentlich nicht zu schnell zu. Er hatte sich psionisch ganz verströmt, und das forderte nun seinen Preis.

Im Grunde genommen war er nur noch ein Wrack, ein Körper ohne Inhalt. Seine Seele war zum Mordinstrument geworden. Sie war dabei, das Schiff in ein Leichenhaus zu verwandeln.

Aber noch lebte er, und zwar mehr als alle anderen an Bord!

Garron kicherte plötzlich. Es war das Kichern eines Irren.

Er überlebte sie alle, daran konnte kein Zweifel bestehen. Und er wollte sie krepieren *sehen*, einen nach dem anderen. Dazu genügte es nicht, wenn sie bewegungslos dalagen und ihr Herz irgendwann aufhörte zu schlagen. Sie sollten sich *quälen*! Sie sollten wahnsinnig vor Schmerzen aufspringen und wie die Verrückten umherlaufen, bis sie sich gegenseitig umstießen, blind vor Schmerzen und Verzweiflung! Sie sollten ihn um Gnade anwinseln!

Garron richtete sich auf und winkte Tuyula Azyk mit heuchlerischem Lächeln zu. »Lebe wohl, meine Kleine! Du wirst mich nicht mehr quälen.«

Dann drehte er sich um und schrie wieder nach Atlan. Und nach Tolot. Hatten sich seine beiden Hauptfeinde nicht in der Zentrale befunden, als er angriff? Steckten der Arkonide und der Haluter in ihren Kabinen?

Vincent Garron bahnte sich seinen Weg zu Ronald Tekener zurück. Dabei sah er Fee Kellind, die Kommandantin, und den Emotionauten Roman Muel-Chen. Beide lagen mit ihrem Oberkörper auf ihrem Pult.

Über Muel-Chens Kopf wartete die SERT-Haube darauf, daß er sich wieder erhob und sie überstülpte.

Da konnte sie lange warten - bis in alle Ewigkeit.

Garron packte Ronald Tekener und zerzte ihn in die Höhe. Es kostete ihn fast noch mehr Kraft, als er noch hatte. Er stemmte ihn breitbeinig hoch und brüllte ihn an.

»Komm zu dir, verfluchter Unsterblicher! Oder muß ich erst nachhelfen?«

Doch der Aktivatorträger reagierte nicht. Seine Augen blieben geschlossen. Garron ließ ihn in seinen Sessel zurückfallen und schlug wieder auf ihn ein. Es nützte nichts. Nur ein größerer Schmerz könnte ihn vielleicht noch ein letztes Mal zu sich bringen.

Vincent Garron nahm den Strahler und zielte damit auf Tekeners Gesicht. Nein, töten wollte er ihn nicht vor der Zeit. Er zielte so, daß der Verhaßte einen Streifschuß abbekommen mußte, und sein Finger lag schon auf dem Auslöser, als der sogenannte Smiler plötzlich die Augen aufschlug.

Garron wich instinktiv einen Schritt zurück. Er sah sich in den Pupillen des anderen, und er sah Tekeners Gesicht zu einer Fratze des Grauens zerfließen. Unter der sich auflösenden Haut kamen die Sehnen zum Vorschein, dann die blanken Schädelknochen. Nur die Augäpfel blieben in ihren Höhlen und starrten ihn an.

»Nein!« brüllte Garron. »Sieh mich nicht so an! *Ich* bin es, der den Tod bringt, nicht du!«

Der Totenschädel schien ihn anzugrinsen. Garron zielte wieder auf ihn. Dann aber machte er noch einen

Schritt zurück und stolperte dabei über einen am Boden liegenden Raumfahrer. Er fiel rücklings, der Strahl aus seiner Waffe fuhr in die Decke und schweißte eine Rille von zwei Metern Länge in sie hinein.

Garron lag flach auf dem Rücken. Das Atmen fiel ihm zusehends schwerer. Dreimal mußte er Anlauf nehmen, bis er sich wieder aufrichten konnte. Als er dann Ronald Tekener wieder in seinem Stuhl liegen sah, war der Spuk verschwunden: keine Totengrimasse mehr.

»Ich... muß aufpassen«, murmelte Garron. »Ich verliere den Verstand, wenn ich mich nicht kontrolliere.«

Daß er dem Wahnsinn längst verfallen war, wollte Garron nicht an sein Bewußtsein herankommen lassen. Er schwankte, aber dann stand er wieder.

Der Mutant schoß auf Tekener. Dabei streifte er mit der Zielgenauigkeit eines Amokläufers dessen rechte Wange. Der Schmerz mußte ausreichen, um einen schon Toten wieder zum Leben zu erwecken - und er tat es.

Tekener schlug die Augen auf. Garron stieg über zwei Bewegungslose und drückte ihm die Abstrahlmündung seiner Waffe gegen die Stirn.

»Wo sind Atlan und Tolot?« fragte er. Das Sprechen kostete plötzlich auch Mühe. »*Wo sind sie? Rede!*«

»*Ich... weiß es nicht*«, kam es kaum hörbar über Tekeners Lippen.

»*Wo sind sie? Lauter!*«

»*Ich weiß es nicht!*« stieß der Unsterbliche hervor. Dann sank er wieder in sich zusammen, und seine Augen schlossen sich.

»Was für elende Schwächlinge ihr doch seid!« zischte Garron. »Seht ihr jetzt, daß euch eure verdammten Zellaktivatoren nicht gegen meinen Willen schützen? Atlan und Tolot haben sich vor mir versteckt. Nur so kann es sein. Sie glaubten, meiner Rache so entgehen zu können, aber ich werde sie finden - als Leichen!«

Seine eigene Unlogik bemerkte er gar nicht mehr. Er ging schwankend zu Fee Kellind und fühlte ihren Puls. Er schlug noch, doch nur sehr schwach. Aber während er danach tastete, veränderte sich die Zentrale wieder, und er sah nur noch blanke Totenschädel um sich herum und knöcherne Hände, die aus den Kombinationen herausragten. Die Schädel strahlten in grellem Kobalt, sie grinsten ihn an.

Sie alle verlachten ihn!

Vincent Garron gab wahllos und ungezielt einige Schüsse ab. Er faßte sich an den Kopf und schloß die Augen. Seine Knie drohten nachzugeben. Er atmete tief und sah die Farben, die ihm in seinem bisherigen Leben immer verborgen geblieben waren.

Verborgen? Man hatte sie ihm *gestohlen*! Auch das ging auf das Konto seiner Feinde.

»Atlan, ich komme!« krächzte er. »Kommst du nicht zu mir, komme ich zu dir! Und dann töte ich dich mit meinen eigenen Händen, so wie dieses Blue-Gör! Warte, ich...«

Plötzlich stockte er. Was war das gewesen, gerade?

Etwas, ein Geist, der ihm zu *widerstehen* wagte? Jemand an Bord der SOL, der immun gegen seine psionischen Zerstörungskräfte war?

Vincent Garron esperte. Ein letzter, geringer Teil seiner psionischen Energie mußte in ihm geblieben sein. Er lauschte in den Psi-Äther des Schiffes hinein. Und tatsächlich. Dort irgendwo gab es ein Wesen, das noch klar dachte und nicht von ihm betroffen war. Garron nahm dies nicht in der Art eines Telepathen wahr, sondern anders. Aber er wußte, daß er sich auf seine Empfindungen verlassen konnte.

Und er ortete, nicht nach Art eines klassischen Orter-Mutanten. Er *spürte* einfach dem Empfinden nach, das er hatte, und lokalisierte die Quelle seiner Eindrücke. Die unbekannte Person befand sich demnach in den Kabinensektoren des SOL-Mittelstücks.

»Du willst mir entkommen?« murmelte er mit gehässigem Lachen. »Es gibt hier jemand, der glaubt, dem großen Strafgericht entgehen zu können?«

Garrons Hände bewegten sich so, wie sie es getan hatten, als er dem Bluesmädchen den Hals umgedreht hatte. Er wollte nicht, daß auf der SOL nur eine einzige Seele ihrem Schicksal entging.

Der Wahnsinnige machte sich auf den Weg Richtung Kabinensektionen. Sein Schritt war wieder fester. Der Gedanke, daß ihm jemand an Bord zu widerstehen vermochte, entfesselte neue Kraft in ihm,



vielleicht die letzte.

Alle mußten sie sterben, alle! Und zwar vor ihm!

Er sah die Leichenberge mit kobaltblau glühenden Schädeln vor sich. Das war sein Werk. Er war nun unterwegs, um es zu vollenden.

## 7. Nacht-Acht

*22 Segaf später, das entsprach zwei irdischen Jahren:*

Crom war gerade 57 Segaf alt geworden, als ihn die Nachricht erreichte, daß sein Vater im Sterben lag. Hashau Harkanvolter hatte 251 Segaf gelebt, das war über dem Durchschnitt. Seine Gefährtin und Croms Mutter, Nashia Harkanvolter, war 23 Segaf jünger als er. Crom traf sie, die er in seiner Kindheit so wenig gesehen hatte, in der Medostation von Nacht-Acht 7 am Sterbebett seines Vaters.

»Mutter« und »Vater« waren bei den Mom'Serimern relative Begriffe; sie spiegelten immer nur das wider, was die Eltern bei der Zeugung ihrer jeweiligen Kinder gewesen waren. In diesem Fall paßten die Geschlechter sogar.

Inzwischen arbeitete Crom als Praktikant mit Yessim zusammen in Nacht-Acht 2 bei den Anlagen zur Energieerzeugung. Genauer gesagt wurde er in die Geheimnisse der *Ewigen Batterien* eingewiesen, die keine Energie aus dem Hyperraum zapften und dennoch ewig reichen sollten.

Inzwischen waren ihm und Yessim auch ganz offiziell Ausflüge mit den Jetbooten in die NACHT gestattet. Sie hatten oft davon Gebrauch gemacht, sich aber nie mehr der Finstergrenze so weit genähert wie vor 22 Segaf mit Tarnam.

Crom hatte dessen Vater bis zum heutigen Tag nie zu Gesicht bekommen. Er hatte nach ihm gesucht, nachdem sie ohne ihren Freund zurückgekehrt waren, aber nirgends einen Hinweis auf ihn gefunden. Heute glaubte Crom fast, daß es ihn gar nicht gab und daß Tarnam, in Wirklichkeit ein Waisenkind, ihn nur erfunden hatte.

Crom war verlegen. Er hatte seine Mutter so gut wie nie gekannt. Wenn er sie gesehen hatte, war sie gütig und nett zu ihm gewesen. Er hatte keinen Grund, sich über sie zu beschweren. Und dennoch war ihr

Zusammentreffen, jetzt hier bei seinem dahinscheidenden Vater, so etwas wie peinlich für ihn.

Peinlich für *beide*, wie er erkennen mußte.

»Ich habe nie soviel Zeit für dich gehabt, wie es nötig gewesen wäre, Crom«, sagte seine Mutter ungewöhnlich langsam. »Ich hoffe, du kannst es mir verzeihen. Aber meine Arbeit...«

Er legte seine Hand auf ihren Arm und bewegte seine Gehirntentakel.

»Es ist schon gut, Mutter. Vater war ein guter Ersatz für dich - und das soll kein Vorwurf sein.«

Aber damit hatte er das Gespräch auf den reglos und an viele Sensoren angeschlossen daliegenden Vater gebracht. Der Vater sah seine beiden Besucher aus offenen, aber schwachen Augen an und ergriff mühevoll Croms und Nashias Hand.

»Crom, mein Sohn. Und Nashia. Ihr wißt nicht, wie sehr ich euch vermißt habe, seitdem ich... hier liege. Die Roboter und Mediker tun alles, was in ihrer... Macht steht. Aber es ist zu spät. Meine Zeit... ist gekommen. Ich hatte viel mehr vom Leben als andere und darf mich... nicht beklagen. Crom, du wirst deinen Weg gehen. Ich habe dich besser beobachtet, als du glaubst, und weiß auch von deinen frühen, verbotenen Ausflügen. Ich bin sicher, daß du... es noch weit bringen wirst. - Und du, Nashia, hast mir mein Leben lang immer gefehlt.«

»Du mir auch«, sagte Croms Mutter mit heftig bebenden Tentakeln. »Du darfst uns noch nicht verlassen.«

»Meine Zeit ist abgelaufen«, sagte Croms Vater. »Ich werde den nächsten Morgen nicht mehr erleben.

Crom, bitte kümmere dich um deine Mutter. Ich... kann es nicht mehr...«

»Vater!« rief Crom, aber der hörte es nicht mehr.

Der Blick seiner Augen wurde glasig. Er atmete noch einmal heftig ein. Dann war es vorbei.

Croms Mutter ertrug es gefaßt. Noch einmal beugte sie sich über das Krankenbett und berührte die Gehirntentakel des Toten mit ihren eigenen. Dann ging sie schnell aus dem Zimmer. Crom wußte, warum. Sie wollte ihn ihre Tränen nicht sehen lassen.

»Sie hat dich geliebt, Vater«, sagte er, wobei er die Hände des Toten hielt. Er konnte die Tränen ebensowenig zurückhalten. »Und ich habe dich auch geliebt. Du wirst uns sehr fehlen. Ich weiß, daß du mich Dinge hast sehen lassen, die keinem Kind von 35 Segaf hätten zugänglich gemacht werden dürfen. Und ja, ich werde versuchen, dir gerecht zu werden. Ich werde weiterforschen und nicht ruhen, bis ich die Geheimnisse der NACHT enträtselt habe. - Das verspreche ich dir.«

Er hielt noch eine Weile die Hände des Toten. Dann ließ er sie los und stand auf. Wie benommen trat er aus dem Medo-Zimmer hinaus auf den weiß erleuchteten Korridor und suchte nach seiner Mutter. Er fand sie nicht. Und niemand wußte, wohin sie gegangen war.

An diesem Abend, nachdem er immer noch nichts von seiner Mutter gehört hatte, begab sich Crom nach Nacht-Acht 6, zu Yessim. Er mußte einfach mit jemandem reden, und Yessim hörte sich geduldig an, was er zu sagen hatte. Crom schüttete sein ganzes Herz aus. Am Ende fragte er, ob Yessim am anderen Tag mit zur Bestattungszeremonie für seinen Vater gehen würde.

Yessim stimmte sofort zu, wobei er einen beklommenen Eindruck machte.

»Was hast du denn?« fragte Crom.

»Hast du noch nichts gehört? Ich meine, in den Nacht-Acht-Infos? Im Netz?«

»Nein«, sagte Crom.

»Es gibt 350.000 Mom'Serimer«, sagte Yessim. »Täglich sterben einige, und einige neue werden geboren. Das ist keine Sensation. Sterbefälle werden normalerweise erst dann gemeldet, wenn der Verstorbene prominent ist, ein nützliches Mitglied unserer Gesellschaft.«

»Was willst du damit sagen?« fragte Crom.

»Daß ich mir die aktuellen Nachrichten im Netz angeschaut habe. Hast du es wirklich noch nicht gehört?«

»Nein, Yessim! Was denn?«

»Dann tut es mir leid, daß ich es dir sagen muß. Deine Mutter ist deinem Vater gefolgt. Sie hat sich umgebracht, weil sie ohne ihn nicht mehr leben wollte.«

Das war ein Schock für Crom.

Seine Eltern hatten seine ganze Kindheit über und für einen Teil seiner Jugend getrennt gelebt. Aber sie mußten sich dennoch sehr geliebt haben. Früher wäre ihm das unvorstellbar gewesen, aber nun...

Der junge Mom'Serimer faßte sich. Vor allem wollte er jetzt allein sein.

»Wir sehen uns dann morgen, Yessim, in Nacht-Acht 3«, sagte er, als er aufstand und zur Tür ging.

»Ja«, bestätigte Yessim. »Morgen.«

Crom verließ die Wohnung von Yessims Eltern und fühlte sich unendlich leer.

\*

Am anderen Morgen trafen sie sich in Nacht-Acht 3, wo in den Kavernen des Planetoiden die ergreifende Bestattungszeremonie abgehalten wurde. Das Licht war gedämpft, und man hörte leise, frohe Musik. Denn eine Bestattung war in Nacht-Acht nichts Trauriges. Sie war der Übergang von einem Leben zum anderen. Nur der Tod, das Sterben selbst, war grausam. Aber das hatten Croma Eltern ja hinter sich. Und er hatte das Abschiednehmen hinter sich gebracht. Was jetzt folgte, ertrug er mit Fassung.

Anwesend waren außer ihnen nur wenige Freunde der Familie und Arbeitskollegen. Beide Partner hatten keine lebenden Geschwister mehr gehabt. Nur deren Kinder waren gekommen.

Dies war die erste Bestattung, der Crom beiwohnte. Um so erstaunter war er, viele Eunuchen zu sehen, die Wächter und Anführer seines Volkes, die alle wichtigen Entscheidungen trafen. Über ihnen stand nur

der Lord-Eunuch als oberster Führer.

Eunuchen, so hatte Crom es von den Indoktrinatos ebenfalls gelernt, hatten sich vor dem Eintritt in ihren Stand, für den sie mindestens 179 Segaf alt sein mußten, operativ ihre Hormon-Drüsen entfernen zu lassen. So konnte es nicht mehr zum Ausbruch der Geschlechtsfähigkeit kommen. Sie konnten nicht riskieren, daß ein plötzlich hereinbrechender Geschlechtswechsel ihre Entscheidungen beeinträchtigte.

Crom fragte sich, ob er auch den Lord-Eunuchen zu sehen bekommen würde. Er kannte dieses geheimnisvolle Wesen nur vom Holo her. Der Lord-Eunuch lebte zurückgezogen in Nacht-Acht 1 und meldete sich nur dann zu Wort, wenn es um wirklich wichtige Entscheidungen ging.

Crom schalt sich einen Narren zu glauben, daß er wegen dem Tod seiner Eltern Nacht-Acht 1 verlassen würde. So wichtig waren sie auch wieder nicht gewesen in einer Gesellschaft, wo jedes Individuum in erster Linie nach seinem Nutzen beurteilt wurde.

Endlich begann die Zeremonie. Croms Eltern waren in stählernen Behältern aufgebahrt, die auf Antigrafschienen vor dem Tor der Konverterkammer schwebten. Einer der Eunuchen, wie die anderen in einer hellroten Kombination mit schwarzem Umhang, trat vor und nannte ihren Namen. Dann zählte er alle Dinge auf, durch die sich die beiden Toten in der Gesellschaft ausgezeichnet hatten. Bei Croms Mutter waren es aufgrund ihrer Arbeit in Nacht-Acht 2 viel mehr als bei seinem Vater, was Crom ein wenig ärgerte. War sein Vater denn weniger wert gewesen als sie?

»Ihr kamt aus dem Kreislauf, und ihr kehrt in den Kreislauf zurück«, beendete der Eunuch seine Ausführungen mit der gängigen Formel. »Hashau und Nashia Harkanvolter, ich übergebe euch dem reinigenden Feuer, auf daß ihr für die Lebenden das seid, was eure Mütter und Väter für euch waren.«

Damit trat er zurück, und auf sein Zeichen wurde das Tor der Konverterkammer geöffnet. Die Stahlsärge ruckten sanft an und wurden auf den Antigrafschienen in die Kammer geführt. Hinter ihnen schloß sich das Tor wieder.

»Nichts geht verloren, alles erneuert sich«, sagte der Eunuch. Dann gingen er und seine Artgenossen.

Die Musik verstummte, das Licht wurde heller. Die Versammlung löste sich auf. Niemand nahm mehr von Crom Notiz. Es war nicht Brauch, den Hinterbliebenen zu kondolieren - warum auch? Seine Eltern waren in den ewigen Kreislauf zurückgeführt worden, der sie hervorgebracht hatte. Nichts ging verloren, wie der Eunuch gesagt hatte.

»Laß uns auch gehen«, sagte Crom gefaßt zu Yessim.

Die Hochdruckbahn brachte sie nach Nacht-Acht 5. Kurz darauf saßen die beiden Freunde in Croms Zimmer.

Croms Gehirntentakel zitterten leicht. Yessim sah es und schwieg. Er ahnte, was in Crom vorging. Crom hatte den Tod seiner Eltern beweint. Er hatte die Bestattung mit großer Fassung ertragen. Jetzt, da alles vorüber war, begann er zu begreifen, daß er nun auf sich selbst gestellt war und keinen mehr hatte, zu dem er aufsehen konnte.

Für ihn begann ein neuer Abschnitt des Lebens. Seine Kindheit hatte aufgehört, als er zu den Indoktrinatos ging. Seine Jugend hörte jetzt bald auf - spätestens dann, wenn sich in zehn oder zwölf Segaf seine Geschlechtsmerkmale entwickelten und er zum Mann oder zur Frau wurde.

Aber schon jetzt würde er ein Leben wie ein Erwachsener führen und seine eigenen Entscheidungen treffen. Über ihm standen nur noch die Eunuchen und der Lord-Eunuch.

»Ich muß etwas tun, Yessim«, platzte es aus ihm heraus. »Etwas, das mich ablenkt, etwas Großes. Kannst du das verstehen?«

»Ja«, sagte der Freund. »An was denkst du?«

»Die Säule der Nacht! Wir haben die Finstergrenze angefliegen und auch andere Teile der NACHT, aber niemals die Säule der Nacht.«

»Aber das ist verboten!« entfuhr es Yessim. Vor Aufregung sprang er auf. »Crom, das kannst du nicht wirklich ernst meinen!«

»Und ob es mir ernst damit ist! Wenn du nicht mitgehst, fliege ich allein. Zwingen kann ich dich nicht.«

»Tu es nicht, Crom, bitte!« schnatterte Yessim. »Denk auch an die Geschichten, die sich um die Säule der Nacht ranken. Denk an die Ungeheuer, die dort leben sollen, und an die Wächter, die jeden grausam töten, der sich nähert!«

»Dann möchte ich diese Ungeheuer und den Wächter kennenlernen«, gab sich Crom kompromißlos. »Yessim, das ist etwas, das noch kein anderer wagte. Laß es *uns* versuchen. Ich bin sicher, die alten Geschichten sind nichts anderes als Aberglaube.«

Yessim schwieg für eine Weile. Dann fragte er: »Wann willst du aufbrechen?«

»Morgen«, sagte Crom.

\*

Sie benutzten wieder die Ein-Mann-Jetboote wie auf allen ihren Ausflügen seit Vollendung des fünfzigsten Lebens-Segaf. Yessim hatte zwei Segaf länger warten müssen, weil er jünger war. In dieser Zeit hatte sich Crom einen Vorsprung in der Beherrschung der Boote herausgearbeitet. Sie brauchten jetzt nicht mehr heimlich Nacht-Acht zu verlassen, schon lange nicht mehr.

Natürlich hatte Yessim am Ende doch zugestimmt. Und nun flogen die beiden Freunde in eine Richtung, in der alles andere lag, nur nicht die Säule der Nacht. Es ging ihnen darum, soviel Abstand wie möglich zwischen sich und Nacht-Acht zu bringen, um dann die Richtung zu ändern und mit einer sehr kurzen Überlichtetappe zur Säule der Nacht zu gelangen.

»Was werden die Eunuchen mit uns tun, wenn sie uns doch orte?« fragte Yessim.

»Was weiß ich? Aber sie werden uns nicht erwischen. Wir sind viel zu klein dafür und geben zuwenig Energie ab. Und weißt du, was ich glaube? Die Spukgeschichten sind doch nicht nur Aberglaube, sondern von den Eunuchen erfunden worden, um Abenteurer abzuschrecken.«

»Warum hätten sie das tun sollen?«

»Vielleicht weil es auf der Säule der Nacht irgend etwas gibt, das nicht jeder zu sehen bekommen soll. Und jetzt sei wieder still und konzentriere dich auf den Flug.«

Yessim schwieg. Sie gingen kurz auf Überlicht und kamen nahe der Finstergrenze wieder in den Normalraum zurück. Dann wendeten sie und nahmen Kurs auf die Säule der Nacht.

»Die Finstergrenze mit ihren energetischen Ausstrahlungen verhindert jegliche Ortung, falls uns doch jemand beobachtet hat«, beruhigte Crom seinen Freund. »Jetzt gibt es uns nicht mehr. Der kurze Überlichtflug zur Säule wird ebenfalls nicht registriert werden.«

Yessim antwortete nicht. Er wußte, daß Crom ihn nur beruhigen wollte.

Dann flogen sie los, auf die ferne Säule zu. Die Überlichtetappe brachte sie bis auf etwa zehntausend Kilometer an sie heran. Mit hoher Geschwindigkeit, aber ohne zusätzliche Beschleunigung rasten sie dem riesigen Etwas entgegen, das einsam in der NACHT stand.

Sie hatten im Unterricht Holos von der Säule gesehen. Doch das war nicht dasselbe wie die Realität. Die Säule der Nacht stand wie ein gewaltiger Pilz vor ihnen, 104 Kilometer hoch und 23 Kilometer breit. Diese und mehr Daten kannten sie natürlich auch aus den Schulungen. Und der Vergleich mit einem Pilz war nicht so abwegig: Pilze wurden in Nacht-Acht 3 gezüchtet und galten unter den Mom'Serimern als Delikatesse.

Die beiden unteren Drittel des Pilzes bestanden aus einem schwarzen, matten Material ohne Erhebungen. Dann folgte eine Art Balkon, der sich rings um die gesamte Säule zog. Auf dem Balkon standen einige Gebäude. Das obere Drittel des Pilzes war aus einem silbrigen Material gefertigt, und die Pilzkrempe war sogar 33 Kilometer breit.

»Bei den Geistern der NACHT!« staunte Yessim. »So etwas Gewaltiges! Und sieh da, die Stadt! Port Emaranve!«

Jetzt hatte auch ihn ein zaghaftes Entdeckerfieber gepackt. Crom hatte die Stadt längst bemerkt, die fast den gesamten oberen Teil des Hutes bedeckte. Die Stadt, von den Indoktrinatos als Port Emaranve bezeichnet, machte einen absolut fremdartigen Eindruck. Sie bestand aus bis zu hundert Meter hohen, schlank und steil in die Luft ragenden Gebäuden.

»Gegenschub geben!« sagte Crom.

Er spürte, daß von der Säule der Nacht etwas Besonderes ausging, aber das konnte auch Einbildung sein, zurückzuführen auf die Schauergeschichten der Erwachsenen und das strikte Anflugverbot. Jedenfalls fühlte er sich trotz der immensen Größe des Objekts nicht bedroht. Nichts geschah. Kein

Energiestrahle schoß aus der Säule, kein Wächter funkte eine Warnung, und von Ungeheuern war erwartungsgemäß auch nichts zu sehen. Er hatte recht gehabt. Es war in Aberglauben verpackte Abschreckung.

»Wir landen!« kündigte Crom an.

»Was? Bist du verrückt geworden? Wo willst du landen?«

»Bei der Stadt. Ich will mich in ihr umsehen.«

»Crom, was machst du mit mir? Du weißt doch, daß ich jetzt nicht mehr zurückkann.«

»Dann wartest du hier. Ich beeile mich.«

»Du weißt genau, daß ich mit dir gehe!«

»Dann tu, was ich sage. Gegenschub, um unsere Geschwindigkeit aufzufangen!«

Yessim gehorchte seufzend. Mittlerweile waren sie bis auf tausend Kilometer an die Säule heran, die sich vor ihnen aufzublähen schien. Crom steuerte sein Jetboot nach oben, zum Hut und zur Stadt hin, und verringerte die Geschwindigkeit so, daß sie gerade noch ausreichte, um ihn und Yessim sicher landen zu lassen. Es dauerte noch eine geraume Zeit, bis sie über dem Hut waren. Er füllte optisch die halbe NACHT aus. Dann sanken sie hinab und landeten am Rande der Stadt.

Croms Herz schlug nun doch schneller. Er löste sich aus dem Liegegestell und betrat den Boden der Stadt. Sein Jetboot verankerte er mit dessen Vakuumfüßen neben sich. Yessim folgte seinem Beispiel. Ihre Magnetstiefel hielten sie fest auf dem metallischen Boden.

Diesmal trugen sie flugfähige Schutzanzüge. Crom legte die Hand auf die Schulter des anderen und sagte ihm ein paar aufmunternde Worte. Dann drehte er sich um und hob ab.

Er flog auf die hohen Gebäude zu, und bald war er zwischen ihnen. Yessim folgte ihm. Crom und er flogen durch schmale und leere Straßenschluchten. Die Fenster der Hochhäuser waren alle verschlossen, wie sie bald feststellten, und Eingänge schienen nicht zu existieren. Es gab keinerlei Anzeichen für das Vorhandensein von Leben in Port Emaranve.

»Ich fühle mich unwohl hier«, klagte Yessim. »Ich habe das Gefühl, daß wir hier unerwünscht sind - obwohl sich uns niemand entgegenstellt.«

Diesmal mußte Crom ihm recht geben. Er hatte den gleichen instinktiven Eindruck.

»Wir fliegen bis zum Zentrum der Stadt«, funkte er. »Wenn wir dann nichts entdeckt haben, verschwinden wir wieder.«

Er gab sich keine Mühe, seine Enttäuschung zu verbergen. Aber was hatte er eigentlich erwartet? Geheimnisvolle Lebensformen, mit denen sie Kontakt aufnehmen konnten? Technische Wunderwerke, deren Geheimnisse sie zu enträtseln vermochten?

Crom wußte es selbst nicht. Er war schon bereit, vorzeitig umzukehren, als ihm etwas auffiel.

Er sah unter sich, im Bodengeschloß eines Hochhauses, ein offenes Fenster!

Sofort zeigte er es Yessim und ließ sich hinabsinken. Er landete weich und näherte sich mit langsamen Schritten dem Fenster. Sein Herz schlug noch wilder. Endlich, so ahnte er, würde er eines der Geheimnisse der Stadt und der Säule kennenlernen.

Alle anderen Fenster waren verschlossen, nur dieses eine stand auf. Crom blieb vor der Öffnung stehen und spähte vorsichtig hinein.

Was er sah, ließ ihn zurückzucken. Es ließ ihn sofort abheben und zu den verankerten Jetbooten fliegen. Yessim bestürmte ihn mit Fragen, aber erst als sie die Boote erreicht hatten, gab Crom Antwort.

»Ich... ich habe etwas gesehen«, schnatterte er verstört. »Oder doch nicht? Ich weiß es plötzlich nicht mehr. Aber ich bilde mir ein, daß ein... ein formloses, schockiert glotzendes Wesen auf der anderen Seite des Fensters war. Der Blick ging mir durch Mark und Bein, Yessim. Ich...«

»Beruhige dich doch«, unterbrach ihn der Freund. Plötzlich herrschten vertauschte Rollen. Yessim mußte Crom Mut zureden. »Vielleicht sind *alle* Räume in dieser Stadt bewohnt, und die Bewohner dürfen die Fenster nur nicht öffnen. Und vielleicht war dieses eine Wesen, das du zu sehen geglaubt hast, eines wie wir, das die Gebote und Verbote mißachtet. Komm zu dir, Crom!«

Croms Tentakel zitterten heftig. »Ich muß noch einmal zurück«, sagte er. »Ich muß Gewißheit haben!«

«

Schon hob er ab und flog wieder in die Stadt, zu dem Haus, in dem er das offene Fenster gesehen

hatte. Aber jetzt war es verschlossen wie alle anderen.

»Komm jetzt!« bat Yessim. »Kehren wir nach Nacht-Acht zurück und erzählen wir nie jemand etwas von dieser Begegnung - falls es eine solche gegeben hat.«

»Ja, Yessim«, sagte Crom. »Du hast recht. Wir hätten vielleicht niemals hierherkommen sollen.«

»Für Reue ist es zu spät. Vielleicht waren wir die ersten Mom'Serimer, die in Port Emaranve gelandet sind, vielleicht waren auch schon andere hier und redeten genausowenig darüber, wie wir es tun werden. Wir werden es wohl niemals erfahren.«

»Nein«, sagte Crom.

Sie kletterten in die Liegegestelle ihrer Jetboote, entankerten sie und flogen los.

Crom hatte den Eindruck, etwas Unheimlichem gerade noch entkommen zu sein. Und er hatte jetzt seine eigene Schauergeschichte zu erzählen - wenn er dies auch niemals tun wollte. Es sollte sein und Yessims Geheimnis bleiben.

Falls es wirklich so gewesen war.

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 2004 • Im Bann der NACHT • von Horst Hoffmann

8.  
SOL

Mondra Diamond hatte den Sprung durch den Mega-Dom im PULS von DaGlausch mit ihrem Kind in ihrer Kabine verbracht. Sie war davon überzeugt gewesen, daß der Sprung an sich ungefährlich sein mußte, denn immerhin hatte ES sie auf diese Mission geschickt, die Superintelligenz.

Aber der Sprung war zu einer surrealen, furchtbaren Erfahrung für sie geworden, die eine Ewigkeit gedauert und sich von jedem normalen Transfer durch den Hyperraum unterschieden hatte. Mondra war in ein grelles Licht gebadet gewesen, aus dem ihr Schlangenwesen ihre zuckenden Köpfe entgegengereckt hatten. Sie hatte geschrien und getobt.

Die Schlangenköpfe verschwanden, aber dafür entstand ein Wirbel, der sie zu erfassen und in die Unendlichkeit zu schleudern drohte; ein Mini-Black-Hole, das sie verschlingen wollte. Und Stimmen, alles war voller Stimmen gewesen, die sie lockten. Mondra war dem Wahnsinn nahe gewesen, als es endlich vorbei war.

Für einige Augenblicke hatte sie Ruhe gehabt, aber dann ging der schreckliche Alptraum weiter. Sie wußte nicht, wo die SOL herausgekommen und was geschehen war. Sie hatte noch keinen Kontakt zur Zentrale gehabt, aber plötzlich hatte sich ein furchtbarer Einfluß über sie gelegt, der ihr das Leben aus dem Leib zu saugen drohte.

Und nun kämpfte sie dagegen an. Sie war gestürzt und lag auf dem Boden. Mondra versuchte verzweifelt, wieder auf die Beine zu kommen. Nur unter Aufbietung all ihrer Kräfte schaffte sie es. Nebel trieben vor ihren Augen. Ihr Gleichgewichtssinn spielte verrückt und ließ sie wieder über die eigenen Beine stolpern.

Die fremde Kraft wurde stärker und zerrte an ihrer Substanz. Die ehemalige Zirkusartistin bekam keine Luft mehr. Aber sie stemmte sich auf ihre Arme und sah den Thermostrahler auf einem niedrigen Tischchen, den sie stets bereitliegen hatte. Doch wen konnte sie damit angreifen, wenn kein Gegner in Sicht war?

Da plötzlich wurde der furchtbare Druck von ihr genommen, wenigstens zu einem großen Teil. Mondra konnte aufstehen und wieder frei atmen. Dennoch keuchte sie. Allmählich lichteten sich die Nebel vor ihren Augen, und sie sah direkt auf ihr und Perrys Rhodans Kind, Delorian. Der Säugling sah sie aus weit geöffneten Augen an, und er schien von dem bedrohlichen Phänomen nicht betroffen zu sein.

War er es, der ihr geholfen hatte?

Mondra war sich dessen gewiß. Sie glaubte zu wissen, daß ihr und Perrys Sohn sie beschützte. Ob es wirklich so war, spielte in diesem Moment keine Rolle. Für sie war es so. Delorian hatte ihr gerade das Leben gerettet. Spätestens seit den Ereignissen um die Entstehung von Thoregon, die sie durch seine Sinne miterlebt hatte, wußte sie genau, daß Delorian kein gewöhnliches Kind war.

Mondra streichelte ihrem Sohn sanft den Kopf.

»Was willst du mir sagen?« fragte sie. »Daß du mir geholfen hast, damit ich mich auf die Suche nach der Ursache oder dem Urheber des tödlichen Einflusses mache? Ist es das, ja?«

Ja, so mußte es sein.

Mondra Diamond richtete sich auf. Es ging fast ohne besondere Kraftanstrengung. Dann nahm sie den Strahler an sich und steckte ihn in eine Tasche ihrer Bordkombination. Sie nahm - durch Delorians Hilfe?



- relativ präzise die Richtung wahr, in der sich der Urheber des Unheils befinden mußte, nämlich in Richtung Zentrale der SOL, und machte sich auf den Weg.

Delorian ließ sie mit etwas schlechtem Gewissen allein zurück. Aber er *wollte* ja, daß sie ging, oder?

Doch je weiter sie sich von ihm entfernte, desto schwerer wurde es für sie. Der Einfluß, der die gesamte SOL auszufüllen schien, raubte ihr zunehmend sämtliche Kräfte. Sie konnte nun nicht mehr die Richtung spüren, in der sich der Urheber oder die Ursache befinden mußte. Die Qual schien von überallher zugleich zu kommen.

Mondra Diamond schleppte sich an reglos am Boden liegenden Raumfahrern vorbei und stieg über Körper, von denen sie sah, daß sie im Sterben lagen. Manche atmeten kaum noch. Sie fühlte nach ihrem Puls, der noch schlug - aber wie lange noch?

Der Weg zur Zentrale schien kein Ende nehmen zu wollen. Mondra nahm Antigravlifts und Laufbänder. Sie konnte sich kaum auf den Beinen halten und schwankte. Dann, als sie endlich die Zentrale erreicht hatte, sah sie das ganze Ausmaß der Katastrophe vor sich.

»Heiliger Himmel!« flüsterte sie.

Alle lagen am Boden oder in ihren Sitzen. Sie nahm ihre Waffe aus der Tasche und drehte sich suchend um ihre Achse. Doch niemand war zu sehen - niemand, der noch stand oder das Geschehen beherrschte.

»Atlan!« rief sie. »Bist du hier? Kannst du mich hören?«

Niemand antwortete. Sie ging weiter und fand das Bluesmädchen Tuyula Azyk grausam ermordet am Boden liegen. Übelkeit ergriff sie. Fast hätte sie sich übergeben, aber sie riß sich im letzten Moment zusammen. Sie mußte weiter, weiter nach Atlan oder Tolot oder Tekener suchen, die noch am ehesten gegen den Einfluß immun sein sollten.

Als sie Ronald Tekener in seinem Sitz fand, wußte sie es besser. Der Aktivatorträger war nicht besser dran als alle anderen. Sie rüttelte an seinen Schultern und fühlte nach seinem Puls. Er schlug. Tekener hatte eine Streifschußwunde an der linken Wange. Ein Teil seiner Haare war verbrannt. Wer hatte das getan?

Mondra tat das, was keiner der Betroffenen in der Zentrale mehr hatte tun können. Sie beorderte Scharen von Medorobotern her, um sich um die Bewußtlosen zu kümmern. Dann versuchte sie noch einmal, Ronald Tekener zur Besinnung zu bringen.

Diesmal schlug er die Augen auf. »Mondra...«, stammelte er. Und dann: »Garron...«

Damit verstummte der Smiler wieder. Seine Augen fielen zu, sein Kopf zur Seite. Die Anstrengung war bereits zuviel für ihn gewesen.

Mondra Diamond aber begriff. Sie verlangte eine Interkom-Verbindung zur Kabine des Mutanten. Sie kam nicht zustande. Tuyula Azyk ermordet, Garron verschwunden - der unbekannte Angreifer mußte der Todesmutant sein. Natürlich! Warum war sie nicht eher darauf gekommen? Nur er war in der Lage, solche Kräfte zu entfesseln, die der Besatzung das Leben aussaugten und sie einen langsamen Tod sterben ließen.

Und die Tatsache, daß Garron, der sich nach ihrem Gefühl als Urheber in der Zentrale aufgehalten haben mußte, verschwunden war, ließ einen furchtbaren Verdacht in ihr erwachen.

Was, wenn Vincent Garron auf dem Weg zu Delorian war?

Mondra Diamond warf sich herum, stolperte fast, kam wieder auf die Beine und lief mit der Kraft der Verzweifeln in den Korridor hinaus.

## 9. *Nacht-Acht*

*Zwölf Segaf später, ein irdisches Jahr:*

Crom hatte vor einem Segaf seine Geschlechtsmerkmale entwickelt. Er war jetzt ein Mann.

Yessim war zwei Segaf jünger als er, und seither hatte ein merkwürdiges Verhältnis zwischen ihnen bestanden. Yessim wußte noch nicht, was er einmal werden würde. Beide waren unsicher. Würden sie als Männer Freunde bleiben, oder würde Yessim zur Frau werden?

Und nun, früher als bei Crom, hatten sie die Gewißheit.

Yessim entwickelte weibliche Geschlechtsmerkmale. Aus ihm wurde eine Sie, und aus der Freundschaft entwickelte sich langsam, aber sicher Liebe. Waren sie zunächst scheu miteinander umgegangen, hatten sie sich auch einige Seg lang nicht gesehen und gemieden, so fanden sie wieder zueinander, auf einer neuen Basis.

»Ich hätte nie geglaubt, daß es einmal so werden würde«, sagte Yessim an dem Tag zu Crom, an dem sie sich erstmals geliebt hatten. »Aber es ist schön. Es ist vielleicht Schicksal, daß wir beide zu Partnern wurden, Crom. Kein anderer hätte mich so glücklich machen können.«

»Das beruht auf Gegenseitigkeit«, schnatterte Crom und streichelte zärtlich ihre Gehirntentakel. »Jetzt sind wir endgültig im Erwachsenenalter. Unsere Jugend ist vorbei und damit auch die Abenteurer. Von jetzt an müssen wir alles, was wir tun, vor uns selbst und vor den Eunuchen verantworten.«

»Das ist mir ganz recht so«, bestätigte Yessim.

Crom sagte nichts darauf, aber insgeheim trauerte er der verlorenen Jugend nach. Er erwähnte auch nicht, daß eine Abordnung der Eunuchen ihn in seiner jetzt allein mit Yessim genutzten Wohnung aufgesucht hatte, während Yessim ihrer Arbeit in Nacht-Acht 2

nachgegangen war.

Sie hatten Messungen an ihm angestellt, Messungen und Tests, die unter anderem seinen Intelligenzquotienten feststellen sollten. Das Ergebnis kannte er bis heute nicht.

Sie gingen zu Bett, und am anderen Tag stand Yessim wie immer als erste auf und bereitete den Frühstücksbrei zu. Danach verließ sie die Wohnung und nahm die Hochdruckbahn nach Nacht-Acht 2.

Crom schlief sich aus und ging erst später in die Küche. Er aß und öffnete die Tür, als der Melder summte.

Dann glaubte er, sich versehen zu haben. Niemand anders als der Lord-Eunuch selbst stand, von sechs Eunuchen eskortiert, vor seiner Tür. Er erkannte ihn an seiner weißen Kombination und dem weißen Umhang und natürlich an dem faltigen Gesicht. Der Lord-Eunuch lächelte höflich und bat förmlich um Einlaß. Crom, erst halb angezogen, trat zur Seite und ließ seinen hohen Gast an sich vorbei.

Er führte ihn und seine Begleiter in den Wohnraum und bot ihnen Sitze an. Dann bat er, ihn für einige Augenblicke zu entschuldigen. Er huschte in die Badekabine und zog sich an, machte sich frisch. Als er in den Wohnraum zurückkam, setzte er sich dem Lord-Eunuchen gegenüber und fragte, was ihm die ungeahnte Ehre dieses Besuchs verschaffe.

Hatte er sich etwas zuschulden kommen lassen? Mußte er ein schlechtes Gewissen haben? Ging es am Ende um den fast schon vergessenen Besuch der Säule der Nacht? Was sonst sollte den Lord-Eunuchen hierherführen, zu ihm, dem bedeutungslosen Mann, der sich noch durch nichts hatte auszeichnen können?

»Crom Harkanvolter«, begann das Oberhaupt aller Mom'Serimer. »Ich weiß, daß dich mein Besuch irritiert. Aber du hast keinen Grund, dir Sorgen zu machen. Im Gegenteil: Ich komme mit einer guten Botschaft zu dir.«

»Was könnte das sein?« fragte Crom aufgeregt.

»Ich bin alt«, antwortete der Lord-Eunuch, »sehr alt, wie du siehst, und deshalb auf der Suche nach einem geeigneten Nachfolger. Erinnerst du dich an den Tag, an dem die Eunuchen dich aufsuchten und die Messungen und Tests vornahmen?«

»Ja«, sagte Crom verdutzt. »Ja, natürlich. Das war vor ungefähr drei Dutzend Seg.«

»Und hast du dich nicht darüber gewundert?«

»Ich dachte, das sei Routine und würde an allen Mom'Serimern vorgenommen, obwohl... Meine Partnerin wurde nicht getestet.«

»Das hat seinen Grund, Crom. Die Eunuchen haben dich und alle anderen Mom'Serimer deiner Generation schon lange beobachtet, auf meine Anweisung hin. Sie haben schließlich eine Liste all jener erstellt, die ihnen geeignet erschienen. Und diese jungen Mitglieder unseres Volkes wurden den Tests und Messungen unterzogen. Ich darf dir heute sagen, Crom Harkanvolter, daß dein Intelligenzquotient der höchste von allen ist. Außerdem zeichnest du dich durch Tatkraft und Entschlossenheit aus.«

Crom war jetzt vollkommen verwirrt. Worauf sollte das hier hinauslaufen? Er fühlte sich unwohl in seiner Haut. »Ich verstehe nicht ganz«, gab er zu.

Der Lord-Eunuch lächelte gutmütig. Trotz seines hohen Alters - Crom schätzte ihn auf über 250 Segaf - strahlte er Weisheit und Kraft aus.

»Ich sagte doch schon, ich bin alt und auf der Suche nach einem Nachfolger. Ich habe ihn gefunden. Er heißt Crom Harkanvolter und sitzt mir gegenüber. Ja, Crom, ich bin gekommen, um dich zu meinem designierten Nachfolger zu erheben. Dein Name wird in die Rolle der Schriften eingetragen und allen Mom'Serimern bekanntgegeben.«

»Das... *glaube* ich nicht!« schnatterte Crom und sprang auf. Seine Tentakel bebten. »Es gibt bestimmt unter den Eunuchen würdigere Anwärter!«

»Wer mein Nachfolger als Lord-Eunuch wird, das bestimme ich selbst und nur ich«, sagte der Alte. »Deine Reaktion zeigt mir, daß ich die richtige Wahl getroffen habe. Am morgigen Tag wird dich Garbam, ein Eunuch, hier abholen und nach Nacht-Acht 1 bringen. Du wirst nacheinander Nacht-Acht 2 bis 4 kennenlernen, bis du dich in allen Belangen unserer Zivilisation und Technik auskennst. Die Eunuchen werden dir zur Seite stehen und dir jede Frage beantworten. Du wirst sehen, daß es zwei unterschiedliche Strömungen bei ihnen gibt. Laß dich nicht von einer Partei vereinnahmen, bilde dir deine eigene Meinung.«

Damit erhoben sich der Lord-Eunuch und seine sechs Begleiter, und Crom führte sie, halb benommen, zur Tür. Der Lord-Eunuch legte ihm väterlich eine Hand auf die Schulter und redete ihm Mut zu. Crom verstand die Worte kaum.

Er stand noch im Eingang seiner Wohnung, als seine Gäste längst hinter einer Gangbiegung verschwunden waren. Dann erst ging er zurück in den Wohnraum.

Was war das gewesen vorhin? Ein Traum? Oder eine völlig verrückte Wirklichkeit? Crom ließ sich benommen in einen Sessel sinken und orderte von einem Servo-Roboter etwas zu trinken. Erst jetzt fiel ihm ein, daß er seinen Gästen nicht einmal etwas angeboten hatte.

Er fieberte danach, daß Yessim nach Hause kam, damit er ihr die Neuigkeit mitteilen konnte. Er mußte einfach mit jemandem darüber reden. Die Zeit wurde zur Qual. Er, der einfache Mom' Serimer, noch dazu ein Abenteurer, der kaum etwas Verbotenes ausgelassen hatte - und nun designierter Lord-Eunuch!

Um die Wartezeit zu verkürzen, rief er der Trivideo-Anlage zu: »Aktiviere dich - das Nachrichtennetz!

«

»Sofort, Crom«, erhielt er zur Antwort.

Das drei mal drei Meter große Holo baute sich auf. Crom verfolgte mit halbem Interesse die neuesten Meldungen aus den Planetoiden. Dann plötzlich wurde er hellwach.

Das Bild wechselte, und das Gesicht des Lord-Eunuchen erschien und füllte das Holo aus. Der Lord-Eunuch verkündete der gesamten Planetoidenstadt, daß er einen Nachfolger für sein Amt bestimmt

habe. Der Name sei Crom Harkanvolter.

Crom sah sein eigenes Bild im Holo. Was der Lord-Eunuch danach noch zu sagen hatte, hörte er kaum. Es war also wahr, kein Traum. Aber es war phantastischer als ein Traum.

Crom desaktivierte die Anlage mit klopfendem Herzen. Nach einer Weile hörte er Schritte und das Schließen einer Tür. Dann stand Yessim vor ihm.

»Ich habe es soeben gehört«, sagte sie. »An einer Infosäule. Wie konnte so etwas geschehen?«

\*

Yessim war nicht glücklich über Crooms Berufung, bedeutete sie doch, daß sie sich in Zukunft nicht oder kaum mehr sehen würden. Yessim hatte ihre Arbeit in Nacht-Acht 2, und Crom würde durch die Planetoiden durchgereicht werden, um zu lernen. Vielleicht konnten sie die Nächte miteinander verbringen. Vielleicht aber wurde Crom auch kaserniert und bekam höchstens alle zwanzig oder dreißig Seg einmal Urlaub, um sie zu besuchen.

Und noch etwas bedrückte Yessim.

»Du weißt, daß sie dir vielleicht die Hormon-Drüsen entfernen werden«, sagte sie. »Dann bist du weder Mann noch Frau, sondern für immer ein Neutrum. Nie wieder werden wir ein Kind haben können.«

Crom lag neben ihr auf ihrem Bett und strich ihr sanft über den Bauch.

»Ein Kind werden wir auf jeden Fall haben, Yessim«, sagte er. »Das kann uns niemand nehmen. Und meine Geschlechtsmerkmale sind bald so oder so wieder verschwunden, während sie sich bei dir erst nach der Niederkunft zurückentwickeln. Niemand weiß, was wir beim nächstenmal sein würden - vielleicht du der Mann und ich die Frau.«

»Du hast dich also mit deinem Schicksal abgefunden«, sagte Yessim weinerlich.

»Ich weiß noch gar nichts, Schatz. Ich muß erst darüber schlafen.«

»Willst du denn neuer Lord-Eunuch werden?« fragte sie.

Crom lachte trocken.

»Ich fürchte, ich werde nicht gefragt«, sagte er. »Natürlich wäre mir ein normales Leben mit dir und unserem Kind lieber. Aber kann ich einfach zum Lord-Eunuchen hingehen und sagen, ich lehne ab?«

»Nein«, flüsterte Yessim. »Das kannst du wohl nicht - nicht mehr, seitdem er seine Wahl öffentlich bekanntgegeben hat. Das war vielleicht auch der Zweck der Sache, dir den Rückzug zu verbauen.«

»Sprich nicht schlecht vom Lord-Eunuchen, Yessim! Das hat er nicht verdient.«

Sie sahen sich lange an. Dann sagte Yessim: »Ich sehe, du hast dich entschieden. Bleiben wir trotzdem Freunde?«

Er nahm sie in die Arme und drückte sie fest an sich.

»Eine Familie, Schatz«, versprach er. »Wir bleiben eine Familie.«

\*

Ein Segaf später gebar Yessim ein gesundes Kind. Crom hatte aus diesem Anlaß Urlaub bekommen und sah sie zum erstenmal seit längerer Zeit wieder. Wie sie befürchtet hatte, war er bei den Eunuchen einkaserniert worden. Auch die Nächte verbrachte er in Nacht-Acht 2, wo seine zweite Ausbildung begann, nachdem ihn der alte Lord-Eunuch in Nacht-Acht 1, dem Steuerzentrum der gesamten Anlage, persönlich eine Zeitlang unterwiesen hatte. Crom hatte gelernt, wie von dort aus die Stromschnelle überwacht und kontrolliert wurde, und sich wieder an seinen alten Traum erinnert - den Traum von dem Universum *draußen*.

Der Lord-Eunuch hatte ihm Holos von verschiedenen Raumschiffstypen gezeigt, die entweder von Freunden oder von Feinden ESTARTUS geflogen wurden. Am Ende hatte Crom gewußt, welche Schiffe zu den Mundänen gehörten und welche zur Galaktischen Krone.

Nun, in der vertrauten Umgebung von Nacht-Acht 2, lernte er viel über die Ewigen Batterien und ihre Funktionsweise. Täglich hoffte er darauf, Yessim hier wiederzutreffen, doch es war wie ein Fluch, der sie

nicht zusammenkommen ließ. Dabei arbeitete sie doch in Nacht-Acht 2. Aber auch seine Mutter hatte er ja nie getroffen.

Mit Garbam, dem Eunuchen, der ihn führte und immer für ihn da war, hatte er sich bald angefreundet. Garbam konnte ihm fast jede Frage beantworten. Und einmal, als sie wie jeden Tag gemeinsam den großen Raum aufsuchten, in dem die Robotküche untergebracht war und Dutzende von Servos die per Wahlknopf geordneten Speisen an die Tische brachten, hatte er eine Frage an ihn, die über den Bereich der Batterien und der allgemeinen Arbeit in Nacht-Acht 2 hinausging.

Er wurde nämlich Zeuge, wie sich an einem Nebentisch zwei Eunuchen immer heftiger stritten. Es ging, soviel bekam er mit, um ESTARTU und die Frage, ob die Superintelligenz jemals wiederkehren würde. Jeder der beiden Kontrahenten vertrat seine Position mit eingefleischtem Eifer. Als sie schließlich aufstanden und wieder an ihre Arbeit gingen, fragte Crom Garbam nach dem Grund ihres Streites.

»Du hast noch nichts von den *Zynikern der Nacht* und den *Optimisten der Nacht* gehört?« fragte Garbam überrascht.

»Nein, warum sollte ich?« Doch dann erinnerte er sich: Tarnam hatte die Zyniker einmal erwähnt, im Zusammenhang mit seinem Vater.

»Dann will ich es dir erklären, Crom«, sagte Garbam und redete mit höchster Geschwindigkeit los. »Es gibt zwei Gruppen unter den Eunuchen, Indoktrinatos und sonstigen Mom'Serimern. Die eine Gruppe glaubt, daß ESTARTU niemals wiederkehren wird. In diesem Fall ist das Dasein, das sie führen, völlig sinnlos - für die mom'serimische Nützlichkeits-Philosophie eine unerträgliche Vorstellung, denn nützlich ist nur der, der eine Aufgabe hat und diese mit einem hohen Ziel verbunden gut erfüllt. Fällt dieses Ziel weg, ist das Leben also sinnlos geworden. Diese Gruppe nennt sich die *Zyniker der Nacht*, und sie treten dafür ein, alle Anlagen von Nacht-Acht abzuschalten, eingeschlossen die Stromschnelle. Das im Grunde entwurzelte Dasein in Nacht-Acht würde damit ein für allemal enden.«

»Eine schreckliche Vorstellung«, sagte Crom.

»Warte ab. Da ist noch die andere Gruppe, die sich *Optimisten der Nacht* nennt. Sie ist von ESTARTUS Wiederkehr in der nahen Zukunft überzeugt und will mindestens noch einige Mom'Serimer-Generationen abwarten. Das Dasein der Mom'Serimer besitzt sehr wohl einen hohen Nutzen, wie sie meinen, indem sie nämlich Nacht-Acht und die Stromschnelle für ESTARTUS Wiederkehr in Bereitschaft halten.«

»Und was denkst du?« fragte Crom.

»Das werde ich dir nicht sagen, denn ich darf dich nicht beeinflussen. Aber die Mittagspause ist zu Ende, Crom. Wir gehen wieder an die Ewigen Batterien.«

»Noch eine Frage«, sagte Crom. »Werde ich mich operieren lassen müssen?«

»Ich fürchte, ja, aber das ist kein Einriß in deine Lebensqualität, und es ändert auch an deiner Beziehung zu Yessim nichts. Sie hat geboren und ist nun ebenfalls wieder ein Neutrum.«

»Das ist kein Trost«, sagte Crom bitter, obwohl er es besser wußte.

\*

Sie sahen sich unregelmäßig. Crom bestand darauf, alle paar Dutzend Seg zu seiner Familie gehen zu dürfen, und ihm wurde jeweils eine Nacht gewährt. Er und Yessim waren nun wieder Neutren - daß Crom inzwischen die Prozedur der Operation an seinen Hormon-Drüsen hinter sich hatte bringen müssen, erwähnte er nicht -, und alles war im Grunde wie früher. Nur das Kind erinnerte sie immer wieder an ihre glückliche Zeit als Geschlechtspartner, und für es würde Yessim immer die Mutter und Crom immer der Vater bleiben.

Crom besprach vieles - nicht alles -, was er in der Zwischenzeit erlebt und gelernt hatte, mit Yessim. Inzwischen lernte und arbeitete er in Nacht-Acht 3. Hatte er mit Yessim bisher noch über die Arbeit in Nacht-Acht 2 diskutieren können, so war der Recyclingplanetoid für den Partner und Freund völliges Neuland. Yessim erinnerte sich wie er nur an ihre Kindheitsstreiche dort und an die Katastrophe, die sie beinahe ausgelöst hatten.

Aber Crom erzählte ihm von den Zynikern und den Optimisten der Nacht und fragte ihn nach seiner

Meinung. Yessim brauchte nicht lange zu überlegen.

»Wenn ESTARTU nicht wiederkehrt, ist unser Dasein ohne jeden Sinn«, sagte er. »Mein Leben soll aber nicht sinnlos sein, deshalb glaube ich an ESTARTU und daran, daß die Superintelligenz eines Tages zu uns zurückkehrt.«

Das war einleuchtend, wenn auch vielleicht etwas egoistisch gedacht.

»Ich glaube ebenfalls an ESTARTU«, sagte Crom. »Nicht nur, weil der amtierende Lord-Eunuch es tut, sondern weil ich die Weiten des Kosmos gesehen habe und mir das Modell der kosmischen Entwicklung, wie es uns die Indoktrinatos erklärt haben, einleuchtet. Demnach stehen Superintelligenzen so hoch über den Sterblichen, daß ESTARTU nicht für alle Zeiten vor den Mundänen geflohen sein kann. Vielleicht bereitet sie den großen Gegenschlag vor. Auf jeden Fall muß sie ihnen überlegen sein. Ich *weiß* es, Yessim. ESTARTU wird zu uns zurückkommen, und dann müssen wir bereit sein, sie zu unterstützen. Deshalb darf die Stromschnelle niemals abgeschaltet werden, geschweige denn ganz Nacht-Acht.«

»Ich bewundere dich, Crom«, sagte Yessim.

Crom nahm den Freund und seine ehemalige Sexualpartnerin in den Arm und drückte ihn.

»Wichtig ist, daß wir zusammenbleiben. Ich meine damit, daß wir zusammen sind, sooft es geht, mit unserem Kind. Ich will ihm ein guter Vater sein. Kannst du dir das vorstellen?«

»Eher kaum, Crom«, sagte Yessim. »Du wirst Lord-Eunuch werden und keine Zeit mehr für uns haben.«

»Red keinen Unsinn, Yessim!«

»Du weißt, daß ich recht habe. Die Gesetze lassen es nicht zu, daß sich der Lord-Eunuch mit einer Familie belastet. Er lebt nur für seine Aufgabe.«

»Dann werde ich eben die Gesetze ändern!«

Yessim seufzte und kuschelte sich an ihn.

»Wenn du das nur könntest, Crom. Aber du wirst mich und dein Kind vergessen...«

Er antwortete nicht darauf, sondern kraulte sie in den Schlaf.

Crom selbst lag lange wach und starrte die Decke an, auf die der Holo-Projektor einen funkelnden Sternenhimmel warf.

Ja, er würde das Amt antreten, für das er auserwählt worden war. Er wußte nicht, wie lange der alte Lord-Eunuch noch lebte, aber es konnte nicht mehr als zwanzig Segaf dauern. Danach wollte er die Funktionstüchtigkeit der Planetoiden in jedem Fall erhalten.

Er war damit nun selbst ein Optimist der Nacht.

\*

In Nacht-Acht 4 studierte Crom die militärischen Anlagen, die den Eunuchen die Kontrolle über die NACHT gaben - und zwar hochwirksam. Sie reichten von hochkomplizierten Ortungsgeräten bis zu einer Bewaffnung, die er sich bisher nicht im Traum hatte vorstellen können.

Er lernte die einzelnen Waffensysteme kennen und bedienen. Als er mit den Ortungssystemen vertraut gemacht wurde, konnte er sich nur wundern, daß er und Yessim bei ihren heimlichen Ausflügen nicht doch erwischt worden waren - oder war es so?

Hatte der Lord-Eunuch *das* mit seinem Tatendurst gemeint? Wußte er von ihrer Landung auf der Säule der Nacht?

Als er die Ausbildung in den ersten vier Planetoiden hinter sich gebracht hatte, entließen ihn die Eunuchen in seine Wohnwelt zurück. Er kam mit einem ganz besonderen Präsent, um Yessim damit zu überraschen, doch zu seiner Enttäuschung fand er ihn an diesem Abend nicht mehr in der gemeinsamen Wohnung vor.

Statt dessen fand er ein Memo in seiner Anlage, das Yessim für ihn zurückgelassen hatte.

Er lächelte ihn in dem Holo an, aber es war ein trauriges Lächeln. Dann sprach er die Worte, die er nie wieder vergessen würde:

»Crom, mein geliebter Freund! Ich habe beschlossen, diesem unwürdigen Zustand zwischen uns

*zweien ein Ende zu bereiten. Wenn ich jetzt gehe, ist unser Kind in besten Händen bei einem guten Bekannten von mir. Frage nicht danach! Ich liebe dich und werde dich lieben bis zum Ende. Dein und deine Yessim.»*

Crom ließ sich die Botschaft noch zweimal vorspielen. Dann deaktivierte er die Anlage und zog sich an. Er hatte plötzlich die schlimmsten Befürchtungen. Yessims Nachricht konnte nur eines bedeuten.

Er nahm den Antigravschacht nach oben und verließ ihn auf der Ebene der Jetboothangars. Wie er erwartet hatte, fand er Yessims Boot nicht mehr an Ort und Stelle vor. Es war verschwunden - und Yessim mit ihm.

»Nein!« schrie er und schlüpfte in seinen Schutzanzug. »Tu mir das nicht an, Yessim!«

Ihm war egal, ob die Eunuchen ihn orteten und daß er vielleicht am anderen Morgen nicht zu den Instruktionseinheiten erschien. Jetzt ging es um Yessim, um Yessims Leben.

Wohin konnte er geflogen sein? An die Finstergrenze? Das war gewiß der sicherste Ort, um sich umzubringen. Oder zur Säule der Nacht?

Er wußte es nicht, er nahm instinktiv Kurs auf den Abschnitt der Finstergrenze, wo er mit Yessim und Tarnam gewesen waren. Die gesamte Grenze abzusuchen, rings um die NACHT herum, wäre illusorisch gewesen.

Andauernd funkte er nach Yessim, aber erhielt keine Antwort. Nach der Überlichtetappe kam er kurz vor der Finstergrenze heraus und suchte vor dem Wogen und Wallen nach einem winzigen Punkt, der ihm Yessims Position verriet. Aber er fand nichts. Sosehr er auch nach ihm rief, Yessim meldete sich nicht mehr.

Dann war er vielleicht tatsächlich auf der Säule der Nacht? In der Stadt, die so viele Rätsel aufgab? Wollte er vor seinem Tod einen letzten Sinn in sein Leben bringen und herausfinden, was Crom damals gesehen hatte - oder auch nicht?

Crom setzte alles auf eine Karte und flog Richtung Säule. Eine Überlichtetappe brachte ihn heran. Das mächtige Bauwerk verstrahlte immer noch die gleiche Faszination wie beim erstenmal. Crom rief nach Yessim, mit dem gleichen Erfolg wie bisher. Er führte sein Boot auf den Pilzhut - und entdeckte Yessims Fahrzeug dort, wo sie damals gelandet waren.

Vielleicht kam er noch nicht zu spät. Vielleicht konnte er den Freund noch vor einer Unbesonnenheit bewahren. In seinem jetzigen Zustand war Yessim wahrscheinlich zu allem fähig.

Crom landete sein Jetboot gleich neben dem anderen und verankerte es. Er schnallte sich los und stieg aus dem Liegegestell. Dann erhob er sich sofort in die Luft und flog in die Straßenschlucht hinein, in der er durch das offene Fenster gesehen hatte.

»Yessim!« rief er. »Ich weiß, daß du hier bist! Melde dich! Warum versteckst du dich vor mir?«

Er erhielt keine Antwort. Lebte der Freund etwa schon nicht mehr? Crooms Herz raste. Die Ungewißheit brachte ihn fast um den Verstand.

Aber dann sah er ihn. Yessim stand vor dem bewußten Fenster und hämmerte mit den Fäusten dagegen.

»Öffnet!« schrie er. »Öffnet mir doch! Ich will sehen, was Crom gesehen hat! Bitte macht auf!«

»Nein!« schrie Crom. »Laß das sein, Yessim! Du weißt nicht, was du vielleicht zerstörst!«

Yessim fuhr zurück und drehte sich zu ihm um. »Komm nicht näher, Crom!« rief er. »Kehre um! Dies hier ist allein meine Angelegenheit!«

»Das ist sie nicht! Was willst du beweisen? Willst du mir Schuld einreden, weil ich dich vernachlässige? Muß unsere Freundschaft im Streit enden?«

»Das wäre das letzte, was ich wollte!« beteuerte Yessim. »Aber es gibt keinen Ausweg. Ich will dich nicht belasten in deinem neuen Amt! Du sollst frei sein, Crom. Warum mußt du mir folgen! Jetzt gibt es für mich nur noch eine Möglichkeit!«

»Nein!« schrie Crom, aber da war es bereits zu spät.

Yessim hatte den Falthelm zurückklappen lassen und starb innerhalb eines Augenblicks - vor Crooms entsetzten Augen. Crom war so nahe herangekommen, daß er ihn fast hätte greifen können. Jetzt fing er den in sich zusammensackenden Körper auf und legte ihn sich auf die Arme.

»Yessim, du armer, lieber Narr - was hast du getan?« flüsterte er. »Wir hätten uns immer sehen

können, und wenn nur über die Interkoms. Ich hätte dich vielleicht sogar nach Nacht-Acht 1 holen können, als meinen Sekretär oder was auch immer. Du hast alles zerstört.«

Hatte er das? Oder lag die Schuld bei ihm, Crom, weil er die Berufung zum designierten Lord-Eunuchen nicht abgelehnt hatte?

War das der Anfang einer Laufbahn, die noch gar nicht richtig begonnen hatte? War es das wert?

Crom ließ seinen Tränen freien Lauf und trug Yessim zu Fuß den langen Weg bis zu den Jetbooten zurück. Er sah nicht nach links und nicht nach rechts. Diese Stadt wollte ihn nicht, das wußte er. Ein Leben hatte sie schon genommen.

Bei den Booten hob er Yessim in sein Liegegestell und schnallte ihn an. Dann stieg er auf sein eigenes Fahrzeug, entankerte es und nahm Yessims Boot in Fernsteuerung. Yessim sollte in Nacht-Acht 3 eine würdige Bestattung finden. Auch er sollte dorthin zurückkehren, woher er gekommen war.

\*

Nach der Zeremonie wurde Crom von zwei Eunuchen gebeten, mit ihnen zu kommen. Er konnte sich denken, wohin sie ihn führten. Die Hochdruckbahn brachte sie nach Nacht-Acht 1. Vom dortigen Bahnhof ging es auf geradem Weg zum Lord-Eunuchen selbst. Die beiden Rotgekleideten warteten rechts und links vor der Tür, die sich vor Crom entstofflichte. Crom betrat die Gemächer des höchsten Mom'Serimers.

Hinter ihm schloß sich die Tür wieder.

Er war bereits hier gewesen. Doch die Pracht und die technische Einrichtung beeindruckten ihn immer wieder. Der Lord-Eunuch hätte sich mit ihm ohne weiteres über Interkom unterhalten und Crom als lebensgroßes Holo erscheinen können. Daß er das persönliche Gespräch wählte, zeigte ihm, daß es ernst werden würde.

Der Lord-Eunuch empfing Crom mit freundlichem Lächeln, aber ernsten Augen. Crom wußte spätestens jetzt, worum es ging.

»Du hast das Gesetz übertreten, das weißt du«, begann der Herrscher. »Und es war nicht das erste Mal. Du und dein Freund, ihr habt das Verbot mißachtet und seid auf der Säule der Nacht gelandet. Kannst du mir den Grund nennen?«

Crom hatte gehofft, daß diese Frage kommen würde.

»Darf ich etwas ausholen?« fragte er.

Der Lord-Eunuch gestattete es ihm.

Crom atmete tief ein und begann, eine Geschichte zu erzählen. Es war die Geschichte von zwei jungen Mom'Serimern, die gemeinsam durch dick und dünn gegangen und langsam älter geworden waren, unzertrennlich und einer immer für den anderen da. Der Lord-Eunuch hörte geduldig zu, als Crom von ihren Abenteuern in der NACHT berichtete und wie sie schließlich ihre Geschlechter gefunden hatten. Crom erwähnte ihr Kind, von dem er noch immer nicht wußte, wem Yessim es anvertraut hatte, und schloß mit Yessims Tod auf der Säule der Nacht.

»Hoher Lord-Eunuch«, sagte er dann. »Bin ich schuldig, weil ich einen Freund retten wollte - den einzigen wahren Freund, den ich in meinem Leben hatte? Oder bin ich schuld an seinem Tod, weil ich mich für deine Nachfolge entschieden habe? Ist es das Amt, das diese Opfer verlangt? Oder bin ich der Falsche für dieses Amt?«

Der Lord-Eunuch sah ihn lange nachdenklich an. Für einen Mom'Serimer war es eine halbe Ewigkeit.

Dann sagte er: »Das Amt kann einsam machen, Crom. Auch ich habe meine Familie dafür aufgeben müssen. Denn das Amt verlangt alles von dir, deinen ganzen Einsatz und deine ganze Liebe. Ja, Liebe. Es wird dein Freund sein und dir die Familie ersetzen, denn deine Familie werden in Zukunft alle Mom'Serimer sein. Doch es kann auch Freude und Erfüllung schenken, mit jeder Krise, die du meisterst. Vielleicht erlebst du in deiner Amtszeit keine solche, vielleicht aber geschieht auch das Wunder, auf das wir alle warten, und ESTARTU kehrt zurück. Dann wirst du derjenige sein, der die Superintelligenz begrüßt und ihr von dem Leben in Nacht-Acht berichtet. Mir war dies leider nicht vergönnt, doch glaube mir: Es verging kaum ein Seg, an dem ich nicht darauf hoffte.«



Er stand auf und hatte arge Mühen damit. Er war sichtlich älter geworden, seit Crom ihn zuletzt gesehen hatte.

»ESTARTU erhalte dir deine Zweifel, Crom, aber laß sie nie die Oberhand über den Optimismus gewinnen. Ich weiß heute mehr denn je, daß ich die richtige Wahl getroffen habe.« Zu Crom vorbeugeugt, fügte er leise hinzu: »Aber laß dir nicht wieder einfallen, zur Säule der Nacht zu fliegen oder gar zur Stromschnelle. Ja, ich kenne deine Gedanken. Lerne deine Neugier zu bezwingen, Crom!«

»Das werde ich«, versprach Crom ergriffen.

Dann durfte er sich entfernen. Wie benebelt verließ er die Gemächer des Lord-Eunuchen. Noch nie hatte er dessen überragende Persönlichkeit so deutlich und nachhaltig gespürt wie an diesem Tag.

Er fühlte sich plötzlich unendlich erleichtert und um einen Kopf größer. Er fühlte sich leicht und imstande, seine schwere Aufgabe anzugehen, wenn die Zeit gekommen war.

Sie kam schneller, als er dachte. Noch wußte er nicht, daß er heute zum letztenmal den Lord-Eunuchen lebend gesehen hatte.

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 2004 • Im Bann der NACHT • von Horst Hoffmann

10.  
SOL

Vincent Garron hatte nicht sehr lange gebraucht, um seinen geheimnisvollen Widersacher in der Kabinensektion des SOL-Mittelteils ausfindig zu machen. Sein Instinkt zog ihn unwiderstehlich zu Mondra Diamonds Kabine. Unterwegs kamen ihm Medorobots entgegen, die sich zum Teil um die am Boden Liegenden kümmerten, zum Teil auch weiter in Richtung Zentrale schwebten.

Wer hatte sie gerufen? Niemand an Bord sollte dazu mehr in der Lage sein, und ein automatischer Alarm war auch nicht ausgelöst worden, um sie auf den Plan zu rufen. Daß dies nicht geschehen war, mochte SENECA zu verdanken sein, dessen biologische Komponenten ebenfalls im Absterben liegen mußten.

Garron stolperte über die Bewußtlosen und rappelte sich immer wieder auf. Er schlug nach den Robotern, die ihm den Weg versperren. Seine Kräfte erlahmten rasch. Er mußte Diamonds Kabine erreicht haben, bevor er ebenfalls handlungsunfähig wurde.

Aber der Haß trieb ihn vorwärts. Als er dann vor der Kabinentür stand, mußte er feststellen, daß sie verschlossen war. Irritiert drehte und sah er sich um. Dann erblickte er zwei Raumfahrer am Boden, in deren Holstern Strahlwaffen steckten. Er schleppte sich zu einem von ihnen und holte sich seine Waffe. Damit zielte er auf die Tür und schweißte sie mit dünnem, konzentriertem Strahl auf.

Er warf den Strahler fort, als er die Tür eintrat. Sie fiel in die Kabine dahinter. Garron brauchte keine Waffe. Sein Geist war seine Waffe, dachte er in seiner Verwirrung. Er sah sich immer noch - oder jetzt wieder - als geistigen Giganten, dem nichts widerstehen konnte.

Nichts außer dem geheimnisvollen Widersacher...

»Mondra!« rief er. »Mondra Diamond! Wo hast du dich versteckt?

Komm heraus, ich finde dich ja doch!«

Ein Schwindelanfall packte ihn. Er ließ sich in einen Sessel sinken - und sah vor sich das Kinderbett mit dem winzigen Delorian Rhodan darin. Gleichzeitig spürte er, daß *das* sein Feind war.

»Ein... ein Kind!« stieß er überrascht hervor.

Aber damit hatte er keine Schwierigkeiten. Ob Kinder oder Erwachsene, alles war dieselbe Brut, die ihn vernichten wollte. Deshalb mußte er ihnen zuvorkommen. Bei allen anderen hatte er es geschafft, nur dieses Kind, das scheinbar leichteste Opfer von allen, hatte er mit dem Verströmen seiner geistigen Kräfte nicht erreicht. Es lag da in seinem Bettchen und schrie.

Delorian Rhodan, wenngleich ein Säugling, war aus einem ihm unbekannten Grund gegen seine Kräfte parapsychisch immun!

Das war unnatürlich, es war abnormal. Den Gedanken, daß ausgerechnet ein Baby seinen eigenen Tod und den der SOL-Besatzung überstehen würde, konnte Vincent Garron nicht ertragen. Aber das war jetzt egal. Er war hier, und das Kind war hier. Er brauchte nur hinzugehen und es umzubringen. Sein Geist mochte in Wirklichkeit schwach geworden sein, sein Avatara-Körper allerdings verfügte noch über die eigenen Kräfte. Er mußte sie nur noch einmal aktivieren, ein einziges Mal...

Garron stand auf, schwankte leicht und ging dann zielstrebig auf das Bettchen zu.

»Du wirst mich nicht überleben, du nicht«, zischte er haßerfüllt und legte die Hände um den Hals des Neugeborenen.

Kurz dachte er an Tuyula Azyk. Dann drückte er zu.

## 11. *Nacht-Acht*

26 Seg nach Croms letztem Gespräch mit ihm starb der alte Lord-Eunuch. Crom nahm die Nachricht mit Erschütterung zur Kenntnis. Sofort wurde er von den Eunuchen nach Nacht-Acht 1 gebeten, um sein neues Amt anzutreten. Es widerstrebte ihm, dies zu tun, noch bevor sein Vorgänger in den Kreislauf des Leben zurückgeführt worden war, aber ihm blieb keine Wahl. So war das Gesetz, denn jederzeit konnte ESTARTU wiederkehren, und dann mußte ein Lord-Eunuch dasein, um ihre Weisungen zu empfangen.

Crom wurde vor den Augen aller Mom'Serimer in das neue, schwere Amt eingeführt. Sein Herz schlug wild, als er die Kameras auf sich gerichtet sah und die vorgeschriebene Formel den Eunuchen nachsprach, die vor ihm in die Hocke gegangen waren. Dies war nun die endgültige Entscheidung, der endgültige Abschied vom Leben, wie er es kannte.

Er dachte an Yessim und wünschte sich, jetzt den Freund zur Seite zu haben. Im Augenblick fühlte er sich unendlich allein und überfordert. Yessim hätte ihm helfen können. Sein Tod war so sinnlos gewesen.

»Erhebt euch!« sagte er zu den Eunuchen.

Noch spürte er diese furchtbare Leere in sich, aber dann dachte er wieder an das Gespräch mit dem alten Lord-Eunuchen zurück. Die Erinnerung gab ihm wenigstens die Kraft, die bevorstehenden Seg mit der Bestattung seines Vorgängers durchzustehen. Die folgenden Worte kamen ihm dennoch nur schwer über die Lippen. Waren sie nicht anmaßend für einen einfachen Mom'Serimer wie ihn?

»Von jetzt an bin *ich* euer Herr«, sagte er übertrieben langsam. »Mein erster Befehl lautet, alles für die morgige Bestattung vorzubereiten. Ab jetzt wohne ich hier in Nacht-Acht 1. Ich werde nur noch meine Habseligkeiten aus meiner Wohnung holen.«

»Überlasse das uns, Hoher Lord-Eunuch«, sagte einer der Eunuchen. »Wir kümmern uns darum. Bleibe du...«

Doch Crom unterbrach ihn. »Ich danke euch für die Bereitschaft«, sagte er. »Aber das ist etwas, das ich selbst tun muß.«

Er verließ Nacht-Acht 1 und begab sich zurück zu seiner Wohnung. Soviel Zeit mußte sein für seinen Abschied aus dem normalen Leben, ganz egal, was die Etikette von ihm erwartete. Crom nahm sich vor, sich ihr niemals unterzuordnen, sondern sein Leben und das Amt zu führen, so, wie er es für richtig hielt. Vor allem wollte er nicht in Nacht-Acht 1 abgeschottet sein, sondern ein Oberhaupt, das sich seinen Untergebenen zeigte und ihre Sorgen und Nöte kennenlernte - mehr, als ihm das bisher möglich gewesen war.

Vielleicht hatte ihm der alte Lord-Eunuch das sagen wollen, als er von der großen Familie sprach - allen Mom'Serimern.

Er fand noch Sachen von Yessim, die er bis zu diesem Tag aufbewahrt hatte. Von manchem mußte er sich jetzt trennen, anderes wollte er als ewiges Andenken bewahren: synthetische Schmuckstücke, die sie einander geschenkt hatten, als sie ein Paar waren; oder Holobilder von Yessim. Er würde für sein Amt leben, ja, aber niemand durfte ihm verbieten, der einzigen glücklichen Partnerschaft nachzutrauern, die es für ihn gegeben hatte.

Die Zeit kam, nach Nacht-Acht 1 zurückzukehren. Der Leichnam des alten Lord-Eunuchen war längst

abtransportiert worden nach Nacht-Acht 3, wo er für die morgige Bestattung aufbereitet wurde. Die Gemächer des Lord-Eunuchen standen nun ihm, Crom, zur Verfügung.

Er hatte Angst davor, zum erstenmal in dem Bett zu schlafen, in dem sein Vorgänger seine letzten Nächte verbracht hatte, auch wenn alles neu bezogen war. Er ging in dem großen Schlafgemach auf und ab und wußte genau, daß vor der Wohnungstür zwei Eunuchen auf Wache standen. Er kam sich vor wie ein Gefangener.

»Yessim«, murmelte er, als er das Holo des ehemaligen Gefährten vor sich hielt. »Warum mußte es so kommen? Du hast geglaubt, es mir leichter zu machen, aber in Wirklichkeit fehlst du mir so sehr. Ich will mit dir wieder zur Finstergrenze fliegen, Yessim. Ich will mit dir stundenlang reden und einfach Unsinn machen und lachen. Warum ist das vorbei?«

Er legte das Holobild beiseite und zog sich aus. Dann überwand er sich, in das mächtige Bett zu steigen, in dem noch eine Nacht vorher der alte Lord-Eunuch geschlafen hatte.

Er konnte es nicht. Nach kurzer Zeit stand er auf und legte sich neben dem Bett auf den Boden. Es dauerte lange, bis er endlich Schlaf fand. Und dann träumte er von Yessim und sich und vom alten Lord-Eunuchen. Vieles verwob sich, es war ein irrealer Traum, und Crom erwachte einige Male mit bebenden Gehirntentakeln.

Schließlich glitt er doch noch in einen ruhigeren, traumlosen Schlaf und erwachte erst am Morgen, als die Pflicht rief.

Der alte Lord-Eunuch mußte bestattet werden, und er, Crom, mußte die Abschiedsrede auf ihn halten. Diesmal konnte kein einfacher Eunuch es tun, so wie bei normalen Sterblichen. Es war seine Aufgabe.

Nur was er sagen sollte, das wußte Crom immer noch nicht.

\*

Innerhalb von Nacht-Acht herrschte eine bedrückende Trauer. Der Lord-Eunuch, obwohl aus der Anonymität heraus wirkend, war beliebt und geachtet gewesen. Er hatte Nacht-Acht über eine halbe Generation hinweg geleitet und geführt. Sein Nutzen für die Gemeinschaft, der Gradmesser jeden Lebens, war hoch gewesen.

Nur daß ESTARTU während seiner Regentschaft nicht wiedergekehrt war, fehlte ihm an der völligen Erfüllung seiner Existenz.

Crom wußte jetzt, daß er daran seine Ansprache orientieren und gleichzeitig ein Plädoyer für die Optimisten der Nacht halten würde.

Ganz in Weiß gekleidet, betrat er in Begleitung von zwölf Eunuchen die Bestattungskaverne von Nacht-Acht 3. Inzwischen wußte jeder in Nacht-Acht, daß er der neue Lord-Eunuch war. Seine Zweifel waren an diesem Tag wie verschwunden. Er konzentrierte sich nur auf seine neue Aufgabe - die Rückgabe des alten Lord-Eunuchen an den Kreislauf des Lebens.

Gedanken konnte er sich später wieder machen. Zu allen Dingen...

Der alte Lord-Eunuch lag in seinem Stahlsarg, der auf die Antigravschienen vor dem Konvertertor gebettet war. Crom stand hinter ihm und bereitete sich auf seine Rede vor. Er wußte, daß die Zeremonie in ganz Nacht-Acht übertragen wurde.

»Beginnt mit der Zeremonie!« sagte Crom zu den Eunuchen.

Einer von ihnen, der gleiche, den er von der Bestattung seiner Eltern her kannte, trat vor und nannte den Namen des alten Lord-Eunuchen. Dann zählte er dessen Verdienste um die Gemeinschaft auf. Es wollte kein Ende nehmen. Dann aber, als er fertig war, trat er zurück, und das war das Zeichen für Crom.

Der neue Lord-Eunuch trat einen Schritt vor und blickte einige Augenblicke lang schweigend auf den Sarg. Dann richtete er sein Haupt auf und die Blicke in die Kameras.

»Mom'Serimer!« begann er. »Yankhar, der alte Lord-Eunuch, ist von uns gegangen. Was er in seiner Amtszeit geleistet hat, das habt ihr soeben gehört. Was mir bleibt, ist hervorzuheben, was immer seine Ziele und Ideale gewesen sind, auf daß ESTARTU mir die Kraft gebe, sein Wirken in seinem Sinne fortzusetzen.«

Er machte eine Pause. Dann fuhr er fort:

»Yankhar hat sein Leben lang auf die Rückkehr ESTARTUS gehofft. Er wurde nicht müde, darum zu beten. Leider blieb ihm dieses Erlebnis versagt, doch sein Glaube an eine Wiederkehr der Superintelligenz wird in mir weiterleben. Ich werde an seiner Stelle auf ESTARTU warten. Und ich bin mir sicher: Wenn ich es nicht erlebe, erlebt es mein Nachfolger oder dessen Nachfolger. ESTARTU lebt und hat uns nicht vergessen! Sie wird uns in der Stunde der Not beistehen, wenn die Raumer der schrecklichen Mundänen den Weg hierher finden.«

Unerwartet erhielt er Applaus von einem Teil der hier versammelten Eunuchen. Andere hielten sich zurück und versuchten, ihre Feindseligkeit zu verbergen.

Crom registrierte es genau und wußte, woran er war. Aber das schreckte ihn nicht ab.

»Wartet auf ESTARTU!« appellierte er an seine 350.000 Zuhörer. »Wartet auf die Superintelligenz! Sie wird mächtiger denn je zurückkehren und uns vor den Mundänen beschützen! Schließt euch den Optimisten der Nacht an!«

Damit beendete er seine Rede. Garbam, der Eunuch, kam und flüsterte ihm zu: »Du bist vielleicht etwas zu weit gegangen, Hoher Lord-Eunuch. Auch dein Vorgänger war ein Optimist der Nacht, aber er hat niemals ihre Position so vertreten, wie du es getan hast.«

»Dann hat sich das jetzt eben geändert«, sagte Crom. »Garbam, du warst mir immer ein guter Berater, und ich schätze deine Meinung auch jetzt sehr. Aber es ist Zeit, Zeichen zu setzen. Ich kann nicht dulden, daß sich die Zyniker durchsetzen und unser Volk ins Unglück stürzen. Die Mom'Serimer brauchen einen Glauben, und den will ich ihnen geben.«

»Ich verstehe«, sagte Garbam.

»Wirklich?« fragte Crom. »Es würde mich freuen. Ich möchte dich als Freund und Berater behalten.«

Dann schwiegen sie. Der Stahlsarg mit dem alten Lord-Eunuchen wurde in die Konverterkammer bugsiert, und Asche wurde zu Asche für ein neues Leben.

Und in dem Moment, als sich das Tor der Kammer schloß, geschah das Unfaßbare.

\*

Überall, noch mitten in der Bestattung, flammten plötzlich Hologramme auf. Gleichzeitig heulte ein Alarm durch den Planetoiden. Crom war irritiert, aber dann sah er die Säule der Nacht und wie sich etwas in einem zeitlupenhaft erscheinenden Tempo daraus hervorschob.

Ein riesenhaftes Objekt wurde von der Säule geradezu ausgeschieden. Es hatte die Form einer Hantel und driftete langsam in die NACHT hinein.

Crom war vollkommen überrascht. Er wußte nicht, was er jetzt tun sollte. Er hatte die Bilder von den Raumschiffen der Mundänen und der Galaktischen Krone gesehen, aber das hier ließ sich keinem von beiden zuordnen.

Nur eines wußte er: Es konnte sich auf jeden Fall um Gegner handeln, um eine Gefahr für ganz Nacht-Acht und die NACHT. Deshalb brach er kurzerhand die Bestattungszeremonie ab und begab sich auf schnellstem Weg nach Nacht-Acht 4, von wo aus die Offensiv- und Verteidigungsanlagen gesteuert wurden.

Dort in der Zentrale des Planetoiden angekommen, hatte er bereits Daten vorliegen. Demnach war das fremde Objekt acht Kilometer lang.

Crom fühlte sich hilflos. Es war sein zweiter Amtstag, und er besaß noch nicht die Erfahrung des alten Lord-Eunuchen - falls dieser jemals in eine solche Situation gekommen war. Aber davon hatte er nichts erwähnt.

Handelte es sich bei dem Ankömmling um einen Freund oder Feind ESTARTUS? Wie fand er es heraus?

»Was soll ich tun, Garbam?« fragte Crom seinen Berater. »Was soll ich nur tun?«

Garbam zögerte mit einer Antwort.

»Garbam! Hast du nicht gehört?«

»Natürlich, Hoher Lord-Eunuch. Wir orten noch. Unsere Taster greifen nach dem fremden Schiff.«

»Und was sagen sie?«

»Noch nichts Konkretes, Hoher Lord. Wir müssen weiter abwarten.«

Crom ballte die Fäuste. Zum erstenmal, viel früher als erwartet, sah er sich einer Situation gegenüber, die er meistern mußte. Hätte Yessim ihm jetzt zur Verfügung gestanden oder der alte Lord Eunuch! Aber so fühlte er die ganze Last der Verantwortung auf seinen Schultern und wußte nicht, wie er zu reagieren hatte.

Waren es Freunde von ESTARTU, dann durfte er sie auf keinen Fall angreifen, sondern mußte sie willkommen heißen. Waren es Feinde, dann mußten sie eliminiert werden. Was war richtig und was falsch? Er verzweifelte fast.

»Wir haben die Speicher unserer Computer nach Schiffen wie dieser Hantel durchforscht«, sagte ein anderer Eunuch. »Das Ergebnis ist negativ.«

Crom hatte es gewußt. Aber war es nicht möglich, daß es sich um eine *Neuentwicklung* der Mundänen handelte? Die schiere Größe legte einen solchen Gedanken nahe.

Er teilte ihn Garbam mit, der Zustimmung signalisierte.

»Ich halte es sogar für wahrscheinlich«, sagte der Eunuch. »Die uns vorliegenden Bilder sind alt. Es hat lange keine Sichtung von Mundänenschiffen durch die Stromschnelle mehr gegeben.«

»Ortung!« rief da jemand durch den Raum. »Wir messen aus dem hantelförmigen Objekt eine mentale Ausstrahlung voller Angriffslust an!«

»Mundänen!« sagte Garbam und sah Crom auffordernd an. »Jetzt können wir sicher sein, es mit den schrecklichen Feinden zu tun zu haben. Du mußt den Angriffsbefehl geben, Hoher Lord-Eunuch!«

Crom kämpfte mit sich. Sollte seine erste Amtshandlung als Lord-Eunuch die Vernichtung von vielleicht vielen Tausenden Lebewesen sein - auf einen nicht bewiesenen Verdacht hin?

Aber die Psi-Orter täuschten sich nicht.

Alle Blicke richteten sich auf den Lord-Eunuchen. Crom haßte das, was er jetzt tun mußte, aber ihm blieb keine Wahl.

»Wir greifen die Hantel an«, stieß er hervor und versuchte dabei, seiner Stimme einen festen Klang zu geben. »Mit allen uns zur Verfügung stehenden Waffen...«

In der Planetoidenstadt schrieb man den 944.8741.86-09. Segaf.

Online  
Edition

Perry Rhodan

Roman Nr. 2004 • Im Bann der NACHT • von Horst Hoffmann

12.  
SOL

Mondra Diamond war verzweifelt. Sie lag am Boden zwischen zwei reglosen Körpern und versuchte, noch einmal aufzustehen. Normalerweise war sie durchtrainiert und härter als mancher Mann. Jetzt aber, unter dem schrecklichen psionischen Einfluß, war sie nur ein Wrack. Ihr Körper fühlte sich an wie aus Gummi. In ihren Muskeln war keine Kraft mehr.

Sie versuchte, sich hochzustemmen, und fiel wieder hin. Tränen der Wut und der Enttäuschung rannen über ihre Wangen. Sie drehte sich auf den Rücken und atmete schwer. Vielleicht kamen ihre Kräfte wieder zurück, wenn sie sich einige Minuten lang entspannte.

Aber so lange konnte sie erstens nicht warten, und zweitens begab sie sich in die Gefahr, einzuschlafen wie die anderen. Die Müdigkeit griff bereits nach ihr, und nur der flammende Gedanke an Delorian bewahrte sie vor dem gleichen Schicksal wie die übrigen Raumfahrer.

*Ihr Kind!* Vincent Garron war unterwegs zu ihm oder schon bei ihm! Sie war sich ganz sicher. Der Todesmutant jagte den einzigen Menschen an Bord, der ihm zu widerstehen vermochte.

»Delorian«, flüsterte sie mit gesprungenen Lippen. »Warte auf mich. Ich... finde einen Weg...«

Plötzlich sah sie zwei Medoroboter durch den Gang schweben. Sie hob den Kopf und rief nach ihnen. Ihre Stimme war nur mehr ein Krächzen, aber die Robots verharrten in der Luft und drehten sich um. Dann kamen sie auf sie zugeschwebt.

»Euch schickt der Himmel«, sagte sie, wobei ihr jedes Wort Qualen bereitete. Selbst diese winzige Anstrengung war fast zuviel für sie. »Kommt und helft mir auf! Und dann injiziert mir ein Stärkungsmittel und etwas zum Aufputzen!«

»Sollten wir dich nicht vorher untersuchen?« fragte eine der Maschinen. »Ein Aufputzmittel in deinem Zustand ist...«

»Es muß sein!« krächzte Mondra. »Ich weiß, wovon ich rede. Und jetzt bringt mich endlich auf die Beine, verdammt! Ich übernehme die Verantwortung!«

Der Temperamentsausbruch kostete sie soviel Kraft wie früher eine riskante und schwierige artistische Übung. Schon wieder wollte sich die Müdigkeit über sie senken, und noch einmal gelang es ihr, sie mit dem Gedanken an Delorian und Vincent Garron zurückzutreiben.

Dann gehorchten die Roboter endlich. Sie fuhren Tentakel aus, die sich um ihre Arme und um ihre Taille legten. Mondra fühlte sich in die Höhe gezerrt und stand endlich wieder auf ihren eigenen Beinen - aber nur, um sofort wieder den Halt zu verlieren.

Die Roboter stützten sie, und etwas drückte sich an ihren Hals und zischte. Augenlicklich fühlte sie sich besser. Dann noch einmal das Zischen, und etwas erhellte ihren Geist und vertrieb die bleierne Müdigkeit.

Die Tentakel lösten sich von ihr, und sie konnte allein stehen. Mondra schüttelte heftig den Kopf, um auch den Rest von Benommenheit zu vertreiben, und versuchte, einige Schritte zu gehen. Es gelang. Sie hatte wieder einen funktionstüchtigen Körper.

Daß dies zum großen Teil Einbildung war, merkte sie an dem Schwindel, der sie erfaßte, als sie sich drehte. Ihr wurde für einen Moment schwarz vor Augen, und sie hatte das Gefühl, der Schädel müsse ihr zerspringen. Sie ließ sich nichts anmerken, sondern tat so, als wäre alles in Ordnung.

»Ich danke euch«, sagte sie zu den Robotern. »Ihr könnt gehen und euch weiter um die Besatzung kümmern. Ich komme jetzt allein zurecht.«

Aber kam sie das wirklich?

Mondra bereute es schon nach einigen Schritten, die Roboter davongeschickt zu haben. Sie waren zwar keine Kampfmaschinen, aber sie hätten ihr vielleicht gegen Vincent Garron beistehen können - wenn es nicht schon zu spät war.

Der Gedanke daran, daß ihr und Rhodans Sohn schon nicht mehr am Leben sein konnte, trieb sie vorwärts. Sie hatte auch keine Zeit, Kampfroborer anzufordern, wie es ihr kurz durch den Kopf gegangen war. Sie mußte sich weiterschleppen. Die Injektionen hatten zwar die geistige Schwäche vertrieben und den Körper wieder einigermaßen einsatzfähig gemacht, aber sie stand immer noch unter dem mörderischen Einfluß des Todesmutanten, der das ganze Schiff erfüllte.

Mondra nahm einen Antigravlift und schaffte es, sich auf dem Deck aus ihm herauszuziehen, auf dem ihre Kabine lag. Jetzt war es nicht mehr so weit.

Hier lagen kaum Bewußtlose auf dem Boden. Der Korridor war wie ausgestorben. Mondra kam schneller vorwärts. Die Angst um Delorian trieb sie an. Jedesmal, wenn sie in den Knien einknickte, sah sie ihr hilfloses Kind vor sich.

Doch dann merkte sie, wie der Druck und die Schwäche plötzlich nachließen, und zwar je näher sie der Kabine kam. Nach einigen Dutzend Metern war sie sich sicher: Delorian lebte und half ihr, zu ihm zu kommen - so, wie er ihr am Anfang geholfen hatte, als alles begann. Damals war es umgekehrt gewesen, und sie war schwächer geworden, je weiter sie sich von ihrer Kabine entfernt hatte.

Also lebte Delorian noch!

Aber schon im nächsten Moment empfing sie einen Impuls voller Verzweiflung.

Mondra Diamond hatte nur noch wenige Meter bis zur Kabine. Die Tür war aufgeschweißt und eingetreten. Die ehemalige Artistin begann zu laufen und stürzte sich mit einem Sprung in ihre Kabine, der sie fast die letzte Kraft kostete.

\*

Mondra Diamond erfaßte die Lage mit einem Blick. Vincent Garron stand über das Kinderbett gebeugt und hatte die Hände an Delorians Hals. Sie schrie gellend auf und stürzte sich auf ihn, wobei sie fast auf dem Boden ausglitt und fiel. So aber mobilisierte sie ihre letzten Kräfte und trat dem Todesmutanten aus dem Lauf heraus und mit aller Wucht von unten gegen die Brust, so daß er sich mit einem nur noch animalisch zu nennenden Aufbrüllen aufrichtete.

Fürs erste, und nur das war Mondra wichtig, hatte er die Hände von Delorian genommen.

»Komm her!« rief sie ihm zu. »Komm und kämpfe mit einer Erwachsenen! Kleine Kinder ermorden müßte selbst unter deinem Niveau sein, Vincent Garron!«

Sie sah mit Schrecken seine blutigen Augen in einer verzerrten Grimasse. Mondra fragte sich nur kurz, wie diese roten Augen zu einem Androidenkörper passen wollten. Dann wich sie aber auch schon zurück, denn Garron kam auf sie zu, mit weit ausgebreiteten Armen.

»Dann ist also noch jemand immun gegen meine Kräfte«, stieß er heiser hervor und grinste teuflisch. »Dann muß ich noch jemanden töten, mit den eigenen Händen, wenn schon nicht mit meinem Geist.«

»Komm nur und versuch's!« rief sie ihm zu. *Ihn jetzt nur von Delorian ablenken!*

Dabei spürte sie, wie die neue Kraft, die ihr durch Delorian geschenkt wurde, schon wieder versiegte. Sie war auch trotz der Injektionen der Roboter nur noch ein Schatten ihrer selbst, die im austrainierten Zustand den meisten anderen Personen weit überlegen war. Delorian war zu schwach, um sie weiter zu unterstützen. Das Kind mußte halb tot sein.

»Kämpfe, Garron!« schrie sie außer sich.

»Und ob ich das tun werde! Das wird mein letzter Kampf! Dann ist nur das Balg übrig, dem ich die Kehle zudrücken werde!«

Er griff an. Mondra erhielt einen fürchterlichen Schlag gegen das Kinn und wurde um ihre eigene Achse gewirbelt. Vielleicht hätte sie Garron nicht provozieren, sondern versuchen sollen, mit ihm zu reden. Er



war zweifellos wahnsinnig und auch sichtlich geschwächt. Aber er steckte immer noch in dem Androidenkörper, der dem ihren überlegen war.

Sie schlug aus der Drehung heraus zurück und landete einen Treffer in Garrons Magen. Der Todesmutant brüllte auf und schlug sofort wieder zu. Seine Faust traf zum zweitenmal Mondras Gesicht und beförderte sie in einen Sessel. Mondra sah rot, im wahrsten Sinn des Wortes. Sie sah durch rote Schlieren ihren Feind auf sich zukommen, die rechte Faust zurückgestreckt, um ihr den Todesstoß zu verpassen.

Im letzten Moment warf sie sich zur Seite. Garrons Faust fuhr ins Leere. Sie holte mit dem rechten Bein aus und trat ihm heftig in die Seite. Der eigene Schwung hatte Garron zu Boden gerissen.

Mondra erkannte blitzschnell ihre Chance und griff nach dem erstbesten, das ihr in die Finger kam - eine steinerne Statuette von ihrem Tisch. Doch als sie sie Garron auf den Schädel schmettern wollte, drehte der Mutant sich um und entging um Zentimeter dem Hieb.

»Du willst mich töten, ja?« rief er. »Ich werde dir zeigen, was es heißt, den Todesmutanten umbringen zu wollen!«

Damit richtete er sich auf und blieb außerhalb der Reichweite ihrer Hand mit der Statuette. Mondra schleuderte sie nach ihm, aber sie ging wieder nur um Zentimeter an ihm vorbei.

Beide standen sich gegenüber und atmeten schwer. Sie schwankten. Beide waren ausgelaugt, fertig. Aber einer von ihnen mußte diesen Kampf gewinnen, und Mondra wußte, daß *sie* das sein mußte - um Delorians und Perry Rhodans willen. Und für sie selbst.

Mit einem Brüllen stützte sich Vincent Garron auf sie. Mondra Diamond wich noch einmal aus, stolperte aber dabei. Und dann war der Todesmutant über ihr. Er lachte und drückte mit seinen überlegenen Androidenkräften ihre Arme zur Seite. Dann griffen seine Hände nach ihrer Kehle.

Mondra strampelte. Sie bekam keine Luft mehr. Ihre Hände versuchten, den schwereren Körper von sich wegzustoßen. Dabei berührte ihre Rechte etwas in einer Tasche ihrer Kombination.

Mondra Diamond griff hinein und brachte den Strahler zum Vorschein, an den sie in ihrer Verwirrung schon gar nicht mehr gedacht hatte. Sie drückte die Abstrahlmündung von unten gegen Garrons Brust.

»Stirb, Vincent Garron!« flüsterte sie dann. »Du wirst meinem Kind nichts mehr antun.«

Dann drückte sie ab.

\*

Mondra Diamond wälzte mit letzter Kraft die Leiche von sich und stand auf, den Strahler noch immer in ihrer Hand und auf Garrons Kopf gerichtet. Doch sie brauchte nicht mehr abzudrücken. Vincent Garron war tot.

Mondra hatte soeben einen Menschen getötet, aber sich und ihr und Perry Rhodans Kind gerettet.

Sie ging zum Kinderbettchen und beugte sich über Delorian. Sie sah die Würgemale am Hals, aber ihr Sohn hatte Garrons Angriff überlebt und war munter. Ihr Kampf hatte sich gelohnt.

»Es ist alles wieder gut, mein Schatz«, flüsterte sie. »Die SOL ist gerettet. Mit Vincent Garrons Tod ist der Alptraum zu Ende gegangen.«

Jedenfalls hoffte sie das. Wissen konnte sie es noch nicht. Im günstigsten Fall war der böse Einfluß des Todesmutanten mit seinem Tod erloschen, im schlechtesten Fall wirkte er nach, bis er sich endlich verstreut hatte.

»Es ist alles wieder gut«, wiederholte Mondra.

Im nächsten Moment erschütterte ein heftiger Schlag das Raumschiff, und sie wurde von den Beinen geworfen.

**ENDE**

*Vincent Garron ist tot. Der sogenannte Todesmutant, der in den letzten Minuten seines Lebens noch eine schreckliche Gefahr für die Menschen an Bord darstellte, wurde in furiosem Kampf von*

*Mondra Diamond besiegt.*

*Doch die sechstausend Menschen an Bord der SOL wissen noch nicht, wo sie herausgekommen sind. Es scheint eine fremde Region des Kosmos zu sein, in der die seltsamen Mom'Serimer auf die Rückkehr einer Superintelligenz namens ESTARTU warten.*

*Wie es in der NACHT weitergeht, das erzählt H. G. Francis in seinem PERRY RHODAN-Roman, der in der nächsten Woche unter folgendem Titel auf den Markt kommen wird:*

### *GESTRANDET IN DER NACHT*

---

**PERRY RHODAN** - Erbe des Universums - erscheint wöchentlich in der VPM Verlagsunion Pabel Moewig KG, 76437 Rastatt. Redaktionsleitung: Klaus N. Frick, Postfach 2352, 76413 Rastatt.

Nachdruck auch auszugsweise nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages. Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Gewähr übernommen. Internet: [www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net) und [www.kosmoskiosk.de](http://www.kosmoskiosk.de) EMail: [mail@perry-rhodan.net](mailto:mail@perry-rhodan.net)

BrainView ist ein eingetragenes Warenzeichen der SecoData GmbH, Radolfzell ([www.secodata.com](http://www.secodata.com)). - Umsetzung für BrainView durch die trilobit GmbH, Bad Schönborn ([www.trilobit.de](http://www.trilobit.de)).